Die Berliner Umweltzeitung Oktober / November 2016

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Umweltbewusstsein ist unwichtig: Entscheidend ist das Einkommen Seite 3

Pariser Klimavertrag? Alle machen weiter, als gäbe es ihn nicht Seite 7

Bio-Massentierhaltung: Noch mehr Legehennen in Brandenburg Seite 17

Nach der Wahl ist vor dem Kohleausstieg

Berliner Bündnisse hoffen auf neue Energie bei Klimaschutz und Rekommunalisierung

Foto: Uwe Hiksch

Der Fünfte Sachstandsbericht des Weltklimarats IPCC aus dem Jahr 2014 ist unmissverständlich: Der Klimawandel ist die größte Herausforderung unserer Generation. Wenn wir ihn noch im Zaum halten wollen, müssen wir auf allen Ebenen rasch und konsequent handeln.

Als Schlusslicht unter den Bundesländern bei der Energiewende hat gerade Berlin erheblichen Nachholbedarf beim Klimaschutz. Deutschland will in der Welt mit seiner Energiewende glänzen, leistet sich aber eine Hauptstadt mit der höchsten Zahl an gescheiterten Klimaschutzgesetzen. Zuletzt konnte sich die rot-schwarze Koalition im Rathaus nicht einmal auf das lang diskutierte Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm einigen.

Bei Klimaschutz und berlineigener Energieversorgung tat sich besonders

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Jetzt abonnieren!
Abo-Coupon Seite 11

PVSt - DPAG - A 14194 - V (2016) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 27. Jahrgang, Nr. 194

Liebe Leserinnen und Leser,

Berlin hat gewählt! Unser Titelthema geht der Frage nach, was von der künftigen Regierungskoalition (rot-rot-grün) in Sachen Energiepolitik erwartet

EditoriaL

werden darf – es wird spannend. Ein zweiter Schwerpunkt der Oktober/November-Ausgabe betrifft das Thema Stadt: Stadtgrün, Stadtklima, Stadtbürger. International gesehen blicken wir nach Quito, der Hauptstadt Ecuadors. Dort steigt die UN-Konferenz Habitat III, auf der eine „New Urban Agenda“, eine Art Handlungsanleitung für die Stadtentwicklung, verabschiedet werden soll.

Weiterhin geht es in diesem RABEN um überzuckerte Brause, einen Selbstversuch sich das Rauchen abzugewöhnen und vieles mehr.

Übrigens, bei genauerem Blick auf das Impressum werden Sie feststellen, dass die Redaktion nach dem Weggang der letztjährigen FÖJ-ler wieder „Zugang“ bekommen hat.

Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar – schreiben Sie uns!
raberalf@grueneliga.de

Jörg Parsiegla

Aus dem Inhalt

Umweltbewusste Klimasünder 3
Kohleausstieg? Keine Angst! 5
Schüler buchen Forscher 6
Jetzt Klimaschutz verlangen! 7
Wildbienen-Winter 8
20 Jahre Ökomarkt 9
Vom Rauchen zum Dampfen 10
Infodienst Gentechnik 11
Killer Coke 12
Windräder mitten in Berlin 13
Küstenwald Usedom 14
Die Trave lässt plätschern 15
Städte zum Leben 16
Bio-Massentierhaltung 17
IGA-Campus 18
Jugend in den Alpen 19
UN-Nachhaltigkeitsziele lokal 20
Grüne Liga nicht käuflich 21
Zucker im Tank 22
Edinburgh-Reisebericht 23

Ralf kocht 24
Rezensionen 26/27
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen 31

Stadt, Land, Hunger?

Das neue Umweltbildungsprojekt der GRÜNEN LIGA Berlin

Reisterrassen in China: Nachhaltig?

Foto: H. Bieser, pixabay.com/de/china-reisterrassen-landschaft-reis-694651

Wer heute in Deutschland raus aus der Stadt und aufs Land fährt, der sieht vor allem im Frühjahr eins: die Farbe Gelb! Weit und breit Rapsfelder, Mais und Getreide. Monokulturen, so weit das Auge reicht, und es geht immer noch größer und monotoner. Ein Blick über den Tellerrand zeigt: Soja in Brasilien, Reis in China, Ananas in Costa Rica, Mais in den USA – alles in der Hand weniger Großkonzerne.

Rapsfeld in Australien: Monokultur statt Mischkultur.

Foto: PublicDomainImages/Pixabay

Das ist nicht nur eintönig, es bedroht auch die Biodiversität, fordert einen hohen Einsatz von chemischen Düngern und Pflanzenschutzmitteln und führt langfristig zu ausgelaugten Feldern und vergifteten Böden. Dazu kommen ökonomische Probleme wie Land Grabbing – hier vor allem der Landraub durch Agrargroßkonzerne, Investoren und selbst Staaten – sowie Börsenspekulationen mit Nahrungsmitteln und Agrarsubventionen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es vielleicht überraschend, dass der größere Teil der Nahrungsmittel weltweit noch immer durch Kleinbauern produziert wird.

Die kleinbäuerliche Landwirtschaft bietet deshalb konkrete Möglichkeiten, um die neuen UN-Nachhaltigkeitsziele, die sogenannte Agenda 2030, zu erfüllen. Hier können zum Beispiel nachhaltige Anbaumethoden, fairer Handel und Mischkulturen leichter eingeführt werden.

Das neue Projekt „Stadt, Land, Hunger?“ der GRÜNEN LIGA Berlin knüpft mit entwicklungspolitischer Bildung an den Zielen der vergangenes Jahr beschlossenen Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung an. In dem UN-Plan geht es an vorderer Stelle darum, „den Hunger zu beenden, die Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung zu erreichen sowie eine nachhaltige Landwirtschaft zu fördern.“

Worum geht es?

In den kommenden zwei Jahren werden wir gemeinsam mit Berliner Schüler_innen die Zusammenhänge zwischen Anbaumethoden, Lebensmittelmärkten und Ernährungssicherheit im globalen Kontext unter die Lupe nehmen. Viele Faktoren, die die Lebensmittelproduktion beeinflussen, zum Beispiel Klimawandel und Bevölkerungswachstum, kennen keine Landesgrenzen. Deshalb ist Ernährungssicherheit ist nicht nur eine regionale, sondern eine globale Frage.

Woher kommen die Lebensmittel, die ich täglich esse? Wie werden Nahrungsmittel weltweit angebaut? Wer bestimmt den Preis von Lebensmitteln? Wie ernährt man zehn Milliarden Menschen? Und welchen Einfluss hat der Klimawandel? Die Antworten auf diese und viele andere Fragen werden wir mit interessierten Schulklassen der 4. bis 9. Klassenstufe im Projektunterricht beantworten. Die eigenen Erfahrungen der Schüler_innen werden bei uns zum Ausgangspunkt, um globale Zusammenhänge zu veranschaulichen und Handlungsalternativen für jeden Einzelnen aufzuzeigen.

Mitmacher_innen gesucht!

Neben dem Projektunterricht wird es auch einen internationalen Kunstwettbewerb für 9- bis 15-Jährige geben. Hier dreht sich alles um das Thema Ernährungssicherheit: Ihr habt tolle Ideen, wie wir in Zukunft Lebensmittel anbauen? Dann greift zu Pinsel, Stift oder Schere – seid kreativ. Die besten Arbeiten werden Teil einer Wanderausstellung, die an verschiedenen Orten in Deutschland präsentiert und in einer Broschüre verbildlicht wird.

Das Projekt wird gefördert von Engagement Global mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt mit finanzieller Unterstützung des Bundesentwicklungsministeriums.

Anke Küttner

Informationen zu Projekt und Wettbewerb: www.globalclassroom.de
Kontakt:
anke.kuettner@grueneliga-berlin.de
Tel. (030) 4433910

Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA Berlin e.V.

Freitag 18. November 2016 ab 16 Uhr

mit anschließendem Empfang

Landesgeschäftsstelle
GRÜNE LIGA Berlin
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
U-Bhf. Senefelderplatz
Tram M2 Prenzlauer Allee/
Metzer Straße

Weitere Informationen:
anke.ortmann@grueneliga.de
Tel. 030 / 4433910

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Einkommen schlägt Umweltbewusstsein

Menschen, die sich für umweltbewusst halten, haben laut einer Studie oft einen besonders hohen Ressourcenverbrauch

Wer sich „Bio“ leisten kann, hat häufig eine große Wohnung und macht weite Touren. Gesamtbilanz: negativ.

Foto: Alnatura, commons.wikimedia.org/wiki/File:Alnatura_Ladensicht_FR2.jpg

Der Ressourcen- und Energieverbrauch von Menschen hängt vom Einkommen ab und nicht vom Umweltbewusstsein. So lautet das zunächst überraschende Ergebnis einer Studie, die das Umweltbundesamt (UBA) mitten in der Sommerpause veröffentlicht hat. Danach sind für die persönliche Umweltbilanz zwei „Big Points“ entscheidend, zwei große Posten: Wohnen und Mobilität. Genauer gesagt geht es um die Größe und den Heizbedarf der Wohnung sowie um das Fliegen und Autofahren.

Nach den Erkenntnissen der Forscher spielt es in diesen Bereichen keine Rolle, ob jemand sich selbst als umweltbewusst einschätzt oder nicht, sondern es zählt nur das Geld, das er zur Verfügung hat. „Mehr Einkommen fließt allzu oft in schwerere Autos, größere Wohnungen und häufigere Flugreisen – auch wenn die Menschen sich ansonsten im Alltag umweltbewusst verhalten“, beschreibt das UBA den entscheidenden Zusammenhang. Das könne dann auch durch das Einkaufen im Bioladen und eine umweltfreundliche Lebensführung nicht mehr ausgeglichen werden. „Menschen aus einfacheren Milieus, die sich selbst am wenigsten sparsam beim Ressourcenschutz einschätzen und die ein eher geringeres Umweltbewusstsein haben, belasten die Umwelt am wenigsten“, schreiben die Studien-Autoren.

Das Umweltbundesamt erkennt zwar auch Pluspunkte bei den „Umweltbewussten“, wenn es etwa um die Einführung umweltfreundlicherer Produkte oder die Zustimmung zu besserer Umweltpolitik geht. Doch die allermeisten in dieser Gruppe blenden nach Ansicht der Wissenschaftler die Minuspunkte ihrer Umweltbilanz so stark aus, dass sich ihr Selbstbild als Öko-Vorreiter nicht mehr rechtfertigen lässt. Die Studie hatte zum ersten Mal repräsentative Verbrauchs- und Emissionsdaten für Einzelpersonen unter Berücksichtigung aller wichtigen Konsumbereiche und gesellschaftlichen Gruppen erhoben.

Eigentlich nichts Neues

Sieht man genauer hin, ist weniger das Ergebnis der UBA-Studie bemerkenswert als vielmehr die Tatsache, dass viele ähnliche Untersuchungen, die es schon gibt, bisher ignoriert wurden. So fanden Forscher aus Großbritannien und mehreren anderen Ländern im Jahr 2012 heraus, dass es keinem einzigen Land der Welt gelingt, hohe Einkommen und einen hohen Lebensstandard mit einem niedrigen Treibhausgasausstoß zu vereinbaren. Allerdings stellten die Wissenschaftler fest: In einigen Ländern erreichen die Bewohner mit niedrigen Einkommen und entsprechend niedrigen Treibhausgasemissionen trotzdem einen hohen Lebensstandard – gemessen am Lebensalter. Die Forscher schlussfolgerten, dass in den reichen Staaten zusätzliches Wirtschaftswachstum keine positiven Umweltwirkungen mehr hat.

Während dieser Ländervergleich immer nur das jeweilige Durchschnittseinkommen betrachtet, haben Sozialwissenschaftler sich mit der Verteilung des Reichtums innerhalb eines Landes beschäftigt. In ihrem 2010 erschienenen Buch „Gleichheit ist Glück“ legten die britischen Gesundheitsforscher Richard Wilkinson und Kate Pickett dar, warum soziale Ungleichheit das größte Hindernis für eine zukunftsfähige Gesellschaft ist. Das Werk fand erstmals auch größere Beachtung außerhalb der Sozialforschung – allerdings nicht bei den Umweltverbänden in Deutschland, obwohl auch hier die Schere zwischen hohen und niedrigen Einkommen immer weiter aufgeht.

Dabei haben österreichische Umweltforscher, die sich mit den Erkenntnissen von Wilkinson und Pickett auseinandergesetzt haben, inzwischen klare Belege dafür gefunden, dass Ungleichheit auch eine negative Umweltwirkung hat. Die Österreichische Energieagentur kam außerdem schon 2012 in einer Studie zu ähnlichen Ergebnissen wie jetzt das deutsche Umweltbundesamt.

„Ein empfindlicher Punkt“

In den Gewerkschaften wird schon länger über den Zusammenhang von sozialer und ökologischer Gerechtigkeit nachgedacht, auch in der Bundesrepublik. „Reichere kaufen öfter Biokost und zeigen ein ausgeprägteres Umweltbewusstsein. Doch ihr ökologischer Fußabdruck ist meist größer als der Ärmerer, die sich keine großen Wohnungen oder Fernreisen leisten können“, schrieb Frank Bsirske, Vorsitzender der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi, schon Jahre vor der UBA-Studie in einem Debattenmagazin der Umweltverbände. „Das berührt einen empfindlichen Punkt in der Debatte.“

Allerdings wollten die Gewerkschaftschefs diese Debatte dann lieber doch nicht weiter führen. Als Politiker und die Industrie sich für das Weiterlaufen der Kohlekraftwerke einsetzten oder als Gewerkschafter Angstkampagnen gegen Klimacamps starteten, blieben Bsirske und seine Vorstandskollegen lange stumm.

Michael Bittner

Studie: UBA-Texte 39/2016

Europa konsumiert auf Kosten anderer

Die Bürger der Europäischen Union nutzen weitaus mehr Agrarfläche, als ihnen zusteht, und verlagern auf diese Weise Umweltfolgen und soziale Konflikte in andere Weltregionen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Analyse von Friends of the Earth Europe, dem europaweiten Dachverband von Umweltorganisationen wie dem BUND. Demnach benötigt die EU für ihre Lebensmittelproduktion und ihre meist nicht nachhaltige Landwirtschaft rund 270 Millionen Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. 40 Prozent davon liegen außerhalb der EU – eine Fläche so groß wie Italien und Frankreich zusammen. Für jeden EU-Bürger werden 3.100 Quadratmeter Ackerland benötigt – anderthalbmal mehr, als im Weltdurchschnitt für jeden Menschen zur Verfügung steht. Der Großteil des Landbedarfs entsteht durch den Konsum tierischer Erzeugnisse: Auf Milch- und Fleischprodukte entfallen 70 Prozent der Fläche. Die zweitgrößte Produktgruppe sind Pflanzenöle, gefolgt von Weizen, Obst, Gemüse und Gewürzen, Alkohol, Kaffee, Tee und Kakao.

Zukunftsstiftung Landwirtschaft

Bericht:

www.foeeurope.org/publications

Fortsetzung von Seite 1: ***Nach der Wahl ist vor dem Kohleausstieg***

die Berliner CDU als Bremse hervor. Ihr Koalitionspartner, die SPD, nutzte dies wiederum, um die eigene Untätigkeit zu rechtfertigen.

So kommt es, dass Berlin heute eher als Negativbeispiel denn als Vorreiter dient. Das wird vor allem bei der Kohleverstromung sichtbar. Während bundesweit und international der klimaschädlichste Energieträger – die Kohle – immer mehr unter Druck gerät, erkennt das Land Berlin seine Verantwortung für die Emissionen aus den Kohlekraftwerken in Berlin und Brandenburg nicht an. In der Stadt blasen vier Kohlekraftwerke kontinuierlich CO?, Feinstaub und Quecksilber in die Luft. Jährlich werden in Berlin rund 1,2 Millionen Tonnen Braunkohle und 1,5 Millionen Steinkohle verbrannt (Stand 2013).

Gegen den Weiterbetrieb des Kohlekraftwerks Klingenberg an der Spree: Bootstour des Bündnisses „Kohleausstieg Berlin“ im Juli.

Foto: Uwe Hiksch

Energiebündnisse nageln Parteien fest

„Klimaschutz selber machen!“ Unter diesem Motto versucht das BürgerBegehren Klimaschutz nun der Berliner Energiepolitik Beine zu machen. Mit dem Berliner Energietisch und dem Bündnis Kohleausstieg Berlin drängt der kleine Verein auf eine echte demokratische, ökologische und soziale Energieversorgung und auf den konsequenten Ausstieg Berlins aus der Kohle.

Über 600.000 Berlinerinnen und Berliner und damit 83 Prozent der Teilnehmenden sprachen sich beim Energie-Volksentscheid vor drei Jahren für die Rekommunalisierung der Berliner Energieversorgung aus. Trotz hoher Zustimmung scheiterte der Entscheid knapp an der Beteiligungshürde.

Das Bündnis blieb trotzdem aktiv und begleitet seitdem das langsame Aufblühen der Berliner Stadtwerke, die als Reaktion auf das Volksbegehren gegründet wurden.

Ein Erfolg war auch die Einsetzung der Enquete-Kommission „Neue Energie für Berlin“. In ihrem gemeinsamen Bericht einigten sich die Abgeordneten aller Parteien auf erstaunlich weitreichende Empfehlungen. So wurden ein Kohleausstieg bis 2030, die Stärkung der Berliner Stadtwerke und der Rückkauf der Berliner Energienetze beschlossen.

Vor den Abgeordnetenhauswahlen am 18. September veröffentlichten sowohl der Berliner Energietisch als auch Kohleausstieg Berlin Wahlprüfsteine zu den energiepolitischen Aussagen der im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien. Bis auf die CDU antworteten alle. Bekanntlich steht die CDU einer eigenständigen Berliner Energieversorgung sehr kritisch gegenüber. Bei allen anderen Parteien – die AfD war damals noch nicht im Abgeordnetenhaus – ergaben die Antworten erfreulich viele Schnittmengen mit den Forderungen des Berliner Energietisches.

Echte Rekommunalisierung und starke Stadtwerke

SPD, Linke und die damals noch im Abgeordnetenhaus vertretenen Piraten sprechen sich für die vollständige Rekommunalisierung der Energienetze aus. Dagegen ergibt sich aus der Antwort der SPD keine Ablehnung der bekannt gewordenen Kooperationsmodelle mit Vattenfall und Eon. Die Grünen stehen für eine Beteiligung der Genossenschaft BürgerEnergie Berlin.

Bei den Stadtwerken herrscht weitgehend Einigkeit, dass diese aus ihren gesetzlichen Fesseln befreit werden müssen. So ist dem Unternehmen noch immer der Handel an der Strombörse untersagt. Dadurch kann es nur so viel Strom verkaufen, wie es selbst produziert. Dementsprechend wenige Kunden können die Stadtwerke beliefern. Linke und Grüne haben zudem erkannt, dass das Unternehmen finanziell besser ausgestattet werden muss, um sich als echte Konkurrenz zu Vattenfall behaupten zu können.

Raus aus der Kohle

Das Bündnis Kohleausstieg Berlin will ein schnelles und geordnetes Abschalten aller Kohlekraftwerke in Berlin erreichen. Es fordert einen Kohleausstiegsfahrplan mit klaren Zeitvorgaben für das Abschalten der vier Berliner Kohlekraftwerke spätestens 2020. Im Bericht der Enquete-Kommission „Neue Energie für Berlin“ haben sich alle im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien auf einen Ausstieg aus der Braunkohle bis 2020 und aus der Steinkohle bis 2030 geeinigt. Daran haben sich auch SPD, Grüne und Linke in ihren Wahlprogrammen orientiert. Kohleausstieg Berlin ist aber der Ansicht, dass auch die Steinkohlekraftwerke bis 2020 stillgelegt werden können.

Keine neuen Tagebaue

Berlin trägt Mitverantwortung für den Braunkohleabbau in Brandenburg. Im Rahmen der Gemeinsamen Landesplanung kann das Land sehr wohl mehr Druck auf Brandenburg ausüben, um neue Tagebaue zu verhindern. Sollte Brandenburg weiterhin auf neuen Tagebauen bestehen, könnte Berlin die Gemeinsame Landesplanung aufkündigen. Immerhin betrifft die steigende Sulfatbelastung der Spree die Trinkwasserversorgung Berlins und damit die öffentliche Daseinsvorsorge. Erfreulicherweise hatten das auch SPD, Grüne und Linke erkannt und die Einflussnahme über die Gemeinsame Landesplanung in ihren Wahlprogrammen verankert.

Einige Tage nach der Wahl können wir festhalten, dass Berlin wie beim Volksentscheid 2013 erneut für die Rekommunalisierung der Stromnetze gestimmt hat. Die neue Koalition darf sich jetzt nicht auf halbherzige Deals mit Vattenfall und Eon einlassen, sondern muss die Voraussetzungen für eine öffentliche Übernahme und demokratische Kontrolle der Netze schaffen. Auch das unterfinanzierte Bonsai-Stadtwerk muss wachsen und echte Wurzeln in der Stadt schlagen. Dafür muss seine Kapitalausstattung erhöht und der Handel mit Ökoenergie erlaubt werden. Nur so können alle BerlinerInnen Kunden werden und über ihre Stromrechnung die Energiewende vor Ort fördern.

Die Große Koalition hat fünf Jahre lang zugesehen, wie die Spree durch Kohleabwasser verdreckt wurde. Nach der Wahl besteht nun die Chance, aus der gemeinsamen Landesplanung von Berlin und Brandenburg mehr zu machen als ein gesprächiges Nachbarschaftsforum. Für einen effektiven Schutz der Berliner Wasserqualität müssen neue Braunkohletagebaue in der Lausitz im gemeinsamen Landesentwicklungsplan von Berlin und Brandenburg ausgeschlossen werden. Ein Rechtsgutachten im Auftrag von Kohleausstieg Berlin und dem Umweltverband Grüne Liga hat gezeigt, dass der Berliner Senat neue Tagebaue über die Landesentwicklungsplanung verhindern kann. Das hatte der Senat noch im Januar gegenüber Abgeordneten versucht zu bestreiten.

Der Senat muss außerdem die Kohlekonzerne endlich in die Pflicht nehmen. Es kann nicht sein, dass die Reinigungskosten am Ende von den Wasserkunden gezahlt werden.

Fest steht: Mit den Ergebnissen der Wahlprüfsteine und den Empfehlungen der Enquetekommission haben der Energietisch und Kohleausstieg Berlin schlagkräftige Argumente, um die neuen Regierungsparteien an ihre Wahlversprechen zu erinnern.

Claudia Löhle, BürgerBegehren Klimaschutz e.V.

Ausführliche Statements der Parteien auf den Internetseiten der Bündnisse:
www.berliner-energietisch.net
www.kohleausstieg-berlin.de

Keine Angst vor dem Kohleausstieg

Brandenburgs Braunkohleplanung ist Makulatur, aber die Verantwortlichen wollen es nicht wahrhaben

In diesem Jahr begann der Brandenburger Energietag in Cottbus mit zwei Vorträgen von Wirtschaftsminister Albrecht Gerber (SPD) und Vattenfall-Vorstand Hartmut Zeiß. Vor einer landesweiten Fachwelt, die sich überwiegend mit erneuerbaren Energien und Energieeffizienz beschäftigt, schämte sich Minister Gerber am 19. September nicht, fast seinen ganzen Vortrag der Verteidigung der Braunkohlewirtschaft gegen die böse Bundespolitik zu widmen. Akribisch sagte er alle Sätze auf, die man auch schon in den Zeitungen der letzten Wochen von ihm gelesen hatte.

Vattenfall-Vorstand Zeiß war mit dem Vortragstitel „Ein Braunkohleunternehmen in der Energiewende" angekündigt worden und so wurden von ihm Worte zur zukünftigen Politik des Unternehmens erwartet. Stattdessen gab es ausführliches Gejammer über die Lage der konventionellen Energiewirtschaft und über die erneuerbaren Energien. Natürlich nicht ohne gleichzeitig zu behaupten, dass man ja deren Partner sei.

Protest beim Brandenburger Energietag in Cottbus

Foto: GRÜNE LIGA Umweltgruppe Cottbus

Realsatire von Vattenfall

Zur Realsatire wurde der Vortrag, als Zeiß von der Politik forderte, das „System der Subventionierung und Enteignung" zu beenden. Da würden ihm die Autoren dieses Beitrags gern zustimmen – falls er damit meint, dass der Bergbau in der Lausitz künftig auf die Subventionen beispielsweise beim Abpumpen von Grundwasser verzichten will und die bergrechtliche Grundabtretung abgeschafft werden soll.

Zu den anstehenden strategischen Entscheidungen des Unternehmens stellte der Vattenfall-Vorstand zum Schluss fest, dass man die mit dem alten Eigentümer nicht mehr und mit dem neuen noch nicht treffen könne. René Schuster konnte er damit nicht überzeugen. „Auch der Verkauf der Lausitzer Braunkohle an das tschechische Energieversorgungsunternehmen EPH ändert nichts daran, dass kein Investor ein Neubaukraftwerk in Jänschwalde errichten will", sagte der Braunkohle-Experte der GRÜNEN LIGA. „Die Begründung für die Abbaggerung der Dörfer Grabko, Kerkwitz und Atterwasch, deren unterirdische Kohlelager den Rohstoff für das Kraftwerk liefern sollen, ist damit nicht erst seit heute, sondern bereits seit Jahren hinfällig." Das Planverfahren laufe trotzdem weiter.

Jänschwalde ... und kein Ende?

Wilfried Buder, Ortsbürgermeister des Dorfes Groß Gastrose, das von der Randlage am Tagebau bedroht ist, sagte mit Blick auf die Eingangsreferate von Gerber und Zeiß: „Wenn die Landesregierung noch irgendeinen energiepolitischem Realitätsbezug und einen Hauch von Anstand gegenüber den Bewohnern hat, muss Minister Gerber heute das Ende des Planverfahrens für den Tagebau Jänschwalde-Nord verkünden. Es ist eine Schande für Brandenburg, wie unsere Dörfer über Jahre als Spekulationsobjekt behandelt wurden."

Das Braunkohlekraftwerk Jänschwalde bei Cottbus gehört zu den größten CO_2-Emittenten Europas.

Foto: Jan-Herm Janßen, commons.wikimedia.org/wiki/File:Peitz_Kraftwerk_Jaenschwalde_2010.jpg

Begründung für die Einleitung des Planverfahrens war vor Jahren die Absicht des Vattenfall-Konzerns, bis zum Jahr 2020 am Standort Jänschwalde ein kommerzielles Kraftwerk mit CO_2-Abscheidung und unterirdischer Verpressung – der CCS-Technologie – zu errichten. Bereits die Vorstufe dazu, eine für 2015 angekündigte Demonstrationsanlage, wurde nie gebaut.

Der Neubau herkömmlicher Kohlekraftwerke gilt in Deutschland bereits seit mehreren Jahren sowohl wirtschaftlich als auch klimapolitisch als ausgeschlossen. Dennoch hat die rot-rote Landesregierung die Absicht, Grabko, Kerkwitz und Atterwasch abzubaggern, nie aufgegeben und das Braunkohlenplanverfahren bis heute weitergeführt.

Rechtlich kann ein begonnenes Braunkohlenplanverfahren jederzeit eingestellt werden. In diesem Fall regelt der geltende Braunkohlenplan für Jänschwalde, bis wohin der jetzige Tagebau geführt werden darf und wie die Bergbaufolgelandschaft zu gestalten ist.

Kohleausstieg ist bezahlbar

Das bisher meiststrapazierte Argument gegen den Kohleausstieg, die Erhaltung von Arbeitsplätzen, ist mittlerweile auch widerlegt. Selbst die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi ist inzwischen der Ansicht, „dass ein sozialverträglicher Kohleausstieg bundesweit machbar und finanzierbar ist". Das hatte ein für Verdi erstelltes Gutachten des Berliner Instituts Enervis Energy Advisors ergeben.

„Unser Gutachten zeigt: Der Ausstieg ist sozialverträglich machbar, er ist finanzierbar und unser Vorschlag belastet die Gesellschaft nicht. Jetzt ist die Politik gefordert, zu handeln", sagte der Verdi-Vorsitzende Frank Bsirske im September. Damit positioniert sich die Gewerkschaft in der politischen Debatte nun gänzlich anders als noch im Frühjahr 2015 in der Diskussion um die bundesweiten Klimaziele für 2020. Offenbar hat es einen Lernprozess im Ergebnis einer Faktenabwägung gegeben.

Das Gutachten hatte die Sozialkosten für verschiedene Szenarien eines Kohleausstiegs ermittelt, darunter das von der Denkfabrik Agora Energiewende Anfang des Jahres vorgeschlagene Szenario eines Kohlekonsenses sowie auch eine Halbierung der Kohlestromproduktion bis 2030. Berechnet wurden „die durchschnittlichen jährlichen Kosten, die maximal entstehen können, wenn alle, die vor Rentenbeginn ihren Job im Kraftwerk verlieren, ihr Gehalt weiter ungekürzt beziehen würden". Ob diese Sicherheit bis zur Rente der richtige Maßstab wäre – auch gegenüber den Beschäftigten „normaler" Branchen – wird man diskutieren müssen.

Die Gewerkschaft Verdi weist aber auch darauf hin, dass die Kosten in der Praxis geringer ausfallen werden, weil viele Betroffene neue Jobs finden würden. „Wir rechnen damit, dass in keinem der Szenarien auch zu den Spitzenzeiten etwa um 2030 jährliche Kosten von mehr als 250 Millionen Euro aufzubringen sein werden, für vorzeitige Renten, aber auch für Umschulung und andere berufsbegleitende Maßnahmen", kommentierte Andreas Scheidt vom Verdi-Bundesvorstand das Gutachten. Zur Einordnung der 250 Millionen weisen die Gutachter darauf hin, dass die Energiekunden in Deutschland jährlich insgesamt 63 Milliarden Euro für das Stromsystem ausgeben.

GRÜNE LIGA
Bundeskontaktstelle Braunkohle
Weitere Informationen:
www.kein-tagebau.de

Schüler können Forscher buchen

Das Wissenschaftsjahr 2016/17 hat begonnen – diesmal geht es um „Meere und Ozeane“

Die Ozeane und Meere bedecken 71 Prozent der Oberfläche unseres Planeten. In den vergangenen 150 Jahren haben sie fast die Hälfte des von der Menschheit produzierten Kohlendioxids aufgenommen. Dadurch wurde der Treibhauseffekt erheblich gedämpft. Allerdings blieb dies nicht ohne Folgen. Die Meere werden wärmer und versauern. Dadurch sind ganze Ökosysteme wie beispielsweise das Great Barrier Reef vor Australien bedroht. Auch die Zunahme extremer Wetterereignisse steht in engem Zusammenhang mit der Erwärmung der riesigen Wassermassen.

Zwei Drittel der Erdoberfläche sind Ozeane

Foto: NASA, unsplash.com/photos/yZygONrUBe8

Das Thema des Wissenschaftsjahres 2016/17 ist „Meere und Ozeane“ und wird begleitet vom Konsortium Deutsche Meeresforschung (KDM) als fachlichem Partner. Die Wissenschaftsjahre gehen auf eine Initiative des Bundesforschungsministerium gemeinsam mit der Wissenschaft im Dialog gGmbH (WiD) zurück und finden seit dem Jahr 2000 jährlich statt. Das Wissenschaftsjahr 2016/17 begann Mitte 2016 und wird bis Ende 2017 gehen

Die Forschungsbörse wurde durch das Ministerium im Jahr 2010 angeregt. Ihre Aufgabe ist, den persönlichen Kontakt zwischen den Jugendlichen in den Schulen und den Experten aus der Wissenschaft zu vermitteln. Über die Webseite der Forschungsbörse können die Schulen den Kontakt herstellen. Bereits im ersten Jahr ihres Bestehens, im Wissenschaftsjahr 2010, wurden 100 Wissenschaftler und Fachleute aus der Energieforschung in den Schulunterricht eingeladen. Die Themen in den folgenden Wissenschaftsjahren waren Gesundheitsforschung, nachhaltige Entwicklung, der demographische Wandel, die digitale Gesellschaft und die Stadt der Zukunft. So konnten in den letzten sechs Jahren 25.000 Schülerinnen und Schüler eine Expertin oder einen Experten in ihrem Klassenzimmer begrüßen. 750 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Bundesrepublik engagieren sich mittlerweile ehrenamtlich in dieser Initiative und fast täglich wird ein Schultermin über die Onlineplattform vermittelt.

Ein wichtiger Aspekt der Forschungen betrifft die Erschließung der Rohstoffe in den Tiefen der Meere. Wie können zum Beispiel regenerative Energien wie Strömungsenergie, Wind und Wasserkraft gewonnen werden, ohne dadurch das fragile maritime System zu zerstören?

Auch die Vermüllung der Meere nimmt ständig zu. Jeden Quadratkilometer „zieren“ heute zehntausende Teile Plastikmüll. Es haben sich gigantische Müllstrudel gebildet. Im Nordpazifik treibt seit Jahrzehnten ein Müllstrudel, der schon so groß ist wie Zentraleuropa, und diese riesigen Plastikteppiche wachsen weiter: Jährlich kommen 5,6 Millionen Tonnen Plastik dazu. Die Forscher des Eisbrechers „Polarstern“ haben in der Arktis festgestellt, dass sich der Plastikmüll selbst bis in diese abgelegene Gegend ausgebreitet hat. Der Schutz der Meere vor dieser Vermüllung ist ein Hauptthema des Wissenschaftsjahres.

Auf den Meeren und Ozeanen werden pro Jahr fast sieben Milliarden Tonnen Güter auf rund 45.000 Handelsschiffen transportiert. Die Wirtschaft hängt weltweit von den Ozeanen als Transportweg ab. Der Klimawandel wird einen großen Einfluss auf die Veränderung der Meereswege haben. Bisher unpassierbare Eismeere wie in der Arktis können auftauen und befahrbar werden.

Viele dieser Fragen können die Schülerinnen und Schüler mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern diskutieren. Fachleute aus verschiedensten Gebieten der Meeresforschung, Meteorologie, Biologie, Geologie und der Polarforschung lassen sich von den Schulen direkt in den Unterricht einladen. Über 50 Forscherinnen und Forscher von Potsdam bis Essen und von Rostock bis München haben ihre Teilnahme bereits zugesagt. Aber auch Vertreter der Ingenieurwissenschaften und vieler weiterer Branchen können von den Schülern für eine Forschungsreise innerhalb der Wände der Klassenräume gebucht werden.

Jürgen Keller

IGA am Wegesrand

Der „Lebenswelten“-Aquarellkalender 2017 ist da

Dass eine Verbindung zwischen Mensch und Natur harmonisch sein kann, will von Mitte Mai bis Mitte Juli 2017 die Internationale Gartenausstellung (IGA) in Berlin-Marzahn beweisen. Die Ausstellung ist auch Thema des nächsten Aquarell-Kalenders der künstlerisch-ökologischen Arbeitsgruppe FORMICA.

Teil des Ausstellungsgeländes sind die „Gärten der Welt“, zum Beispiel der chinesische und der orientalische Garten. Auch das Wuhletal wird teilweise zum IGA-Gelände gehören. Beispielhaft zeigt die Gartenausstellung das Entstehen einer städtischen Parklandschaft im Grünen. Doch nicht nur Gartenfreunde kommen dort auf ihre Kosten. Denn es gibt unterschiedliche Attraktionen, darunter eine Seilbahn. Und vielleicht gelingt es mit ein bisschen Überzeugungsarbeit ja doch, den einen oder die andere von der Natur zu begeistern. Wie das Gelände der Ausstellung in Zukunft genutzt werden soll, ist noch nicht entschieden.

„IGA am Wegesrand“ heißt der neue Kalender, der zwar keine gestalterischen Ideen, aber Impressionen zeigt. Er will

die Aufmerksamkeit dafür wecken, dass die Verbindung zwischen dem Menschen und der Natur unabhängig von Jahreszeit und Ort interessant und faszinierend ist. Die Besucher sollen auch abseits der Pfade der IGA für Wanderungen im Wuhletal begeistert werden. Die Aquarelle im Kalender zeigen, was die Künstler dort entdecken durften.

Die Krankenhauskirche im Wuhlgarten wird übrigens während der IGA-Zeit viele der FORMICA-Aquarelle ausstellen. Das Bezirksamt Marzahn-Hellersorf hat die Ausstellung in die Liste der Projekte „IGA vor Ort“ aufgenommen. Herzlich eingeladen wird bereits jetzt zur Vernissage am 12. Mai 2017 ab 19 Uhr.

Der Aquarell-Kalender 2017 kann per E-Mail oder Anruf bestellt werden.

Katja Mußler

Aquarellkalender 2017
„IGA am Wegesrand“
Preis: 10 Euro
Bestellung: Tel. 030 / 422 34 11 oder
E-Mail: marita.czepa@berlin.de

Jetzt Klimaschutz verlangen!

Regierung und Opposition, Experten und Verbände machen weiter, als hätte es den Pariser Klimavertrag nie gegeben

Im Dezember 2015 wurde in Paris ein neues UN-Klimaabkommen beschlossen, das jüngst auch von Deutschland ratifiziert wurde. Das Abkommen ist auch dringend nötig. Die globale Erwärmung beträgt schon rund ein Grad Celsius. Die Folgen des Klimawandels sind kaum noch zu übersehen.

Geht alles so weiter wie bisher, erwarten die Klimaforscher für das Jahr 2100 einen Temperaturanstieg um vier bis fünf Grad. Langfristig dürften dadurch die Meeresspiegel um rund zehn Meter steigen. Extremwetterereignisse nehmen zu. Dann reden wir nicht mehr wie heute über 50 Millionen Flüchtlinge weltweit, sondern über fast eine Milliarde zusätzlicher Klimaflüchtlinge.

Professor Volker Quaschning von der HTW Berlin

Foto: privat

Um das zu verhindern, will das Pariser Klimaabkommen die globale Erwärmung möglichst um nicht mehr als 1,5 Grad steigen lassen. Zuvor zielten noch alle Klimaschutzanstrengungen auf eine Begrenzung des Temperaturanstiegs bei zwei Grad. Weil dabei schon der Untergang tief liegender Inselstaaten und Küstenregionen droht, soll jetzt also die 1,5-Grad-Marke eingehalten werden. Dazu müssten die Pläne zur Treibhausgas-Reduktion nun eigentlich deutlich verschärft werden.

Klimaziele seit 30 Jahren unverändert

Die aktuellen Klimaschutzziele der deutschen Bundesregierung sehen aber nach wie vor nur eine Reduktion der Treibhausgasemissionen um 40 Prozent bis zum Jahr 2020 und um 80 Prozent bis 2050 im Vergleich zu 1990 vor. Diese Ziele wurden schon in den 1980er Jahren formuliert und seitdem nur unwesentlich verändert.

Damals ging man allerdings noch von einer deutlich geringeren Steigerung der globalen Emissionen bis heute aus und hatte eben auch nur eine Stabilisierung des globalen Temperaturanstiegs bei zwei Grad im Blick. Wollen wir die globale Erwärmung – wie aus guten Gründen in Paris vereinbart wurde – nun wirklich auf 1,5 Grad begrenzen, dann dürfen wir spätestens ab dem Jahr 2040 gar kein Kohlendioxid aus Kraftwerken oder Auspuffrohren mehr freisetzen.

Pariser Beschlüsse zu Hause ohne Folgen?

Doch über ehrgeizigere Reduktionsziele wird in Berlin nicht einmal nachgedacht. Die Regierung, die Opposition und die Experten in den Thinktanks machen munter weiter, als hätte es gar keine neuen UN-Klimabeschlüsse gegeben. Die Bundesregierung hat im Sommer ein Gesetz zur Drosselung des Windenergie-Zubaus beschlossen, obwohl sie schon mit dem jetzigen Energiewende-Tempo ihre eigenen, viel zu schwachen Klimaziele nicht mehr erreichen kann. Aus dem Klimaschutzplan des Umweltministeriums, der das Tempo erhöhen soll, haben die Ministerien für Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft gerade alle konkreten Ziele herausgestrichen. Gleichzeitig feiert die Regierung aber das Pariser Klimaschutzabkommen als historischen Erfolg zur Rettung des Planeten.

Krassere Widersprüche sind kaum noch vorstellbar. Doch die Grünen träumen offenbar von Schwarz-Grün bei der nächsten Bundestagswahl und wollen ihren möglichen Koalitionspartner nicht vorab verprellen. Mehr als eine Verdopplung des Photovoltaik-Zubaus möchte da die Parteispitze nicht fordern. Und die Denkfabrik „Agora Energiewende“ macht sich für einen sanften Kohleausstieg stark, der noch bis 2040 dauern soll. Für das 1,5-Grad-Ziel wird beides bei Weitem nicht ausreichen.

Besonders klimafreundliche Fortbewegungsart, von der Politik notorisch unterschätzt: Radfahren.

Foto: Johan van Gurp/BN DeStem, commons.wikimedia.org/wiki/File:Johan_van_Uffelen.jpg

100 Prozent Erneuerbare in 25 Jahren

Doch wenn wir es mit dem Klimaschutz, dem Überleben der Inselstaaten und der 1,5-Grad-Grenze endlich ernst meinen wollen, darf schon in etwa 25 Jahren gar keine Kohle, gar kein Erdöl und auch kein Erdgas mehr verbrannt werden. Wenn das nicht gelingt, müssten wir das zu viel ausgestoßene Kohlendioxid mit technisch aufwändigen, teuren und riskanten CCS-Verfahren nachträglich wieder aus der Atmosphäre holen und untertage endlagern. CCS ist in Deutschland politisch kaum durchsetzbar. Deshalb brauchen wir einen Kohleausstieg bis spätestens 2030.

Berücksichtigt man die Produktlebensdauer und den Verbraucherschutz, dürfen neue Öl- und Gasheizungen bereits in fünf Jahren nicht mehr zulässig sein. Neue Autos mit Benzin- und Dieselmotoren darf es dann in zehn Jahren nicht mehr geben. Dafür ist ein echtes Klimaschutzgesetz dringend erforderlich. Der Klimaschutz gehört außerdem ins Grundgesetz, damit die Bevölkerung endlich auch juristische Möglichkeiten bekommt, der Politik Dampf zu machen.

Nutzen wir die Chance!

All das erscheint ehrgeizig und verlangt von den Befürwortern viel Mut und Durchhaltevermögen. Wenn wir aber das Klima wirklich retten und unseren Enkelkindern keinen zerschundenen Planeten hinterlassen wollen, genügen große Worte und Abkommen nicht mehr. Dafür müssen endlich große Taten her.

Fragen Sie sich doch einfach mal Ihre Abgeordneten, Ihre Lieblings-Oppositionspolitiker, Ihren Energieversorger, die deutschen Automobilkonzerne und andere Industrieunternehmen, ob sie das Pariser Klimaabkommen befürworten. Ich bin mir sicher, in fast allen Fällen werden Sie ein klares „Ja“ zur Antwort bekommen. Und dann legen Sie nach. Lassen Sie sich erklären, was ihre Gesprächspartner planen, um die schärferen Anforderungen zum Einhalten der 1,5-Grad-Grenze und zum raschen und vollständigen Umbau unserer Energieversorgung zu erfüllen.

Auf die Antworten wäre ich sehr gespannt. Nur wenn wir jetzt alle richtig Druck machen, haben das Pariser Klimaabkommen, der Klimaschutz und die nachfolgenden Generationen eine echte Chance. Nutzen wir sie!

Volker Quaschning

Dr.-Ing. Volker Quaschning ist Professor für Regenerative Energiesysteme an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin.

Er ist Verfasser von Grundlagenwerken zur Energiewende und betreibt das Internetportal www.erneuerbare-energien-und-klimaschutz.de

So wird's ein guter Wildbienen-Winter

Ein Hauch Wildnis im Garten sichert das Überleben der Larven

Elegant und dicht behaart – die Sandbiene (Adrena fulva) ist in Städten wie Berlin zum Teil noch relativ häufig anzutreffen.

Foto: Christoph Künast

Den Begriff „Biene" verbinden die meisten Menschen mit der Honigbiene Apis mellifera. Sie ist beliebt und gehört zu den bekanntesten Insekten überhaupt. Dass es neben dem „Haustier" der Imker in Deutschland rund 560 Wildbienen-Arten gibt, wissen die wenigsten. Alle „fleißigen Bienchen" leisten gemeinsam einen unschätzbaren Beitrag für die Erhaltung der Biodiversität. Mit ihrer Bestäubungsleistung sorgen die Arbeiterinnen für den Ertrag von Obst, Gemüse und Ackerfrüchten. Der Wert der Insektenbestäubung allein für die Landwirtschaft wird weltweit auf jährlich 153 Milliarden Euro geschätzt. Mehr als 35 Prozent der Nahrungsmittel sind weltweit von der Bestäubung abhängig. In Europa liegt der geschätzte Wert der Bestäubung bei mehr als 14 Milliarden Euro jährlich. Nicht zu beziffern ist der Wert der Bestäubung zahlreicher Wildpflanzen.

Anzeige

Der Nachwuchs liegt schon faul im Nest

Herbstzeit – Kuschelzeit. Nicht nur wir Menschen mummeln uns jetzt langsam wieder in Decken ein, wenn wir in der goldenen Abenddämmerung draußen sitzen. Auch die Wildbienen in Berlins Gärten, Parks und brachliegenden Flächen werden jetzt gemütlich. Während die erwachsenen Wildbienen ihre allerletzten Runden über die noch verbleibenden Blüten drehen und dann sterben, schlummert der Nachwuchs bereits faul im Nest.

Hummeln wohnen gern nordwestlich

„Die Nester liegen gut geschützt in hohlen Pflanzenstängeln, selbst gegrabenen Gängen in der Erde oder im Totholz", erklärt Manuel Pützstück. „Hier überwintert die nächste Generation in sorgsam angelegten Brutzellen, gut versorgt mit Nektar und Pollen." Wildbienen-Experte der Deutschen Wildtier-Stiftung in Hamburg. Hat sich die Larve erst einmal verpuppt, ruht sie in den kalten Monaten faul in ihrem Domizil. Die fertigen kleinen Bienen schlüpfen erst im nächsten Jahr.

Bei den Hummeln, die ebenfalls zu den Wildbienen gehören, ist es etwas anders. Während es früher rund 60 Hummelarten gab, tauchen in unseren Gärten und Parks nur noch höchstens vier bis sechs Arten auf. Die meisten von uns kennen nur noch die Gartenhummel. Manuel Pützstück: „Das ganze Jahr über hat das fleißige Hummelvolk dafür gesorgt, möglichst viele kräftige, neue Jungköniginnen heranzuziehen. Die Alten sterben ab und die neuen Hummeln suchen sich einen guten Platz zum Überwintern."

Die Pelzträgerinnen brauchen dazu ein „Schlafzimmer" im Erdboden mit geringer Sonneneinstrahlung: „Sonst würde sich der Boden im Frühjahr zu rasch erwärmen, die jungen Hummeln würden erwachen und zu früh aus dem Erdloch krabbeln und sterben", erklärt der Experte. Ideal sind darum Überwinterungsquartiere mit nordwestlicher Ausrichtung.

Hunger leiden Hummeln während der Überwinterung übrigens kaum. Denn noch im Herbst haben sich die zukünftigen Hummelstaats-Chefinnen ein kleines Fettpolster angefressen. Und sie sind bestens auf die Kälte vorbereitet: Durch die vermehrte Produktion eines eigenen Frostschutzmittels im Körper sind die Insekten für Temperaturen von bis zu minus 19 Grad gewappnet.

Mehr Mut zur giftfreien Wildnis!

Ganz ungefährlich ist das Überwintern der neuen Wildbienen-Generationen trotz aller guten Vorbereitungen durch die Elterntiere nicht. Bei Hummeln beispielsweise überlebt von zehn Hummelköniginnen nur eine den Winter. Bei den solitären Wildbienen erleben rund 25 bis 30 Prozent den nächsten Sommer. Die Ursachen sind vielfältig: Witterungseinflüsse wie „Achterbahn-Wetter" mit ständigen Temperaturwechseln, das Auftauen und erneute Gefrieren des Erdreichs und Überschwemmungen gehören zu den lebensbedrohlichen Gefahren.

Aber auch Aufräumarbeiten im Garten machen die Nester kaputt! Laubsauger, Häcksler und Mülltonnen für Gartenabfälle können die Särge der Wildbienen sein.

Wollen Sie Wildbienen helfen, möglichst sicher zu überwintern? Dann lassen Sie Kompost- oder Reisighaufen, Totholz, abgestorbene Pflanzenstängel oder Maulwurfshügel im Garten stehen. Es kann ja eine Ecke sein, die nicht jeder gleich sieht. Auch unter dicken Baumwurzeln, in windgeschützten Mauerritzen und Moospolstern verkriechen sich Wildbienen sehr gern.

Jenifer Calvi,

Deutsche Wildtier-Stiftung
www.deutschewildtierstiftung.de

Warum brauchen Wildbienen unsere Hilfe?

- Je mehr Menschen mitmachen, einen blühenden, duftenden Kosmos für Wildbienen zu gestalten, desto größer und dichter wird das Netz zusammenhängender Grünflächen, in denen die Pelzträgerinnen sich geschützt tummeln können.
- Je mehr Lebensraum Wildbienen bekommen, desto mehr nehmen wir sie in unserem Alltag wieder wahr! Schon bei Frühjahrsanfang krabbeln die ersten Hummeln aus ihren Nestern. Was man sieht und kennt, kann man viel besser beschützen. Darum ist es wichtig, auch Kinder und Jugendliche für den Artenschutz zu sensibilisieren.
- Gemeinsam mit Partnern schafft die Deutsche Wildtier-Stiftung Flächen, die mit heimischen Wildblumen bepflanzt werden. Es werden Nisthilfen aufgestellt sowie Totholzstapel und Steinmauern errichtet, in denen Wildbienen sicheren Unterschlupf finden. Ein Großteil der Aktivitäten wird durch Spenden finanziert. Spenden kann man zum Beispiel per SMS an die Nummer 81190 oder online unter www.deutschewildtierstiftung.de/spenden/wildbienen.

J. Calvi

Wildbienen in Zahlen

- Es gibt 561 Wildbienenarten.
- Davon stehen 293 Arten auf der Roten Liste.
- Von den 293 Rote-Liste-Arten sind 39 bereits ausgestorben, 31 vom Aussterben bedroht, 78 stark gefährdet und 85 gefährdet. Bei 34 Arten ist die Gefährdung unbekannt und 26 Arten gelten als extrem selten.

Was unterscheidet Wildbienen und Honigbienen?

- Honigbienen leben in Völkern zusammen, zum Beispiel in einem Bienenstock. Wildbienen sind allein als Einzelgängerinnen unterwegs. Ausnahme sind die Hummeln: Sie zählen zu den Wildbienen und überwintern zwar einzeln, gründen aber im Frühjahr einen neuen Hummelstaat.
- Wildbienen produzieren keinen Honig!
- Der Stachel von Wildbienen ist kurz und ungefährlich für den Menschen. Wildbienen stechen nur in allergrößter Not! Eher schwirren sie bei Bedrohung ab. Ihre Nester verteidigen sie im Gegensatz zur Honigbiene nicht, zu groß ist ihre Angst, beim Kampf den Kürzeren zu ziehen.

20 Jahre Ökomarkt

Feier mit bunten Aktionen auf dem Berliner Kollwitzplatz

Buntes Treiben für Jung und Alt vor der Bühne

Dieses Jahr fielen das 20-jährige Jubiläum des Ökomarktes am Berliner Kollwitzplatz und das Herbstfest auf einen Tag: den 22. September. Während der Ökomarkt wie jeden Donnerstag von 12 bis 19 Uhr stattfand, hat die GRÜNE LIGA Berlin als Veranstalter das Markttreiben diesmal mit Kultur- und Mitmachangeboten „garniert“. Am Vormittag waren eine kleine Bühne aufgebaut und mehrere Aktionsstände über den Markt verteilt worden, die von den Besuchern eifrig genutzt wurden.

Zu den Hauptattraktionen des Herbstfestes zählten gehörnte Wanderziegen und eine Fahrradtram für Kinder. Während die großen Wanderziegen, die von Mirko Zimmermann über den Naturhof Gaßmann kamen, Zuspruch bei allen Marktbesuchern fanden – sie wurden den ganzen Tag über mit Streicheleinheiten und Möhren versorgt – war die Fahrradtram vor allem eine Attraktion für Kinder. Da der Trameinsatz direkt auf dem Markt mit Sicherheit zum Stau geführt hätte, fuhr das knallgelbe Gefährt – meist voll besetzt – durch die kleine Parkanlage neben dem Kollwitzplatz.

Das Bühnenprogramm verlieh dem Herbstfest seinen ganz eigenen Charme. Ab 14 Uhr führte GRÜNE-LIGA-Pressesprecherin Anke Ortmann durch das Programm. Talkrunden mit den Ökomarktpionieren der ersten Stunde und Marktchefin Elisabeth Westphal wechselten sich mit stimmungsvoller Gitarrenmusik von Marcus von Schwerin und Amir Darzi ab. Selbst langjährige Ökomarktbesucher konnten Neues über den Markt am „Kolli“ und seine Anbieter erfahren, denn viele Stände blicken auf eine lange Tradition und teils auch wechselvolle Entwicklung zurück.

Eine Bühne für Biobauer Gaßmann (Mitte) und die Wanderziegen

An den Ständen war wie immer eine große Auswahl an allerhand ökologisch hergestellten Produkten vorzufinden. So boten Gemüsestände Selbstgeerntetes vom Tage an, auch leckere Dinkelwaffeln und Crêpes lockten mit ihren Düften. Zu kaufen gab es Fisch und Wild, handgemachte Bio-Pasta, Holzstifte mit megadicker Mine, auch Hocker und selbst Brillen aus Holz. Backwaren und Honig, Schmuck und Kleidung – für alle war etwas dabei. Regen Zulauf fand die Pizza aus dem Lehmofen, der – auf einem kleinen Transporter installiert – an jedem Ort betrieben werden kann. Vielleicht das größte Geschenk an diesem Tag: Eine angenehm warm scheinende Sonne „versüßte“ das Markttreiben.

Die Aktionen der GRÜNEN LIGA boten ein Unterhaltungsprogramm für Jung und Alt. Glücksrad, Blumenangeln, Textildruck und das Basteln von Samenbomben und Bienen (aus Pappe) ergaben eine schöne Mischung, die von Kindern wie Erwachsenen ausgiebig genutzt wurde.

Am Markteingang stand ein kleiner Counter, der auf Fotos die 20 Jahre Ökomarkt am Kollwitzplatz in Erinnerung rief und dazu einlud, erlebte Geschichten zu erzählen. Am Glücksrad der GRÜNEN LIGA konnte man für wenig Geld sein Glück versuchen und Bücher, kleine Geschenke, Spiele oder Gutscheine der anwesenden Händler gewinnen. Auch frisches Brot, frische Eier und Säfte gehörten zu den Preisen.

Beim Bienenbasteln aus alten Eierkartons waren der Fantasie keine Grenzen gesetzt, und es entstanden die wildesten und buntesten Kreationen. Baumwollbeutel konnten mit Stempeln aus Maiskolben, Äpfeln, Zitronen und Kartoffeln farbig bedruckt werden. Die interessanten Muster zieren nun die Beutel vieler kleiner Künstler. Selbst das Obst und Gemüse ließ sich noch wiederverwerten.

Beim Blumenangeln brauchte man eine ruhige Hand und etwas Geschick, um den kleinen Haken an der Blume mit der Öse an der Angel zu erwischen. Die Samenbomben wurden aus einem Lehm-Erde-Gemisch und einem Blumensamenmix hergestellt. Viele Kinder nahmen die Gelegenheit wahr, sich mal so richtig die Hände schmutzig zu machen. Nächstes Jahr werden also im Frühling überall kleine Ringelblumen und große Sonnenblumen sprießen.

Drucken mit Äpfeln – spannend und ökologisch

Ein gelungenes Fest also, um die 20 Jahre Ökomarkt zu feiern: zufriedene Händler, glückliche Besucher und nicht zuletzt „erschlagene“ Veranstalter.

Cyra Mehrer, 20 Jahre, FÖJ, GRÜNE LIGA Berlin

Obst und Gemüse – am Morgen frisch geerntet, mittags auf dem Ökomarkt

Fotos: Cyra Mehrer

Vom Rauchen zum Dampfen

Ist die E-Zigarette eine Alternative zum Rauchen? Ein Erfahrungsbericht

Anfang des Jahres bin ich vom Rauchen zum Dampfen gewechselt. Ich möchte berichten, warum ich mich so entschieden habe und welches meine bisherigen Erfahrungen dabei sind.

Im letzten Herbst sah ich auf dem Weg zur Arbeit immer mehr Leute, die dicke Dampfwolken in die Luft bliesen, dabei aber keine Zigarette, Zigarre oder Pfeife in der Hand hatten. Es musste eine E-Zigarette sein. Im Internet und speziell auf verschiedenen Youtube-Kanälen informierte ich mich über die Geräte, ihren Gebrauch und die Hintergründe des Dampfens.

Da ich gesundheitlich angeschlagen bin, habe ich schon mehrere Versuche unternommen, vom Rauchen wegzukommen. Nichts hat funktioniert. Spätestens nach acht Tagen brachen sich die alten Rituale wieder Bahn.

Ich beschäftigte mich also intensiver mit der Sache und fand einiges heraus.

Schon lange gab es diverse Versuche, eine technische Alternative zum Rauchen zu entwickeln. Das Dampfen mit den Geräten, die es heute auf dem Markt gibt, hat erst 2003 mit den ersten Angeboten aus China Fahrt aufgenommen. Die Idee dahinter ist, das „süchtig machende“ Nikotin in eine andere Trägersubstanz einzubringen und diese dann zu verdampfen. Die Substanz lässt sich nun, ähnlich einer Zigarette, dem Körper zuführen. Das Ganze wird noch mit Aromen angereichert, damit es schmeckt.

Was dampft?

Die Trägersubstanz besteht aus Propylenglycol und pflanzlichem Glycerin.

Propylenglycol ist eine klare, farblose und nahezu geruchslose Flüssigkeit, die stark hygroskopisch ist, also Wasser anzieht. Es ist als Lebensmittelzusatzstoff zugelassen und trägt die Bezeichnung E 1520. Man findet diesen Stoff in Hautcremes, Salben, Inhalatoren und auch in Nebelmaschinen. Propylenglycol hat desinfizierende Eigenschaften. Bei seiner Vernebelung wird die Anzahl der Krankheitskeime beachtlich reduziert. Schädliche Nebenwirkungen sind nicht bekannt.

Pflanzliches Glycerin ist ebenfalls klar, farb- und geruchlos und hygroskopisch. Als Lebensmittelzusatzstoff trägt es die Nummer E 422 und wird meist als Feuchthaltemittel verwendet. Es wird auch als Süßungsmittel, Schmiermittel und Frostschutzmittel eingesetzt.

Wasser oder Alkohol kann eingesetzt werden, um die Viskosität der Trägerflüssigkeit – des *„Liquids“* – zu erhöhen.

Nikotin in seiner reinen Form ist sehr giftig. Dem Liquid für das Dampfen werden aber nur kleinste Mengen beigefügt. Ich möchte hier ausdrücklich betonen: Dampfen ist nicht gesund! Aber es ist allemal besser als eine Tabakzigarette mit ihren vielen hundert Wirkstoffen, die nachweislich nicht gesundheitsförderlich sind. In kleinen Mengen hat Nikotin angenehme Wirkungen. So werden Adrenalin, Dopamin und Serotonin ausgeschüttet, wodurch die Aufmerksamkeit und die Gedächtnisleistungen steigen. Allerdings steigen auch der Blutdruck und die Herzfrequenz. Die Magensaft-Produktion wird angeregt und die Darmtätigkeit nimmt zu. Die gleiche Wirkung hat auch Koffein. Eine Überdosis durch das Dampfen oder durch das Rauchen ist nahezu unmöglich. Auch die Aufnahme des Nikotins über die Haut beim Hantieren mit dem Liquid ist vernachlässigbar.

Was hier dampft, ist nur Propylenglykol ...

Foto: Henry Warlich

Aromen dienen dazu, Geschmack und Wohlgeruch zu vermitteln. Das Problem ist: Niemand weiß, was drin ist, und die Hersteller von Aromen werden es nicht verraten. In sehr vielen Lebensmitteln findet man Aromen zum Beispiel zur Geschmacksverstärkung, und sie werden gekauft, auch von Nichtrauchern. Jeder Raucher muss selbst entscheiden: Rauche ich lieber weiter, dampfe ich was da kommt, dampfe ich ohne Aroma (schmeckt dann nach nix) oder bin ich wählerischer und verwende nur deutsche oder europäische Aromaprodukte.

Meine Entscheidung und die Gründe

Ich entschied mich also zum Jahresanfang nach mehr als 40 Jahren Rauchen für das Dampfen. Der Anfang war nicht einfach, denn dampfen ist nicht rauchen.

Es schmeckt anders. Jeder Raucher weiß, wie eine Zigarette schmeckt. Die ersten 14 Tage hat überhaupt nichts geschmeckt. Ich musste erstmal mit der neuen Zugtechnik zurechtkommen und den Geschmack finden, der mir angenehm war. Es gibt verschiedene Geschmacksrichtungen – süß, sauer, fruchtig – und Hunderte spezieller Sorten wie Erdbeere, Karamell, Kaffee mit Zimt oder so ausgefallene wie Brathähnchen oder Schinken.

D*ie Handhabung ist anders.* Kein Feuer, keine Glut, kein Aschenbecher. Ich muss keine Kippe wegwerfen, wenn der Bus kommt. Ich habe aber auch mehr Gewicht in den Taschen durch die „Dampfe“. Ich rieche nicht mehr nach kaltem Aschenbecher. Ich kann in der Wohnung dampfen, ohne dass sich die Tapeten verfärben oder die Wäsche in allen Schränken nach Qualm riecht.

Die Logistik ist anders. Ich muss im Voraus meinen Bedarf bestimmen, weil nicht wie bei den Zigaretten an jeder Ecke Liquids verkauft werden. In Berlin gibt es aber viele Dampferläden oder Dampfershops, in denen man Geräte, Zubehör und Liquids kaufen kann. Größere Mengen lassen sich im Internet bestellen, da in den Läden nur kleine Mengen zu erwerben sind und – wenn die entsprechende Anzahl gekauft wird – die Sache ganz schön ins Geld geht.

Es ist im Endeffekt billiger als das Rauchen. Wenn ich heute für eine Schachtel Zigaretten mehr als 5 Euro über die Theke schieben muss, so bekomme ich dafür ungefähr 20 Milliliter Liquid, was bei moderatem Dampfen zwei bis drei Tage reicht.

Ich unterstütze keine Tabakindustrie mehr. Ich zahle keine Tabaksteuer.

Alle diese Argumente halfen mir mit dem Rauchen aufzuhören. Ich dampfe jetzt ausschließlich. Meine Gesundheit hat sich gebessert, ich kann freier durchatmen und huste weniger. Ich stinke nicht mehr nach Zigarettenqualm. Ich muss im Winter nicht mehr auf den Balkon zu gehen, um eine zu rauchen.

Der Politik und den radikalen Nichtrauchern passt das Dampfen überhaupt nicht. Sie suchen immer wieder nach Argumenten, um die Gefährlichkeit nachzuweisen, und widersprechen sich dabei oft selber. Vor einigen Wochen wurde die neue Tabakproduktrichtlinie TPD II beschlossen, die das Dampfen weiter erschwert. In den USA will man jetzt noch rigoroser vorgehen, in zwei Jahren soll es keine Dampfgeräte oder Liquids mehr käuflich zu erwerben geben.

Wer mehr wissen will, kann im Internet nach „Dampfen“ oder „E-Zigarette“ suchen oder auch gern über die Redaktion Kontakt mit mir aufnehmen.

Henry Warlich

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Monsanto lässt sich von Bayer kaufen

Der größte Deal der deutschen Wirtschaftsgeschichte ist geschlossen: Der US-amerikanische Saatgutgigant Monsanto lässt sich vom deutschen Chemiekonzern Bayer für 66 Milliarden US-Dollar kaufen. Beide hätten eine bindende Fusionsvereinbarung unterzeichnet, teilte Bayer nach einer Aufsichtsratssitzung in Leverkusen mit. Damit könnte der weltgrößte Konzern für Agrochemie entstehen, falls die Wettbewerbshüter zustimmen.

Indien: Monsanto soll Gebühren senken

Der US-Konzern Monsanto hat einen Antrag auf Zulassung einer neuen gentechnisch veränderten Baumwollsorte in Indien zurückgezogen. Grund sei das Ansinnen der indischen Regierung, der weltgrößte Saatguthersteller möge die Technologie der sogenannten Bollgard-II-Baumwolle mit heimischen Firmen teilen. Außerdem ordneten die Behörden an, Monsanto müsse die Lizenzgebühren senken, die indische Bauern für das Saatgut dieser Baumwolle zahlen müssen. Laut Medienberichten geht es um eine Größenordnung von 70 Prozent.

Forschungsmoratorium für Gene Drive

Für das sogenannte Gene Drive, eine Methode zur schnellen Verbreitung von Genen unter Populationen, haben die Mitglieder der halbstaatlichen Weltnaturschutzunion IUCN ein Forschungsmoratorium bis zum Jahr 2020 empfohlen. Zunächst müssten die Folgen der Methode für den Naturschutz abgeschätzt werden. Die Forschung und vor allem Feldversuche zu Gene Drive solle die IUCN so lange nicht unterstützen. 71 Staaten und 355 Nichtregierungsorganisationen hatten den Beschluss kurz vor dem Weltnaturschutzkongress gefasst, der allerdings nicht bindend ist.

Bayern: Bald Hälfte der Milch gentechnikfrei?

Fast 2,7 Millionen Tonnen Milch ohne Gentechnik wurden im vergangenen Jahr bei den bayerischen Molkereien angeliefert. Davon waren 430.000 Tonnen Biomilch, die sowieso gentechnikfrei produziert wird. Das ermittelte das bayerische Institut für Ernährungswirtschaft und Märkte (IEM). Damit wurde ein Drittel der insgesamt 8,7 Millionen Tonnen bayerischer Milch mit gentechnikfreiem Futter produziert. Das IEM schätzt, dass es im kommenden Jahr schon die Hälfte sein könnte.

Genbäume in Schweden

Fünf Jahre lang wollen schwedische Forscher Gentechnik-Bäume im Freien testen. Neu ist: Eine der Zitterpappeln haben sie mithilfe der neuen schnellen „Genschere“ Crispr verändert. Ein Gen sei aus dem natürlichen Erbgut des Baums gelöscht worden, erklären die Gentechniker in ihrem Antrag. Die schwedischen Behörden haben ihn bislang noch nicht bewilligt.

Noch mehr Tierversuche

In Deutschland wurden im Jahr 2013 eine Million gentechnisch veränderte Tiere in Experimenten „verbraucht“ – fast dreimal so viele wie 2004. Die Möglichkeit, Gentech-Tiere zu patentieren, führe zu einem „Vermarktungsdruck“, heißt es in einem von den Grünen in Auftrag gegebenen Bericht, den das Institut Testbiotech vorgelegt hat. Das Leid der Tiere bringe aber nicht unbedingt medizinischen Fortschritt.

Gentechnikfreies Futter

Die Anbaufläche für gentechnikfreie Hülsenfrüchte in Niedersachsen konnte seit 2014 mehr als verdoppelt werden, von 0,5 auf etwa 1,3 Prozent der Ackerfläche. Dies sei das Ergebnis eines entsprechenden Förderprojekts, teilte die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) mit. Jetzt soll ein weiteres Projekt dafür sorgen, dass die Erzeugnisse von Tieren, die mit diesen Eiweißpflanzen gefüttert wurden, besser vermarktet werden können.

Genkuh mit Abwehrstoffen

Chinesische Wissenschaftler haben Kühe so genmanipuliert, dass in deren Milch menschliche Abwehrstoffe vorkommen. Auf Mäuse habe die Gentech-Milch keine negativen Auswirkungen, schreiben die Forscher im Fachmagazin Plos One. Allerdings verändere sich ihre Darmflora.

Ärger mit Leuchtpflanzen

Vor drei Jahren hatten ein paar junge Gentechniker großen Erfolg beim Spendensammeln: Mehr als 480.000 Dollar überwiesen ihnen tausende Privatpersonen. Das Versprechen: Jeder Spender sollte Samen von Leucht-Pflanzen erhalten. Nun ist das Geld alle, die Fans warten aber noch immer auf ihre Gentechnik-Wunderpflanzen.

Daniel Hertwig, Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

- Abo 25 €
- Förderabo 40 €

für ein Jahr.

Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird.

.....
Vorname, Name

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
E-Mail

.....
Datum

.....
Unterschrift

Zahlungsmöglichkeiten:

- **per Rechnung**
  Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

- **per Lastschrift**
  Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/ SEPA-Mandat

Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

IBAN: .....

Bank:.....

BIC:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 25 € - bei Förderabo von je 40 € - als „Abonnenment RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift einzuziehen.

....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33
Tel.: 030/44 33 91 47

Killer Coke

Die Stiftung ethecon stellt Coca-Cola an den Pranger: Der „Black Planet Award“ wird in Berlin verliehen

Der Getränkehersteller Coca-Cola ist die höchstdotierte Getränkemarke der Welt. Während die Werbung für das „Lieblingsgetränk des Weihnachtsmanns“ Freiheit und Grenzenlosigkeit propagiert, müssen immer wieder Menschen, die am untersten Glied der Kette zur Limonadenproduktion beitragen, genau um diese Werte bangen.

Isidro Segundo musste im Kampf für diese Werte sogar sein Leben geben. Gil war Generalsekretär von Sinaltrainal, der Gewerkschaft der Arbeiter der Lebensmittelindustrie in Kolumbien. Er wurde 1996 in der Stadt Carepa von Paramilitärs auf dem Werksgelände der lokalen Abfüllanlage öffentlich hingerichtet. Wegen der mit diesem öffentlichen Mord erzwungenen Gewerkschaftsaustritte mussten die ArbeiterInnen laut der Arbeitsrechtsorganisation „Campain to Stop Killer Coke“ mit einer Lohnkürzung von zwei Dritteln und weiteren arbeitsrechtlichen Einschnitten leben.

Nur eine harmlose Limonade? Nein, meint die Stiftung ethecon, dahinter steht ein Konzern, der Grundrechtsverletzungen duldet.

Foto: ladybug kreativ, pixabay.com/de/coca-cola-limonade-flasche-leer-959742

Verseuchtes Grundwasser

Die Ermordung Gils durch Paramilitärs, die laut taz und Süddeutscher Zeitung dem Coca-Cola-Management nahestehen, war weder der erste noch der letzte Mord an GewerkschafterInnen im Coca-Cola-Imperium. Bereits 1990 wurde Avelino Achicanoy in der kolumbianischen Stadt Pasto während eines Gewerkschaftsstreiks ermordet. Insgesamt wurden in Kolumbien nach Angaben der Süddeutschen Zeitung seit 1990 über 4.000 Gewerkschaftsmitglieder ermordet. Viele weitere wurden bedroht, entführt und gefoltert.

Das zielgerichtete Morden im Zusammenhang mit Coca-Cola stand nur kurze Zeit im Interesse der internationalen Medien. Das gleiche gilt für die Umweltverseuchungen durch Coca-Cola Anfang der 2000er Jahre in Indien. Dabei wurden durch das Absenken des Grundwasserspiegels sowie durch Verschmutzung des noch vorhandenen Grundwassers durch Produktionsstätten von Coca-Cola mehrere Dörfer rund um die indische Stadt Kaladera akut gefährdet, wie das „India Resource Center“ berichtete.

Grafik: Archiv ethecon

Weder zu den Morden in Kolumbien noch zu den Umweltverschmutzungen in Indien hat sich Coca-Cola geäußert. Konzernsprecherin Kari Bjorhus betonte lediglich ausweichend, zwei Ermittlungsverfahren in Kolumbien hätten keine Hinweise auf eine „Mitschuld des Abfüller-Managements an Gewalt gegen Gewerkschaftsführer“ ergeben.

Für Negativpreis ausgewählt

Jährlich verleiht die Stiftung Ethik & Ökonomie (ethecon) zwei internationale Preise – den „Blue Planet Award“ für herausragendes Handeln zur Bewahrung des Blauen Planeten sowie den „Black Planet Award“ für besondere Verantwortungslosigkeit bei der Zerstörung unserer Erde. Wegen der anhaltenden Umwelt- und Menschenrechtsverletzungen, mit denen Coca-Cola in Zusammenhang steht, entschied sich ethecon, die Verantwortlichen in der Unternehmensführung und die hinter dem Konzern stehenden GroßaktionärInnen dieses Jahr mit dem Black Planet Award an den Pranger zu stellen.

„Wenn Unternehmen so rigoros und zielgerichtet in Morde und Umweltkatastrophen verstrickt sind, kann es nicht sein, dass die verantwortlichen Personen einfach damit durchkommen“, meint ethecon-Geschäftsführerin Sarah Schneider zur diesjährigen Auswahl des Schmähpreises. Der Vorstandsvorsitzende von ethecon, Axel Köhler-Schnura, ergänzt: „Der Vorstand und die GroßaktionärInnen von Coca-Cola haben über einen langen Zeitraum alles dafür getan, diesen Award zu bekommen“.

Wenn am 19. November um 14 Uhr in Berlin die Stiftungstagung von ethecon unter dem Motto „Rassismus, Rechtsruck, Repression – globale Gefahr“ beginnt, werden – eingebettet in ein themenbezogenes Rahmenprogramm – auch die beiden internationalen ethecon-Preise verliehen. Stellvertretend für die PreisträgerInnen des Black Planet Award wird Ray Rogers, Leiter der weltweit agierenden Initiative „Campaign to Stop Killer Coke“, die Trophäe des Black Planet Award 2016 entgegennehmen. Mit ihm wird der Preis sich auf den Weg in die Höhle des Löwen begeben, um sie den Preisträgern vor Ort in einer spektakulären internationalen Aktion persönlich zu überbringen.

Auch „Blue Planet Award“ wird verliehen

Neben der Schmähpreisvergabe ist der Tag aber auch einer Person gewidmet, die ethecon einer Ehrung für besonders ethisches und moralisches Handeln für würdig hält. Der Blue Planet Award 2016 geht am 19. November an den Aktivisten der sozialen und Arbeiterbewegung Huberto Juárez Núñez. Der 64-Jährige setzt sich bereits seit jungen Jahren ungebrochen für die Belange der mexikanischen ArbeiterInnen ein. Auch als Professor an der Universität UAP in Puebla beteiligt er sich trotz starker staatlicher Repressionen federführend an Streiks und anderen Aktionen für bessere Arbeitsverhältnisse.

„Wir sind bei ethecon alle sehr glücklich darüber, mit Huberto einen sehr beeindruckenden Menschen als Preisträger für unseren Blue Planet Award gefunden zu haben“, freut sich Sarah Schneider über die Nominierung von Juárez Núñez und auf die kommende Stiftungstagung im November. Huberto Juárez Núñez wird persönlich den Blue Planet Award entgegennehmen.

Jan Hildebrandt
www.ethecon.org

ethecon Tagung 2016: Rassismus, Rechtsruck Repression – Globale Gefahr

Samstag, 19. November

14 bis 18 Uhr, Pfefferwerk, Haus 13, Großer Saal, Schönhauser Allee 176, 10119 Berlin-Prenzlauer Berg

Um die kostenfreie Tagung persönlich mitzuerleben, ist lediglich eine – rechtzeitige! – Anmeldung unter *info@ethecon.org* notwendig.

Spenden und Zustiftungen erbeten (steuerbegünstigt) an Ethikbank DE58 8309 4495 0003 0455 36

Windräder mitten in Berlin?

Eine achte Klasse erlebt Windenergie live in der Gartenarbeitsschule Wilmersdorf

Was ist eigentlich Wind? Das ist die erste Frage, mit der sich die Schülerinnen und Schüler einer 8. Klasse der Otto-von-Guericke-Schule aus Berlin-Wilmersdorf in der Gartenarbeitsschule auseinandersetzen. Ein Experiment mit einem aufgeblasenen Luftballon, der beim Abgelassenwerden ein Windrad antreibt, hilft die Antwort zu finden. Wind entsteht als Ausgleich zwischen Gebieten mit hohem und niedrigerem Luftdruck.

Als nächstes diskutieren die Jugendlichen darüber, warum am Meer fast immer ein kräftiger Wind weht. Das liegt mitunter daran, dass sich Wasser und Land unterschiedlich schnell und stark erwärmen. Und damit ist die 8. Klasse schon mittendrin im Thema Windenergie. Ganz nebenbei probiert sie so ein neues Bildungsmaterial aus, das die Windenergie lebensnah in den Physikunterricht einbeziehen hilft – und auch in Fächer wie Sozial- und Geisteswissenschaften oder Arbeitslehre.

Nachdem durch Diskussion geklärt ist, wie Wind entsteht, testen die Schüler in Kleingruppen, wie viel Wind sie selbst machen können. Sie pusten kräftig in ein Windmessgerät und sprinten mit dem Gerät über den Hof – einige mit trainierten Lungen erreichen „starken Wind“. Rennend kann niemand so viel Wind-Power erzeugen.

Hoch konzentriert nehmen nun alle die Kleinwindanlage der Gartenarbeitsschule unter die Lupe. Arbeitsblätter helfen beim Benennen der Bauteile des Windrads und beim Verstehen der Funktionsweise. Nach der Analyse von Aufbau und Bestandteilen der Anlage führen die Jugendlichen Windmessungen durch und beurteilen den Standort der Anlage. Norman Pieniak, Ingenieur am Reiner-Lemoine-Institut, unterstützte die Schülerinnen und Schüler bei den technisch-physikalischen Aspekten.

Die Jugendlichen analysieren die Bestandteile der Windanlage

Die Kleinwindanlage der Gartenarbeitsschule

Fotos: Ulrike Koch

Wissenschaftlich analysiert, praktisch ausprobiert

Die verwendeten Arbeitsmaterialien sind Teil einer Unterrichtseinheit mit aufeinander aufbauenden Unterrichtsvorschlägen, die Ulrike Koch und Dr. Dino Laufer vom Unabhängigen Institut für Umweltfragen erarbeitet haben. Außerdem verfassten sie ein Handbuch zur pädagogischen Nutzung von Erneuerbare-Energie-Anlagen an Schulen und eine Machbarkeitsstudie zu Kleinwindenergieanlagen. „EE-Schule – Windenergie an Bildungseinrichtungen“ heißt das Forschungsprojekt.

Die wissenschaftliche Analyse der Daten von bundesweit 800 Schulen mit Solaranlagen ergab dabei: Eine deutliche Sichtbarkeit der schulischen Erneuerbare-Energien-Anlagen ist entscheidend für ihre pädagogische Nutzung. Nur so entwickelt sich ein Bewusstsein für die erneuerbaren Energien – ein wichtiges Element der Energiewende.

Die Machbarkeitsstudie zu Kleinwindanlagen an Schulen legt zahlreiche Faktoren offen, die die Errichtung solcher Anlagen an Schulen behindern. Das sind zum Beispiel mangelnde Erfahrungen mit Kleinwindkraft-Anlagen in Städten, aber auch genehmigungsrechtliche Vorbehalte. Das sollte aber niemand daran hindern, die Windenergie zum Thema von Unterricht zu machen: Gut sichtbare Anschauungsbeispiele gibt es an Orten wie der Berliner Gartenarbeitsschule, aber auch „ in groß“ auf Feldern und Wiesen überall in Deutschland.

Die Unterrichtseinheit behandelt neben Kleinwindanlagen auch die Grundlagen der Windkraft und die gesellschaftlichen Herausforderungen und Chancen der Energiewende. Dazu gibt es Experimentieranleitungen und Arbeitsblätter.

Die Schülerinnen und Schüler waren in der Wilmersdorfer Gartenarbeitsschule jedenfalls voll Engagement und Neugier bei der Sache. Besonders der Wechsel zwischen Kopf- und Fußarbeit kam gut an. Der Herbstwind wehte auch gerade im richtigen Moment, um die Kleinwindanlage live zu erleben. Nach dem Workshop wartete als Belohnung ein besonderes Buffet mit vielen Erzeugnissen aus der Gartenarbeitsschule.

Almuth Tharan

Die Gartenarbeitsschule Ilse Demme, Dillenburger Str. 157, 14199 Berlin-Wilmersdorf, hat neben dem Kleinwindrad noch andere interessante Anlagen für erneuerbare Energien. Infos: Tel. (030) 5165 4858, Ulrike Wosing

Das Unterrichtsmaterial zu Wind- und Sonnenenergie gibt es bei UfU e.V. unter www.kurzlink.de/ee-schule oder gedruckt auf www.webshop.ufu.de

Anzeige

Oberförster Schulze macht's möglich

Küstenwald Usedom ist Waldgebiet des Jahres

Seit 2012 wird unter der Federführung des Bundes Deutscher Forstleute (BDF) der Titel Waldgebiet des Jahres verliehen. In diesem Jahr ging die Auszeichnung an den Usedomer Küstenwald. Der BDF will mit dieser Auszeichnung auf die Funktionen und Gefährdungen des Ökosystems Wald aufmerksam machen und geht hierfür Kooperationen mit Waldbesitzern, Tourismusverbänden und Landesforstverwaltungen ein.

Der Bundesvorstand des BDF wählte diesen Küstenwald, weil es hier in besonderer Weise gelingt, den hohen Besucherdruck sowie die wichtige Aufgabe des Küstenschutzes in Einklang mit Naturschutz und der forstlichen Nutzung zu bringen. Der BDF will mit der Auszeichnung auch den vor Ort tätigen Forstleuten danken, die den täglichen Spagat meistern und die vielfältigen Funktionen managen.

Der Küstenwald Usedoms – immerhin Deutschlands zweitgrößter Insel – befindet sich in Mecklenburg-Vorpommern im äußersten Nordosten Deutschlands. Er erstreckt sich über rund 50 Kilometer entlang der Pommerschen Bucht: von der deutsch-polnischen Grenze im Osten bis zum Peenemünder Haken im Westen. Insgesamt umfasst das Waldgebiet rund 5.000 Hektar, davon 2.600 Hektar Landeswald, 1.650 Hektar Bundeswald und je ein paar hundert Hektar Privat- und Kommunalwald. Der Sitz der zuständigen Forstverwaltung befindet sich im Ortsteil Neu Pudagla des Seebades Ückeritz.

Historisch gesehen hatten Usedomer Forstleute einen erheblichen Anteil an der Entwicklung des Badewesens. So legte Oberforstmeister von Bülow 1818 durch die Parzellierung von 50 Morgen (12,5 Hektar) für Villen im Küstenstreifen und den Bau des Logierhauses „Weißes Schloss“ 1824 den Grundstein des heutigen Seebades Heringsdorf. Und es war Oberförster Schulze, der 1851 den Zugang zu den Stränden durch die königlich-preußischen Forsten möglich machte – die Badeorte waren bis dahin durch den in der Regel schmalen Waldsaum bis zum Strand administrativ und wirtschaftsrechtlich von diesem getrennt.

Die deutsch-polnische Grenze verläuft durch den Küstenwald

Artenvielfalt und Nachhaltigkeit

Obwohl – oder gerade weil – die Kiefer den Küstenwald zu etwa 60 Prozent dominiert (gefolgt von Rotbuche und Erle – jeweils 12 und 7 Prozent), streben die Usedomer Forsten eine größere Artenvielfalt an. So wurden unter anderem bereits 55 Hektar Feuchtbiotope, 54 Hektar Altbauminseln (ohne spätere Nutzung), 31 Hektar Waldwiesen und zwei Hektar Kleingewässer kartiert. Insgesamt sind im Usedomer Küstenwald mit sechs Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Gebieten, einem Besonderen (Vogel-)Schutzgebiet (BSG) und vier Naturschutzgebieten 1720 Hektar unter Schutz gestellt.

Mit etwa 50 Arten ist die Baumartenpalette zudem breiter gefächert, als die oben beschriebenen Verhältnisse vermuten lassen. So sind die Nadelwälder zu großen Teilen mit Laubbäumen wie Buchen, Eichen, Ebereschen und Ahorn unterwachsen, so dass fast schon naturnahe Mischwälder vorherrschen.

Ein weiteres Prinzip bei der Gestaltung des Usedomer Küstenwaldes ist der nachhaltige Umgang mit dem Areal. Vom jährlichen Zuwachs des Waldbestandes von rund acht Kubikmeter pro Hektar werden nur etwa 60 Prozent genutzt. Als nachhaltige Maßnahmen zum Erhalt des Waldes sowie seiner Erholungsfunktion zählen unter anderem die Anlage von Waldrändern sowie Saumschläge entlang der aktiven Kliffkanten. Speziell für letztere konnte der durchschnittliche jährliche Küstenabtrag von einst 80 Zentimetern deutlich verlangsamt werden. Darüber hinaus spielen Maßnahmen zur Entsiegelung, Renaturierung und zum Rückbau (von baulichen Anlagen im Wald) eine Rolle.

Für geologisch interessierte Leser sei angemerkt, dass das Fundament der Insel von einem starken mit Ton-, Kalk- und Sandschichten bedeckten Kreidelager gebildet wird. Die heutigen Umrisse der Insel wurden durch die letzte Eiszeit sowie durch Windeinfluss und die Spiegelschwankungen der Ostsee geformt. Die anhaltende Küstenbewegung stellt die Forstleute Usedoms bis heute vor Probleme. Grundwassereinfluss macht sich auf rund einem Flächendrittel des Waldes bemerkbar. Insgesamt ist eine große Vielgestaltigkeit des Küstenwaldes charakteristisch.

Der Vollständigkeit halber noch diese Daten zur Insel: Die durchschnittlich jährliche Niederschlagsmenge beträgt etwa 500 Millimeter (Vergleich Berlin-Dahlem 591 Millimeter) bei einer Jahresmitteltemperatur von 8,5 (9,5) Grad Celsius. Bemerkenswert ist, dass die Sonne mit über 1.900 Stunden deutlich länger als in anderen Regionen Deutschlands scheint.

Küstenwald von Ahlbeck bis Bansin

Natur erleben

Natur erleben kann unendlich spannend sein. Und so wundert es nicht, dass die historischen Gebäude des Forstamtes Neu Pudagla ein touristischer Anziehungspunkt sind. In der ehemaligen Scheune informiert ein Waldkabinett über Geschichte und ökologische Zusammenhänge des Waldes. Dem Kabinett angegliedert sind ein Waldlehrpfad und der einzigartige, von Geologen der Universität Greifswald gestaltete Usedomer Gesteinsgarten mit rund 140 Findlingen. Eine archäologische Besonderheit ist zum Beispiel einer der höchst seltenen Runensteine. Der älteste unter den Findlingen ist etwa zwei Milliarden Jahre alt, der größte, ein Augengneis, wiegt rund elf Tonnen. Geöffnet ist das Waldkabinett werktags von 8 bis 18 Uhr. Der Eintritt (auf Spendenbasis) ist frei.

In der Nachbarschaft zum Forstamt befindet sich seit 2010 ein Kletterwald.

Jörg Parsiegla

Fotos: Jörg Parsiegla

Die Trave lässt plätschern – meistens …

Flusslandschaft des (Doppel-)Jahres

Bereits im März 2016 wurde die Trave in Schleswig-Holstein zur „Flusslandschaft der Jahre“ 2016/17 gekürt. Die Titelvergabe, eine gemeinsame Kampagne der NaturFreunde Deutschlands und des Deutschen Angelfischerverbandes, will die Öffentlichkeit für die ökologische, ökonomische und soziokulturelle Bedeutung von Flüssen sensibilisieren. Die Trave zum Beispiel ist als zweitlängster Fluss des nördlichsten deutschen Landes komplett unter Schutz gestellt. Die Landesregierung hat den gesamten Flusslauf einschließlich anliegender Naturschutzgebiete als sogenannte Fauna-Flora-Habitate (FFH) gemeldet und damit in das europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 integriert.

Trave bei Lokfeld

Foto: Reinhard Kraasch, commons.wikimedia.org/wiki/File:RK_0609_08026_Trave_bei_Lokfeld.jpg

Die Umständliche

Die Trave könnte es sich leichter machen: Von ihrem auf circa 70 Meter über Normalnull gelegenen Quelltümpel in Gießelrade, einem ostholsteinischen 140-Seelen-Dorf mit Biogasanlage und Heuherberge, wären es kaum zehn Kilometer bis zur Ostsee. Stattdessen fließt sie, in Ortslage verrohrt, in alten Schmelzwasserbetten der letzten Eiszeit zuerst landeinwärts, bevor sie in großem Bogen, vorbei an Bad Segeberg und durch Bad Oldesloe, der Hansestadt Lübeck entgegenstrebt und in Travemünde – nun doch – die Ostsee erreicht. Das gesamte Flusssystem der Trave entwässert auf seinen 124 Kilometern Länge immerhin um die 80 Seen, sein Einzugsgebiet erreicht mit 2.676 Quadratkilometern die Größe des Saarlandes.

Die Trave ist von der Einmündung des Elbe-Lübeck-Kanals auf Lübecker Stadtgebiet bis zur Mündung in die Ostsee über 27 Kilometer eine Bundeswasserstraße. Den Flusslauf überqueren gut einhundert Brücken – von auf Höhe der Bachsohle verlegten Betonröhren bis zu kühn geschwungenen Spann- und Klappbrücken auf Lübecker Stadtgebiet.

Für den Naturschutz ist die Flusslandschaft Trave besonders durch ihre weiträumig miteinander verbundenen unterschiedlichen Lebensraumtypen interessant. Zum Beispiel kommen im Unterlauf der Trave das vom Aussterben bedrohte Meer- sowie das stark gefährdete Flussneunauge vor, stellenweise wurden die streng geschützte Gemeine Flussmuschel und der ebenfalls streng geschützte Moorfrosch nachgewiesen.

Die Trave ist zudem Lebensraum des vom Aussterben bedrohten Fischotters.

In ihrem Oberlauf ist die Trave ein recht munteres Gewässer, das oft über Stock und Stein springt und daher für sportliche Aktivitäten, beispielweise für den Kanusport, nur bedingt in Frage kommt (unbedingt die Freigabemarke „Grün“ beachten). Wenige Kilometer hinter Bad Segeberg, bei Herrenmühle, durchbricht die Trave die ostholsteinische Endmoräne. Ab hier fließt sie spürbar langsamer. Hinter Bad Oldesloe schließlich setzt sie ihren Weg ruhig und langsam fort, bis sie sich vor Lübeck mit dem Elbe-Lübeck-Kanal zur Kanal-Trave vereinigt.

Lübeck, Rehderbrücke über die Kanaltrave

Foto: Peter Oldekop, commons.wikimedia.orgwikiFileLübeck_Rehderbrücke.jpg

Butter bei die Fische – und Vögel

Nicht uninteressant ist die Trave für die Freunde des Angelfischens. Nach Passieren der ersten größeren Seen gehören Barsch, Aal, Hecht, Brassen, Elritze sowie Forellen- und Karpfenarten zu den vorkommenden Fischarten. Im weiteren Flussverlauf kommen noch Welse und Zander hinzu. In der Hansestadt Lübeck hängen aufgrund des zunehmenden Salzgehaltes auch Flunder, Hering und Hornhecht an der Angelschnur.

So vielfältig das Erscheinungsbild der Trave, so unterschiedlich beschaffen sind ihre Ufer. Es gibt Abschnitte, da reicht die Landwirtschaft bis an den Fluss heran. Dann hat man einen schönen, weiten Blick auf die hügelige Umgebung. Ab und zu gibt es tief liegende Viehweiden.

Wo Hänge die Trave einengen, bieten sich gute Nistmöglichkeiten für Eisvögel, die hier gar nicht so selten sind. Auch andere Singvögel fühlen sich am Fluss wohl, besonders wenn an den Hängen Gehölze wachsen. Man trifft auf Rohrammern, Zaunkönige, Grasmücken, Buchfinken und Singdrosseln. Auch Feldlerchen sowie Bach- und Gebirgsstelzen schauen vorbei. Unter den Raubvögeln lassen sich Mäusebussarde und Rotmilane ausmachen.

Auf ihren stilleren Abschnitten, besonders im Sommer, lohnt ein Blick auf den Grund der Trave: Der ist oft sandig und man sieht viele Fische. „Wir wollen für einen guten Zustand aller Gewässer werben und mit konkreten Projekten gemeinsam mit den örtlichen Akteuren und Behörden einen Beitrag zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie leisten“, erklärt Dieter Neumann, Landesvorsitzender der NaturFreunde Schleswig-Holstein. Und sein Kollege vom Landessportfischerverband, Präsident Peter Heldt, ergänzt: „Wir setzen uns für eine sachorientierte Fortentwicklung dieses biologisch ausgesprochen wertvollen Fließgewässer-Lebensraumes ein.“

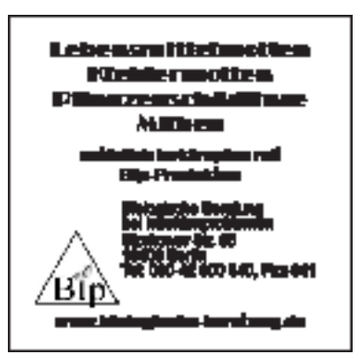
Jörg Parsiegla

Weitere Informationen:
www.naturfreunde.de
www.dafv.de

Trave – Steckbrief

Lage: Schleswig-Holstein
Quelle: Gießelrade bei Ahrensbök in Ostholstein
Länge: 124 Kilometer
Mündung: Travemünde (Ostsee)
Einzugsgebiet: 2.676 Quadratkilometer
Nebenflüsse links: Clever Au, Schwartau
Nebenflüsse rechts: Beste, Wakenitz, Stepenitz
Großstädte: Lübeck
Mittelstädte: Bad Segeberg, Bad Oldesloe, Reinfeld, Lübeck-Travemünde

Anzeigen



Städte zum Leben, nicht zum Verdienen

Die UN-Konferenz „Habitat III“ soll Städte zukunftsfähig machen

Habitat steht für „Lebensraum“ oder „Siedlungsform“, aber auch für das Wohn- und Siedlungsprogramm der Vereinten Nationen. Alle 20 Jahre veranstalten die Vereinten Nationen eine Habitat-Weltkonferenz, die sich mit den wichtigsten Fragen des Wohnungswesens und der Stadtentwicklung befasst.

Nach Vancouver 1976 und Istanbul 1996 findet in diesem Jahr vom 17. bis 20. Oktober die dritte dieser Weltkonferenzen, Habitat III, in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito statt. Dort geht es um die politische Gestaltung der rasanten Urbanisierung. Dabei soll eine „New Urban Agenda“ verabschiedet werden, die der staatlichen Politik Orientierung gibt.

Die Vorbereitungen auf den Gipfel verliefen jedoch eher schleppend und riefen bei unabhängigen Experten Kritik hervor. Klaus Teschner, Siedlungsexperte beim katholischen Hilfswerk Misereor, bezweifelt, dass die Konferenz mehr liefern wird als vage Handlungsempfehlungen für Kommunen. Für ihn ist der Maßstab, ob in Quito „umsetzbare Strategien für einen Wandel hin zu sozialen und umweltgerechten Städten erkennbar sein werden“. Dafür gebe es aber bisher nur wenig Anzeichen.

Knut Unger, Vorsitzender des Vereins Habitat-Netz e.V., stellt mit dem Blick auf die Vorbereitungspapiere der Konferenz sogar ernüchtert fest, „dass zentrale ökonomische Rahmenbedingungen und Herausforderungen für die Stadtentwicklung der Zukunft fast völlig ausgespart werden“. Um das Menschenrecht auf Wohnen und eine nachhaltige Stadtentwicklung durchzusetzen, müsse erst einmal die gesellschaftliche Kontrolle über die globalisierten Immobilien- und Finanzmärkte zurückgewonnen werden.

Viele Probleme, wenig Lösungen

Schätzungsweise neun Milliarden Menschen werden 2050 auf der Welt leben, 70 Prozent davon in Großstädten. Daraus ergeben sich riesige soziale und ökologische Herausforderungen, die nur in Angriff genommen werden können, wenn sie in die Zukunftsplanung der Großstädte Eingang finden. Seit dem Habitat-II-Gipfel 1996 sind aber kaum neue Studien und Themenpapiere erschienen, die dabei helfen könnten, zukunftsfähige Konzepte zu entwickeln.

Diese fehlenden Konzepte sollten deshalb durch nationale Vorbereitungskomitees vor der Habitat-III-Konferenz erarbeitet werden. Die Komitees sollten sich auch über Themen, Prioritäten und Knackpunkte für eine zukunftsweisende neue Städte-Agenda einigen. Jedoch haben sich nur in wenigen Ländern solche Komitees zusammengefunden. Die Zivilgesellschaft blieb dabei zum großen Teil außen vor.

Der Habitat-III-Gipfel ist die erste Weltkonferenz der Vereinten Nationen seit dem Beschluss über die neuen UN-Ziele für Nachhaltige Entwicklung, englisch abgekürzt SDGs. Der Gipfel in Quito soll eigentlich dazu beitragen, die SDGs zu konkretisieren. Befürchtet wird allerdings, dass die Debatten dort auf einen Diskurs unter Experten hinauslaufen, die in Fachgremien folgenlose Papiere produzieren. Aus diesem Grund haben kritische Städteexperten in mehreren Ländern zivilgesellschaftliche „Schattenberichte“ und eine Parallelkonferenz „von unten“ organisiert, die ebenfalls in Quito stattfinden soll.

Unbezahlbare innerstädtische Flächen, Verdrängung ärmerer Menschen in die Peripherie, verkehrstechnische Probleme – das sind nur einige der Herausforderungen, mit denen Stadtbewohner fertig werden müssen. Außerdem wird oft vergessen, dass 25 Prozent der Stadtbevölkerung in informellen Siedlungen leben, oft abwertend als Slums bezeichnet. Elementare Defizite gehören hier zum Alltag. Die sich immer weiter öffnende Schere zwischen Arm und Reich erzeugt extreme Unterschiede der Wohn- und Lebensbedingungen.

Befeuert werden diese Probleme durch Lobbygruppen, die von Zersiedlung, Gentrifizierung oder Verdrängung profitieren, allen voran die Immobilienbranche. Aber auch die Autoindustrie, die durch Umrüstung ihrer Pkw-Flotten auf Elektroantrieb eine Reduktion des städtischen Individualverkehrs abzuwenden versucht. Selbst die IT-Lobby tritt immer stärker auf. Hinter den sogenannten „Smart Cities“ stehen Firmen aus dem IT-Bereich, die Datentools an Unternehmen und Verwaltungen verkaufen wollen.

Deutschland ist auf der Habitat-III-Konferenz überdurchschnittlich stark vertreten. In den deutschen Kernbotschaften soll die kommunale Ebene als global anerkannter Akteur aufgewertet werden, was nicht unbedingt etwas mit Bürgernähe zu tun hat. Außerdem soll integrierte Planung den Wandel zu „Low Carbon Cities“ – Städten mit niedrigem CO_2-Ausstoß – ermöglichen.

Zwei indigene Ecuadorianerinnen blicken beim Maisschälen auf die Hauptstadt Quito.

Foto: Diego Delso, commons.wikimedia.org/wiki/File:Indígenas_contemplando_Quito_desde_El_Panecillo,_Ecuador,_2015-07-22,_DD_44.JPG

Offener Brief: Über Finanzkrisen reden!

Parallel zur Entwicklung des offiziellen UN-Siedlungsprogramms hat sich über die Jahre eine reiche Landschaft von Nichtregierungsorganisationen und städtischen Basisbewegungen entfaltet, die sich nun energisch zu Wort melden.

Organisationen, die sich seit Langem in der globalen Stadtentwicklung engagieren, verfassten einen offenen Brief mit dem Titel „Habitat for People – Not for Profit!“. Sie fordern, die gesellschaftliche Zähmung von Immobilienmärkten zum Thema bei der Konferenz zu machen, und weisen auf fundamentale Blindstellen bei „Habitat III“ hin. So sei die Finanzkrise 2008 ja gerade durch Immobilienblasen im Zusammenhang mit globalisierten Finanzmärkten entstanden. Das Modell einer sozialen Wohnungsversorgung über Eigenheime, die mit kommerziellen Krediten finanziert werden, sei damit völlig fehlgeschlagen. Trotzdem werde weiter so verfahren. In Ostasien drohe nun die nächste Blase zu platzen. Nach Jahrzehnten der Privatisierung und Deregulierung fehlten den Verwaltungen die Möglichkeiten, um Wohnraum bereitzustellen und Märkte zu regulieren.

Die Unterzeichnenden des Briefs sprechen sich dafür aus, Eigentum fair zu verteilen. Eigentum müsse einer gesellschaftlichen Verpflichtung unterliegen. Es sei ein Unding, dass die Finanzkrise in Vorbereitungspapieren für die Konferenz nicht einmal erwähnt werde. Auch die krass ungleiche Verteilung des Wohlstands bleibe unerwähnt, genauso wie Freihandelsabkommen à la TTIP oder Sparmaßnahmen. Über direkte Verantwortlichkeiten von Politikern, Banken und Konzernen werde auch nicht gesprochen. Die Denkansätze in den Vorbereitungspapieren der Konferenz könnten fast alle als marktkonform bezeichnet werden. Die Organisationen fordern eine transnationale Regulierung der Märkte und die Verankerung der Menschenrechte in den Ergebnisdokumenten der Konferenz.

Bei aller Kritik: Die UN-Konferenz Habitat III ist eine Möglichkeit zur Debatte in Parteien und Verbänden über die Stadt- und Wohnungspolitik und auch über Umwelt- und Entwicklungspolitik. Initiativen erhalten die Möglichkeit, sich intensiv auszutauschen. Eine bessere Vernetzung zivilgesellschaftlicher Initiativen ist sehr wichtig, um Einfluss auf die weitere Entwicklung der Städte nehmen zu können. Insgesamt ist die Konferenz eine Chance, die künftigen Probleme sichtbar zu machen und anzupacken. In welchem Maße das geschieht, wird sich zeigen.

Katja Mußler

Weitere Informationen: www.habitat3.org

Wie viel Bio passt in einen Stall?

Neun von zehn Bio-Legehennen in Brandenburg leben in Großställen. Es sollen immer mehr werden

Hier in der Nähe von Oranienburg soll die Legehennenanlage entstehen: Ortsbegehung der Bürgerinitiative Contra Eierfabrik Oranienburg und des BUND Brandenburg.

Foto: Jens-Martin Rode

Bio, Freiland, Boden oder Käfig? Den Eiern sieht man die Haltungsform kaum an, den Legehennen schon eher.

Foto: Jonas Ingold/LID flickr.com/photos/lidfotos/16027327620

Immer mehr Eier legen die heimischen Hennen in der Region Berlin-Brandenburg. Nicht wenige davon tragen das Etikett „Bio“ oder „Freiland“. Doch auch im Ökobereich stellt sich die Frage: Masse statt Klasse? Dank günstiger Rahmenbedingungen werden mittlerweile Legehennen-Anlagen mit bis zu 80.000 Tierhaltungsplätzen geplant. Trotz „bio“ und „Freiland“ schauen deshalb auch hier Bürgerinitiativen und Umweltschutzverbände genauer hin.

Beispiel Zehlendorf: In dem Dorf sieben Kilometer nordöstlich von Oranienburg plant ein Investor aus dem Emsland einen Anlagenkomplex für mehr als 80.000 Legehennen. Dabei geht es um zwei Anlagen mit jeweils 42.000 Tierhaltungsplätzen. Weil ab 60.000 Tieren eine Umweltverträglichkeitsprüfung zwingend erforderlich ist, teilen die Anlagenbetreiber das Vorhaben einfach in mehrere Ställe auf. So wird zunächst eine symmetrische Doppelanlage mit zweimal 21.000 Tierhaltungsplätzen gebaut. Später soll dann eine ähnliche Anlage im nahegelegenen Wensickendorf hinzukommen.

Bio- und Freiland-Eier sehr gefragt

Der Investor arbeitet eng mit dem Betreiber eines hiesigen Bauernmarkts zusammen und möchte die Eier gemeinsam direkt vermarkten. Perspektiven eröffnen sich aber auch bei der Belieferung der Vermarktungsgesellschaften, die in Berlin die Regale der Discounter füllen.

Die Nachfrage ist groß, und die Eierproduktion im dünn besiedelten Brandenburg kann den Bedarf an den beliebten „Bio-“ oder „Freiland“-Eiern nicht decken. Möglicherweise steht Brandenburg deshalb vor einem Bauboom immer neuer großer Legehennenanlagen. 90 Prozent der Bio-Legehennen in Brandenburg leben bereits in Großställen.

Moderne Freiland- und Bioställe sind eine deutliche Verbesserung gegenüber den alten Legebatterien. Die Abschaffung der Käfighaltung ist ein großer Erfolg der Umwelt- und Tierschutzverbände. Höhere Tierschutzstandards, der Verzicht auf importiertes Gentechnik-Futter und das Anstreben geschlossener Stoffkreisläufe deuten auf eine positive Entwicklung hin.

Doch auch die neuen Anlagen verursachen Probleme: Allein durch ihre Größe können sie zum Beispiel durch Stickstoff-Emissionen und Aerosole die umliegenden Biotopflächen beeinträchtigen. Durch den Eingriff in das Landschaftsbild und den Naturhaushalt gefährden sie geschützte Arten.

EU-Gesetz wird umgangen

Zwar schreibt die EU-Ökoverordnung vor, dass höchstens 3.000 Legehennen in einem Stall gehalten werden dürfen. Was jedoch ein Stall ist, wird in Deutschland weit ausgelegt. In der Praxis zählen abtrennbare Stall-Abteilungen bereits als „Stall“ – von denen beliebig viele in einem Gebäude angeordnet sein dürfen. So entstehen gleich mehrere Stallanlagen mit jeweils bis zu 40.000 Legehennen in einer Region.

Die Anbauverbände des ökologischen Landbaus reagieren bereits mit Gegenmaßnahmen und setzen ihren Mitgliedsbetrieben Obergrenzen von 6.000 oder 12.000 Tieren pro Betrieb. Auch der klassische Ökohof muss von seiner Arbeit leben können. Dort setzen immer mehr Erzeuger statt auf hochgezüchtete Hybrid-Hennen auf die Wiedereinführung von Zweinutzungshühnern, bei denen männliche Küken nicht sofort getötet, sondern mitaufgezogen werden. Mobile Hühnerställe etablieren sich als Alternative zu den Megaställen. Für Kundinnen und Kunden heißt es deshalb: Hinschauen. Gerade bei „bio“ gibt es hellgrün und dunkelgrün.

Brandenburg braucht deshalb in naher Zukunft eine gute Legehennen-Strategie, damit die Nachfrage aus Berlin gedeckt werden kann, ohne dass „bio“ den Charakter von Agrarfabriken bekommt.

Jens-Martin Rode
BUND Brandenburg

Serviervorschlag abschaffen!

Über Sinn und Unsinn der Appetitbildchen

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, verehrte RABE-RALF-Leser_innen, aber bei mir als „komischem Junggesellen“, wie eine verwitwete Nachbarin mein Singledasein umschrieb, muss Essenzubereitung schnell gehen. Das bedeutet, dass ich des Öfteren zu Fertigsalaten greife. Obwohl, Salate – ich meine die für Stullen – sind das ja gar nicht mehr. Die heißen heute elegant „Brotaufstrich“ und verfügen über eine dickflüssige bis pastenartige Konsistenz.

Aber egal, manche schmecken sogar. Um ein Beispiel zu nennen: Im Supermarkt meines Vertrauens greife ich ab und an zum Brotaufstrich „Ei mit Schnittlauch“ – sind so kleine, runde Becher aus durchsichtigem Plastik. Auf dem Deckel prangt der Serviervorschlag.

Der einschlägige Online-Erklärbär weiß hierzu: „Ein Serviervorschlag ist ein bildlicher oder sprachlicher Vorschlag zur Anrichtung oder Zubereitung eines Lebensmittels oder Gerichts. Diese Kennzeichnung ist erforderlich, um eine gesetzeswidrige Irreführung des Verbrauchers zu vermeiden.“

Gut, ich muss also nicht zufällig eine Wiese und einen blauen Himmel zur Hand haben (bei anderen Produkten ist das auch schon mal ein Bauernhof samt Bauer oder Bäuerin), um den Inhalt des Bechers genießen zu können. Aber das, was ich mir aufs Brot streiche, sollte vielleicht schon dem ähneln, was das Appetitbildchen vorgaukelt? Macht es natürlich nicht.

Noch krasser fällt der Widerspruch beim Brotaufstrich „Geflügel“ desselben Herstellers auf. Die Bildchen zeigen stückige Zutaten (hartgekochtes Ei, Geflügelfleisch) mit vergleichsweise wenig bis gar keiner Remoulade, die Becher hingegen beinhalten ... Pamps! Mit dem allgegenwärtigen Guarkernmehl als Verdickungsmittel (da möchte ich jedes Mal Breitmaulfrosch sein: GUAAARkernmehl).

Also doch eine Irreführung des Verbrauchers? Laut § 11 (1) des Lebensmittel-, Bedarfsgegenstände- und Futtermittelgesetzbuchs (LFGB) liegt die insbesondere dann vor, „wenn für Lebensmittel geworben wird oder diese in Verkehr gebracht werden unter Verwendung von Aufmachungen oder Darstellungen, die zur Täuschung geeignet sind.“

Mein Vorschlag für den Hersteller: Wenn schon Pamps, dann auch auf dem Serviervorschlag. Oder letzteren ganz weglassen zugunsten einer neutralen Tapete.

Der komische Junggeselle

IGA-Campus – Umweltbildung zum Mitmachen

Das Bildungsprogramm der Internationalen Gartenausstellung 2017 in Berlin

Arbeiten und Spaß haben: Internationales Workcamp mit Jugendlichen aus Marokko, Frankreich und Deutschland

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Das neu entstehende Umweltbildungszentrum am „Seeterrasse“ ist fast vollständig aus Holz.

Foto: Antonia Richter

Umweltbildung für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene ist ein zentrales Anliegen der Internationalen Gartenausstellung (IGA) im kommenden Jahr in Berlin. Mit dem IGA-Campus entsteht dort ein modellhafter Lern-, Aktions- und Begegnungsort. Die 186-tägige Gartenausstellung hält ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm zur praxisorientierten Wissensvermittlung bereit – von Garten, Natur und Umwelt über Ernährung und Gesundheit, Welt und Wissen bis zu Kunst und Medien.

Das Berliner Landschaftsarchitekturbüro atelier le balto hat für die IGA einen neuartigen Ort des „grünen Lernens“ entworfen. Zusammen mit der Grünen Liga Berlin und den Ausstellungsexperten von UF Konzeption+Management entwickelt die IGA dafür Inhalte und Themen gemeinsam mit Bildungseinrichtungen, Naturschutz- und Umweltverbänden, städtischen Einrichtungen, Initiativen und Stiftungen.

IGA-Klassenzimmer

Für Kitas und Schulen bietet die IGA ein umfangreiches altersspezifisches Bildungsprogramm an. Rund 2.500 Einzelveranstaltungen können gebucht werden. Bis zu 15 Klassen können gleichzeitig Angebote des IGA-Klassenzimmers auf dem Campus und dem restlichen IGA-Gelände wahrnehmen. Das Programm wurde von der Grünen Liga Berlin zusammengestellt und wird von etwa 150 Einrichtungen und Fachleuten der Umweltbildung durchgeführt.

An jedem Schultag zwischen dem 13. April und dem 15. Oktober 2017 können bis zu 30 Einzelveranstaltungen von Kitagruppen und Schulklassen gebucht werden. Die Anfangszeiten sind 9.30 Uhr, 11.30 Uhr und 13.30 Uhr, der Mitmachunterricht dauert in der Regel 90 Minuten, es gibt aber auch dreistündige oder ganztägige Angebote.

Mit den Familienerlebnissen und den Ferienabenteuern wird es auch an den Wochenenden und in den Ferien ein vielfältiges und spannendes Angebot für Kinder, Jugendliche und Familien sowie für Hort- und Kitagruppen geben.

Neben grünen Themen wie Gärtnern und Pflanzen, biologische Vielfalt, gesunde Ernährung und Bewegung steht Aktuelles aus aller Welt auf dem Stundenplan. Auf „Entdeckungsreisen“ erfahren Kinder und Jugendliche, wie Schulgärten in Kenia, Costa Rica oder den Philippinen funktionieren. Via WLAN werden sie in Medienwerkstätten und Videokonferenzen regelmäßig Kontakt zu fünf internationalen Schulgärten pflegen.

Eng verbunden mit dem Gartenbau und dem Anbauen und Ernten von Obst und Gemüse sind Fragen zur gesunden Ernährung oder auch zum Flächenverbrauch unserer landwirtschaftlichen Produkte. Der „2000-m²-Weltacker“ am Wuhleteich macht anschaulich, wie viel Fläche die Menschheit insgesamt für den Anbau von Lebensmitteln zur Verfügung hat und wie viel wir zum Beispiel für unseren Fleischkonsum beanspruchen. Bei „Robbers and Crops“ – einer Art Räuber-und-Gendarm-Geländespiel – geht es um Landraub und den Erwerb von Rechten an Pflanzen und Lebewesen. Zugleich vermittelt eine Reise durch die Geschichte der Kolonialisierung Wissen über die jahrhundertelange Beschaffung exotischer Arten.

Das Campus-Radio und das Schul-TV erstellen zusammen mit Schulklassen Beiträge, die in das globale Netz eingespeist werden, um Werbung für die Berliner Bildungslandschaft zu machen, aber auch um auf internationaler Ebene Schüler, Lehrerinnen und Kollegen einzuladen, ihre Projekte vorzustellen.

Neben einem Schreibwettbewerb gibt es auch einen Fotowettbewerb zur Naturfotografie. Gemeinsam mit dem internationalen MontPhoto-Festival in Lloret de Mar (Spanien) entsteht eine kleine Ausstellung, die dem Umweltbildungszentrum dauerhaft zur Verfügung stehen und junge Fotografinnen und Fotografen animieren wird, die Natur ihrer Umgebung genauer unter die Linse zu nehmen. *IGA Berlin 2017 GmbH*

Informationen zu allen Veranstaltungen des IGA-Campus und Buchungsbedingungen: www.iga-berlin-2017.de/iga-campus (ab 19. Oktober)

Internationale Workcamps

Bei den internationalen Campus-Workcamps entwickeln Jugendliche aus aller Welt zusammen mit jungen Berliner_innen grüne Projekte. Schon in diesem Jahr gab es erste Workcamp-Aktionen, 2017 werden die Jugendlichen unter anderem bei der Bepflanzung und Pflege der Musterschulgärten mitwirken.
Anfang August fanden zwei internationale Workcamps parallel auf dem IGA-Campus statt. Eines wurde vom Centre Français de Berlin und der Grünen Liga Berlin organisiert. An vier Tagen arbeiteten Teilnehmende aus Marokko, Frankreich und Deutschland an der Errichtung von internationalen Schulgärten und Themengärten mit. In dem zweiten Workcamp mit Studierenden aus Frankreich und Deutschland entstanden gemeinsam mit dem atelier le balto vor allem Holzarbeiten. In der zweiten Oktoberhälfte werden die Arbeiten auf dem Campus mit jungen Menschen aus der ganzen Welt fortgesetzt. Dann geht es vor allem um das Bepflanzen der Themen- und Schulgärten.

Neues Umweltbildungszentrum am Wuhleteich

Bis zur IGA-Eröffnung im April 2017 errichtet die Grün Berlin GmbH am Ufer des Wuhleteichs ein Umweltbildungszentrum in Holzbauweise. Nach der IGA bleibt das mit Mitteln aus dem Programm „Stadtumbau Ost“ geförderte Projekt als Bildungsort mit einer Vielzahl von Aktivitäten erhalten. Das Umweltbildungszentrum liegt am sogenannten „Platz am See“. Im August begann die Errichtung der Leichtbaukonstruktion. Mit seiner Holzfassade und großen Fensterflächen fügt sich der schlichte Flachbau in die umgebende Landschaft ein. Zwei großzügige Veranstaltungsräume bieten bald Platz für Vorträge, Ausstellungen und Workshops. Während der IGA ist das Umweltbildungszentrum ein zentraler Veranstaltungsort des IGA-Campus mit einem umfangreichen Programm zu Wasseruntersuchungen oder zur Medienarbeit.

Oasen der Großstadt – Schreibwettbewerb

Ein Schreibwettbewerb über „Oasen der Großstadt“ soll auf kreative Art dazu beitragen, den Blick der Öffentlichkeit auf das Großereignis IGA zu richten, und auf den grünen Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf aufmerksam machen. Junge Menschen zwischen 11 und 29 können ihre ganz persönliche Oase zum Anlass nehmen, sich mit einem Gedicht oder einem Prosabeitrag an dem Wettbewerb zu beteiligen.
In der Jury sitzt neben dem Berliner Autor und Kabarettisten Horst Evers auch Schreibcoach Tanja Steinlechner, die als Hauptpreis eine Autorenausbildung bis zum fertigen Buch zur Verfügung stellt. Weitere attraktive Preise warten auf die Teilnehmenden. Alle Texte, die es in die Wertung schaffen, werden im Simon-Verlag für Bibliothekswissen in einem Buch veröffentlicht. Die Preisverleihung findet am 29. April 2017 auf der IGA statt. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2016.
Alle weiteren Informationen: www.oasendergrossstadt.wordpress.com

„Jugend auf dem Gipfel“

Aktionen für junge Menschen in den Alpen – Teil 2

In der August/September-Ausgabe stellten wir auf Seite 18 drei Jugendaktivitäten vor, die im Sommer unter dem Motto „Jugend auf dem Gipfel“ in den Alpen stattfanden, dazu gab es ein internationales Beispiel aus den USA. Diesmal geht es um drei weitere Jugendprojekte aus dem Alpenraum sowie ein Projekt aus Südafrika.

Die Aktion „Jugend auf dem Gipfel“ wurde im vergangenen Jahr vom französischen Schutzgebiets-Netzwerk Alparc und dem Umweltbildungsverband Educ'Alpes initiiert. Alparc ermöglicht seit 1995 einen intensiven Austausch zwischen den alpinen Nationalparks, Naturschutzgebieten, Biosphärenreservaten, Ruhezonen und anderen Schutzformen unter Beteiligung von anderen Naturschutzeinrichtungen, lokalen Akteuren, der Bevölkerung und Wissenschaftlern. Ziel ist die Umsetzung des Artikels „Naturschutz und Landschaftspflege“ der Alpenkonvention.

www.youth-at-the-top.org

Nach der Gletscherwanderung im Ötztal ist die Mittlere Guslarspitze erreicht

Foto: Simon Exner

Französische und italienische Jugendliche treffen sich in den Seealpen

Foto: Nationalpark Mercantour

„Wenn wir groß sind, werden wir uns daran erinnern“

Foto: Parc naturel régional du Massif des Bauges

Österreich: Naturpark Ötztal

Ein Seminar des Dominikus-Zimmermann-Gymnasiums aus Landsberg am Lech führte 12 Schüler_innen vom 11. bis 15. Juli auf eine Hochgebirgsexkursion in den Naturpark Ötztal. Die Teilnehmer_innen befassten sich mit wissenschaftlichen Fragen wie Gletscherabflussmessung, Gletscherbewegungen, Massenschwund und Pflanzenkartierungen. Mit fachlicher Expertise standen ihnen ein Glaziologe und eine Geografin zur Seite. Dazu gab es Fachvorträge und einen Film zur Transhumanz (Wanderweidewirtschaft) auf dem Alpenhauptkamm.

Die Gruppe stieg hinauf zum Gletschertor des Vernagtferners. Die Faszination für das Abfließen des Gletschers wurde von einem Fachvortrag abgerundet. Nach der Rückkehr begann in der Vernagthütte der zweite Teil des Tages, das Zeichnen des Bergpanoramas oder alternativ das Abzeichnen von Murmeltieren. Weitere Highlights waren eine Tour zur Mittleren Guslarspitze mit beeindruckendem Überblick über die Gletscherwelt, eine Führung durch die Pegelmess- und Klimastation und eine Schneedichtemessung auf dem Guslarferner in knapp 3100 Metern Höhe. Vollendet wurde die Exkursion durch das nächtliche Bauen eines Schneemanns.

www.naturpark-oetztal.at

Frankreich/Italien: Nationalpark Mercantour und Parco Alpi Marittime

Am 12. und 13. Juli hat der Nationalpark Mercantour zum zweiten Mal bei „Jugend auf dem Gipfel“ teilgenommen. Zwei Gruppen aus Frankreich und Italien trafen sich trotz schlechten Wetters am ersten Tag auf dem Gebirgskamm zwischen dem Nationalpark Mercantour und dem Schutzgebiet Alpi Marittime. Aus Frankreich kamen sie vom Collège de Barcelonnette, aus Italien von den „Junior Rangers“.

Die Exkursion begann mit einem Ausflug und Erklärungen zu den Aufgaben des Parks und der Hirten und mit thematischen Aktionen zur Weidewirtschaft. Die Teilnehmer_innen besuchten das Freilichtmuseum zur Weidewirtschaft in Pietraporzio in Italien und fotografierten in Gruppen verschiedene Motive wie Wasser oder Gestein. An der Hütte angekommen, bauten die jungen Forscher ein Steinmännchen. Das Wetter, am zweiten Tag sehr viel milder, erlaubte es den Teilnehmern, um die wunderschönen Seen von Roburent zu wandern und einen Hirten mit seinem Schäferhund und seiner Schafherde kennenzulernen.

Eine zweite Exkursion führte in Richtung des Parco Alpi Marittime, des italienischen Teils des Nationalparks Mercantour, bis zur Berghütte in Questa, und die dritte ging ins Hochtal des Flusses Var mit einer Übernachtung in der Garrets-Hütte.

www.mercantour.eu

Frankreich: Naturpark Massif des Bauges

Der Naturpark Massif des Bauges hat eine Tour mit 12 Jugendlichen vom Jugendhaus La Ravoire durchgeführt. Schlechtes Wetter und Nebel waren kein Hindernis, um 450 Höhenmeter in zwei Stunden bis zur Berghütte zu schaffen.

In den Bergen zu wandern bedeutet auch, in der Berghütte Zeit gemeinsam zu verbringen und das Zusammenleben zu entdecken. Die Selbstständigkeit und das Miteinander in einer Gruppe werden gefördert. Im gemeinsamen Gespräch können die Ziele von Exkursionen und allgemeine Fragen des Natur- und Klimaschutzes besprochen werden.

Ziel der Exkursion war es, Lebensräume mit ihrer einzigartigen Kultur und ihrer Flora und Fauna in den Bergen nahe Chambéry zu entdecken und dafür die Alparc-Initiative zu nutzen.

Die Jugendlichen waren begeistert: „Wenn wir groß sind, werden wir uns daran erinnern. Wir werden wiederkommen, um solche außergewöhnlichen Momente zusammen zu erleben.“

Das soziale Zentrum „Les Moulins“ aus Chambéry und die Organisation Mountain Riders realisierten im Rahmen von „Jugend auf dem Gipfel“ eine weitere Tour mit sieben Jugendlichen zwischen 11 und 14 Jahren am Massif des Bauges.

www.parcdesbauges.com

Südafrika

Das Entabeni Expeditions and Outdoor Centre befindet sich in einem wiederhergestellten Feuchtgebiet in den zentralen Drakensbergen im Südosten von Südafrika. Es bietet Programme an, bei denen Schülergruppen das Zentrum besuchen und dabei Neues über die Umwelt lernen – über die Bedeutung der Feuchtgebiete, über Geologie und Geschichte der Region, über Wasserqualität.

Ein weiteres Outdoor-Programm nimmt die Schülergruppen mit auf eine neun- bis vierzehntägige Reise durch die Weiten der Wildnis. Auf diesen Reisen erwarten die Jugendlichen Wanderungen, Fahrrad- und Kanu-Fahrten durch die südafrikanischen Landschaften. Sie bereiten ihre eigenen Mahlzeiten zu, bauen ihr Camp auf, finden sich in der Wildnis zurecht und lernen, sich als Gruppe zu finden und zu motivieren, damit sie gemeinsam die Tagestouren bestehen.

Das dritte Programm heißt „Entabeni“ (Erkundung). Normalerweise kommen dazu Schüler- und Feriengruppen aus Großbritannien nach Südafrika, um Teile des Landes zu bereisen. Das Entabeni-Team nimmt sie auf Wanderungen in die Berge mit und besucht mit ihnen Wildreservate, in denen sie Nilpferde, Giraffen und viele andere Tiere sehen können. Auch die beliebtesten Strände werden besucht und die Jugendlichen leisten Freiwilligendienst in lokalen Gemeinschaften der Region. Die meisten der Gruppen bleiben zwei bis drei Wochen in Südafrika.

www.enviroed.co.za

Dieser Artikel entstand aus Beiträgen der Seminarteams in Kooperation mit Alparc und den beteiligten Nationalparks

Globale Nachhaltigkeitsziele lokal erreichen

Der 10. Netzwerk21Kongress in Dortmund steht im Zeichen der neuen UN-Ziele

Der Netzwerk21Kongress ist ein Fortbildungs- und Vernetzungstreffen für lokales Nachhaltigkeitsengagement. Dort findet ein Erfahrungsaustausch zwischen Engagierten aus Politik, Kommunalverwaltungen, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Unternehmen statt. Lokale Nachhaltigkeitsinitiativen können sich bundesweit vernetzen.

Schon seit 2007 organisiert die Grüne Liga Berlin e.V. den Netzwerk21Kongress gemeinsam mit der Leipziger Werkstatt für Zivilgesellschaft CivixX und der dortigen Agentur LE Regio. Am 27. und 28. Oktober findet die 10. Ausgabe des Kongresses in Dortmund statt, ausgerichtet mit Unterstützung der Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Agenda 21 Nordrhein-Westfalen.

Der letztjährige Netzwerk21Kongress fand in Lübeck statt.

Foto: Niels Rumpf

„Globale Nachhaltigkeitsziele – Von der UN ins Quartier“ ist das Hauptthema des 10. Netzwerk21Kongresses. Die neuen Nachhaltigkeitsziele – erstmals für alle Staaten der Erde – wurden im vergangenen Jahr von der UNO beschlossen. Die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“, so der genaue Name, will innerhalb von 15 Jahren Armut und Hunger abschaffen. Erneuerbare Energien und Klimaschutz sowie ein verantwortungsvoller Konsum sollen entwickelt werden. Dazu ist nicht nur die Unterstützung aus der Politik wichtig, sondern auch die Hilfe der Zivilgesellschaft. Um ein globales Vorhaben wie die Agenda 2030 umzusetzen, sind die Kommunen und lokalen Initiativen in den Quartieren von großer Bedeutung.

Auftakt-Diskussion mit Umweltministern

Im Auftaktplenum diskutieren unter anderem Bundesumweltministerin Barbara Hendricks, ihr nordrhein-westfälische Amtskollege Johannes Remmel und der Dortmunder Oberbürgermeister Ullrich Sierau mit dem Präsidenten des Umwelt-Dachverbandes DNR, Kai Niebert, über die Möglichkeiten und Chancen der globalen Nachhaltigkeitsziele. In einer weiteren Runde kommen zivilgesellschaftliche Akteure zu Wort.

Das Programm umfasst 20 Workshops, die unterschiedliche Bereiche der globalen Nachhaltigkeitsziele behandeln: Klimaschutz, Wirtschaft und Finanzen, Lebensstil, Stadtentwicklung und Nachhaltigkeitsstrategien. Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt organisiert wieder eine Workshop-Reihe mit vier Veranstaltungen zur kommunalen Entwicklungspolitik.

Am 27. Oktober wird der Deutsche Lokale Nachhaltigkeitspreis ZeitzeicheN verliehen. Der Preis zeichnet vorbildliche nachhaltige Projekte in sechs Kategorien aus: Initiativen, Unternehmen, Kommunen, Jugend, internationale Partnerschaften sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung und Kommunikation.

Am Rande des Kongresses werden spannende Exkursionen organisiert, um die nachhaltigen Aspekte der Stadt Dortmund zu entdecken und den Strukturwandel zu zeigen.

Gefördert wird der Kongress unter anderem durch das Bundesumweltministerium, das Umweltbundesamt, die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt der Engagement Global gGmbH, die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW, das Institut für Kirche und Gesellschaft, Veolia Deutschland als Hauptsponsor sowie IKEA.

Mélanie Seigneur

Infos und Anmeldung: www.netzwerk21kongress.de

Anzeige

Grüne Liga lässt sich nicht kaufen

Dresdner Waldschlösschenbrücke: Großer Erfolg für den Naturschutz dank gelebter Rechtsstaatlichkeit

Der Planfeststellungsbeschluss für die Waldschlösschenbrücke in Dresden ist rechtswidrig, denn er ist mit dem geltenden Habitat- und Artenschutzrecht nicht vereinbar. Das hat das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig mit seinem Urteil vom 15. Juli für Recht erkannt. In letzter Instanz haben damit die Bundesrichter die Position der Grünen Liga Sachsen e.V. als Klägerin bestätigt. Die Kosten des Verfahrens muss der Freistaat Sachsen als Beklagter tragen.

So liest sich in wenigen unspektakulären Worten die Bilanz eines Rechtsstreits unseres Naturschutzverbandes, der über zwölf Jahre andauerte und in dem erst nach Vorlage beim Europäischen Gerichtshof in Luxemburg dem Naturschutz zu seinem Recht verholfen wurde.

Zumindest in der Theorie. Denn die Waldschlösschenbrücke ist bereits gebaut – aufgrund der (Fehl-)Entscheidungen der Verwaltungsgerichtsbarkeit in Sachsen. Nun sind erst neue naturschutzfachliche Untersuchungen nötig, um die Auswirkungen des Bauwerks und seines Betriebs auf das europarechtlich geschützte Elbtal in Dresden in vollem Umfang zu ermitteln.

Die gerichtliche Feststellung der Rechtswidrigkeit des Planfeststellungsbeschlusses hat nämlich zur Folge, dass die Landesdirektion ein neues Verfahren durchführen und die bisher unterlassenen Naturschutz-Prüfungen nachholen muss. Sachsen bekommt also die Gelegenheit, die festgestellten Mängel im Zuge einer ordnungsgemäßen und vollständigen Prüfung zu beheben.

Klein, aber oho: Die Vertreter der Grünen Liga Sachsen vor dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg nach der Verhandlung am 17. Juni 2015.

Foto: Archiv

Ob das der Verwaltung gelingt, bleibt abzuwarten. Nachdem der Prozessbevollmächtigte des Freistaats beim Termin zur mündlichen Verhandlung betonte, es werde nur weiteres Papier produziert, ohne dass sich in der Sache etwas ändere, und ein Mitarbeiter der Landesdirektion sich in ähnlichem Sinne gegenüber der Presse äußerte, scheint das Ergebnis der Nachhol-Prüfung für den Freistaat Sachsen schon vor dem ersten Prüfungsschritt festzustehen.

Angesichts solcher Ankündigungen will die Grüne Liga sorgfältig darauf achten, dass es eine ergebnisoffene Prüfung gibt, die den Erkenntnissen des Bundesverwaltungsgerichts den gebührenden Respekt zollt.

Bestätigt hat sich mit dem Urteil auch noch einmal, dass die Grüne Liga Sachsen vollkommen richtig lag, als sie nicht auf die Anregung des Bundesverwaltungsgerichts zu einem „Vergleich" zwei Tage vor der Urteilsverkündung einging. Denn es hat keinen Sinn, für eine „Abstandszahlung" oder das Anlegen einer Ersatzbiotopfläche von ein paar Hektar auf ein rechtskräftiges Urteil des höchsten Verwaltungsgerichts zu verzichten, das eine grundsätzliche Aussage mit hoher Symbolkraft für den Naturschutz in Deutschland darstellt.

Die Beharrlichkeit und Standhaftigkeit der Grünen Liga Sachsen hat sich gelohnt. Denn am Beispiel der Waldschlösschenbrücke müsste nun auch anderen Projektträgern klar geworden sein, dass man bei Eingriffen in den Naturhaushalt die rechtlichen Vorgaben zum Schutz von Natur und Landschaft ohne Wenn und Aber einhalten sollte – in Sachsen und darüber hinaus. Und für den aufmerksamen Betrachter wurde klar, dass die Grüne Liga Sachsen mit aller Ernsthaftigkeit für die Erfüllung der naturschutzrechtlichen Vorgaben eintritt und sich nicht mit finanziellen Vergleichsangeboten „kaufen" lässt.

Tobias Mehnert, Vorsitzender der Grünen Liga Sachsen e.V.

Europas Bürger begehren Bodenschutz

Der Schutz des Bodens ist in vielen Ländern uwnterentwickelt, überraschenderweise auch in der EU. Noch immer fehlt ein gemeinsamer europäischer Bodenschutz, obwohl es hier wirklich einiges zu regeln und zu verbessern gäbe. Deshalb haben sich nun Forschungseinrichtungen, Umwelt- und Kleinbauernverbände aus fast allen EU-Ländern verbündet, um der Politik Beine zu machen.

Im Sommer starteten sie die Europäische Bürgerinitiative „People for Soil". Eine Europäische Bürgerinitiative ist eine Art europaweiter Volksinitiative oder Petition. In diesem Fall lautet die Forderung, dass die EU-Kommission den Boden als gemeinsames Erbe anerkennt, das Schutz auf europäischer Ebene verdient, und dass sie endlich einen gesetzlichen Rahmen dafür aufbaut.

Denn das Problem wird immer größer. Durch den anhaltenden Flächenverbrauch – vor allem für Siedlungen, Gewerbe und Verkehr – nimmt das Volumen des natürlichen, aufnahmefähigen Bodens ständig ab. In Deutschland hat sich die Bundesregierung zwar zum Ziel gesetzt, den Flächenverbrauch, der bis 2005 immer bei rund 120 Hektar pro Tag lag, bis 2020 auf 30 Hektar zu senken. Das ist aber kaum noch zu schaffen, denn der Verbrauch liegt immer noch bei ungefähr 70 Hektar pro Tag – Tendenz gleichbleibend. In Europa haben fortschrittliche Kräfte schon einmal über viele Jahre um eine Bodenschutzrichtlinie gerungen, die nach dem oft gelobten Vorbild der Wasserrahmenrichtlinie wirken sollte. Doch nach erfolglosen Verhandlungen zwischen den Mitgliedsstaaten und dem Europäischen Parlament ließ die EU-Kommission die Bodenschutzrichtlinie vor zwei Jahren fallen – um „unnötige Bürokratie zu vermeiden". Die Hauptschuldigen sind aber nicht in Brüssel zu finden: Vor allem die Bundesregierung in Berlin betätigte sich jahrelang als stiller Bremser des Vorhabens. Warum, weiß keiner so genau. Einige tippen auf die Agrarlobby.

Der Regenwurm schaffts oft nicht mehr – zu viel verdichteter, versiegelter oder kontaminierter Boden.

Foto: Rob Hille, commons.wikimedia.org/wiki/File:Earthworm_01.jpg

Jetzt will also die Zivilgesellschaft noch mal richtig Druck machen. Nachdem die Europäische Bürgerinitiative im September bei der Kommission offiziell registriert wurde, gilt es nun eine Million Unterschriften in den EU-Staaten zu sammeln. Gelingt das, muss die Kommission innerhalb von drei Monaten die Petition öffentlich beantworten. Vor drei Jahren war zum Beispiel die Petition „Wasser ist ein Menschenrecht!" (Right to Water) mit über 1,6 Millionen anerkannten Unterzeichnern erfolgreich. *mb*

Infos: www.people4soil.eu und www.right2water.eu

Zucker im Trank

So zuckrig sind Erfrischungsgetränke: Eine Marktstudie erregt Aufsehen

Deutschland ist eines der Länder mit dem höchsten Pro-Kopf-Verbrauch an zuckergesüßten Getränken.“ Mit diesen Worten stellte Oliver Huizinga Ende August die neueste Marktstudie der Verbraucherorganisation Foodwatch zum Zuckerverbrauch in Deutschland vor. Ort der Präsentation: das Haus der Bundespressekonferenz am Berliner Schiffbauerdamm.

Der hohe Verbrauch hat fatale Folgen, wie der Mediziner Dr. Wieland Kiess von der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Leipzig, feststellte: Bereits eine Dose eines sogenannten Erfrischungsgetränks am Tag erhöhe das Risiko für Übergewicht und Fettleibigkeit, Diabetes (Typ 2) oder auch Herzinfarkte. Allein durch Fettleibigkeit (Adipositas) würden in Deutschland Kosten von rund 63 Milliarden Euro pro Jahr entstehen.

In der groß angelegten Marktstudie hat Foodwatch hat nun erstmals in Deutschland gehandelte Erfrischungsgetränke auf ihren Zuckergehalt untersucht. Getestet wurden knapp 500 Produkte – von Limonaden über Energydrinks bis hin zu Saftschorlen.

Bis zu 16 Prozent Zucker

Nach Angaben von Foodwatch liegt der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch an zuckergesüßten Getränken in Deutschland bei mehr als 80 Litern pro Jahr. Die süßesten getesteten Limonaden enthielten 13,4 Prozent Zucker. Das süßeste Getränk überhaupt, ein Energydrink, kam gar auf 16(!) Prozent Zucker – das entspricht 78 Gramm oder 26 Zuckerwürfeln in einer 500-Milliliter-Dose, wie die Tester schreiben.

Sage und schreibe mehr als jedes zweite Erfrischungsgetränk in Deutschland enthält laut Studie zu viel Zucker. Bei insgesamt 463 untersuchten Limonaden, Energydrinks, Fruchtsäften, Schorlen, Brausen und Eistees fanden sich in rund 60 Prozent der Produkte mehr als fünf Prozent Zucker, teilte Foodwatch mit. In über einem Drittel (37 Prozent) der Flaschen und Dosen wiesen die Kontrolleure mehr als acht Prozent Zucker nach – das entspricht sechseinhalb Stück Würfelzucker auf 250 Milliliter. Als „zu viel“ wurde bereits ein Anteil von fünf Prozent Zucker definiert. Das sind pro 250-Milliliter-Glas immer noch vier Stück Würfelzucker. Lediglich eines von acht Getränken war zuckerfrei, enthielt jedoch fast immer künstliche Süßstoffe.

Foodwatch bemängelt zudem, dass speziell Produkte für Kinder oft eine Extraportion Zucker enthalten. Die Organisation weitet damit den Blick der Verbraucher auf sogenannten versteckten Zucker, also Zucker in verarbeiteten Lebensmitteln. Die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt in ihrer jüngsten Richtlinie aus dem Jahr 2015 im Mittel nicht mehr als sechs Teelöffel (25 Gramm) solchen Zuckers pro Tag. Das reduziere das Risiko von Übergewicht, Fettsucht und Karies.

In der Realität liege die Zuckeraufnahme durch Lebensmittel in Deutschland bereits bei 90 Gramm pro Tag, sagte Dr. Andreas Pfeiffer, Ernährungswissenschaftler am Berliner Uniklinikum Charité, während des Pressetermins. Getränke seien nur ein Teil davon und fielen vor allem bei Kindern ins Gewicht. Zucker sei aber auch in Produkten wie beispielweise Joghurt oder Tomatenketchup versteckt.

In der neuen Richtlinie geht es um Zuckerarten wie Saccharose, Fruktose und Glukose, die Hersteller, Köche oder die Verbraucher selbst ihren Speisen und Getränken beimischen. Keine Rolle spielt hingegen der natürliche Zuckergehalt in Obst, Gemüse und Milch, da es laut WHO keinen Hinweis darauf gibt, dass dieser gesundheitsschädlich ist.

Zuckersteuer und mehr Transparenz

Aufgrund der Ergebnisse der Studie fordert Foodwatch eine Zuckerabgabe für die Getränkeindustrie in Deutschland. Ein Beispiel könnte Großbritannien sein, das ab 2018 eine Zuckersteuer auf Softdrinks einführen will. Wie die Nachrichtenzeitschrift Spiegel bereits im März zu diesem Projekt meldete, soll es bei fünf Gramm Zucker pro 100 Milliliter (also etwa 5 Prozent) losgehen, ab acht Gramm soll es richtig teurer werden. Dem britischen Schatzmeister zufolge werden die Verbraucher nicht belastet, weil es sich um eine reine Unternehmenssteuer handelt. Erhoben wird die Steuer nur auf Produkte, denen Zucker zugesetzt wird, und nicht etwa auf Fruchtsäfte. Die Einnahmen sollen für Gesundheitsprogramme für Schulkinder verwendet werden. Die Steuer ist Teil eines größeren Programms zum Kampf gegen Übergewicht bei Kindern.

Einen anderen Weg gehen Finnland und seit kurzem auch Mexiko. Ihr Kampf gegen Adipositas, Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen zielt auf die Brieftasche der Verbraucher ab: Für besonders fettige und zuckerhaltige Lebensmittel wird eine satte Steuer fällig. Auch in Frankreich gibt es seit 2012 eine spezielle Steuer auf Getränke, die mit besonders viel Zucker angereichert sind.

Ferner fordern die Verbraucherschützer von Foodwatch eine klare und verständliche Nährwertkennzeichnung von Lebensmitteln in den Farben einer Ampel sowie eine gesetzliche Beschränkung der Werbung, die sich mit Spielzeugbeigaben oder Comicfiguren speziell an Kinder richtet. Dabei ist die Ampel-Idee nicht neu und wurde auch in Deutschland schon breit diskutiert. Auch hier ist Großbritannien Vorreiter, seit 2006 wird die Ampel dort erprobt. Da nicht alle britischen Hersteller an der Kennzeichnung teilnehmen, werden Aussagen über Erfolg oder Misserfolg teilweise angezweifelt.

Laut einer früheren Studie von Foodwatch ermöglicht die Ampel-Kennzeichnung eine deutlich einfachere Einschätzung als die derzeit übliche GDA-Kennzeichnung (deutsch etwa: Richtlinie für die tägliche Aufnahme), die den Nährwertgehalt der Produkte eher verschleiere als transparent mache. Beim Vergleich ähnlicher Produkte konnten durch die Ampel-Kennzeichnung deutlich mehr Studienteilnehmer die Produkte mit höherem physiologischem Brennwert (unter anderem aufgrund des Zuckergehalts) identifizieren als durch die herkömmliche Kennzeichnung. Zudem kritisieren die Verbraucherschützer, dass sich Gegner der Lebensmittelampel auf Studien berufen, die von der Lebensmittelindustrie durchgeführt oder finanziert wurden. Damit liege auf der Hand, dass die Ergebnisse unglaubwürdig seien. Die Bundesregierung lehnt die Einführung einer Lebensmittel-Ampel bisher ab.

Jörg Parsiegla

Zucker ist billig – auch deshalb wird er „Erfrischungs“-Getränken gern reichlich zugesetzt.

Foto: SMC commons.wikimedia.org/wiki/File:Soft_drink_shelf.JPG

Grüner Felsen zwischen Asphalt und Burgen

Edinburgh – Ein Umwelt-Reisebericht

Dieses Jahr wollte meine Mutter einmal etwas Neues ausprobieren. Doch als sie das Reiseziel Edinburgh vorschlug, wusste ich erstmal kaum etwas damit anzufangen. Ich hatte die altbekannten Klischees von Schottland im Kopf: Regnerisches Wetter, schottische Männer in Kilts und mit Dudelsack, bergiges Land und natürlich Loch Ness mit dem potenziell existierenden Bewohner Nessie. Der See liegt allerdings fast vier Stunden nördlich von Schottlands Hauptstadt entfernt und strich sich somit automatisch aus unserer Ausflugszielliste. Doch auch so sollten wir einige Naturwunder kennenlernen.

Majestätisch thront das Edinburgh Castle auf einem natürlichen Bergfelsen über der Innenstadt.

Dudelsackspieler und Harry Potter

Angekommen und vom Bus bequem in die Stadt gefahren, fällt einem sofort auf, dass man die Britischen Inseln erreicht hat. Altbauten aus Natursandstein mit Erkern und hochragenden Schornsteinen säumen die Straßen, einige Läden sehen mit ihren Holzfassaden aus wie einem Harry-Potter-Film entsprungen, es herrscht Linksverkehr. Sobald man sich der Old Town nähert und in die Princes Street einbiegt, sieht man das Edinburgh Castle majestätisch auf einem natürlichen Bergfelsen über der Innenstadt thronen.

Sehenswert ist die Innenstadt allemal: Kulturell hat Edinburgh viel zu bieten mit seinen zahlreichen öffentlichen Museen, Galerien und Theatern. In den Hauptfußgängerzonen zeigen viele Künstler, zum Beispiel Dudelsackspieler, Proben ihres Könnens. Die alten Häuser bieten schöne Bildmotive für Panoramafotos und laden zum Träumen ein. Nicht zufällig holte sich Joanne K. Rowling einige ihrer Inspirationen für ihre berühmte Fantasybuchreihe aus dieser Stadt.

Unser Besuch im August fiel in eine sehr beliebte Reisezeit, in der ein großes Musikfestival gleich auf dem Hof des Edinburgh Castle stattfand. Dementsprechend stark war die Stadt von Touristen besucht und die Straßen in der Innenstadt waren sehr voll. Wer Edinburgh also in Ruhe genießen möchte, sollte besser außerhalb der Hauptsaison anreisen.

Parks und Berge

Schottland, so das Klischee, hat bergig zu sein, und so verhält es sich tatsächlich auch mit Edinburgh. So gibt es zwei schöne natürliche Aussichtspunkte in der Stadt, den Calton Hill und den Holyrood Park. Der Calton Hill ist ein felsiger Hügel, auf dem sich neben verschiedenen Monumenten auch eine alte Sternwarte befindet. Neben dem Blick auf die Stadt ist damit auch ein kultureller Grund zur Besichtigung gegeben.

Im Holyrood Park wiederum befinden sich die Salisbury Crags, eine natürliche Lavaformation, deren große Felsmassen durchaus als Naturwunder bezeichnet werden können. Speziell ist hier Arthur‘s Seat zu erwähnen, die höchste Spitze der Felsformation, die gleichzeitig auch die höchste Erhebung von Edinburgh ist. Der Holyrood Park ist etwas für Wanderer und Mountainbiker. Der Aufstieg auf den Aussichtspunkt verläuft über natürliche, steile Wege. Überhaupt ist der gesamte Park größtenteils naturbelassen. Ein Tipp: Je früher man kommt, desto besser. In den Abendstunden sammeln sich die Menschen laut den Bewohnern oben auf dem Gipfel in größerer Zahl an. Von diesem Aussichtspunkt hat man einen guten Ausblick über die ganze historische Stadt. Man sollte sich nur auf Wind und ungemütliche Wetterlagen vorbereiten. Gemäß dem Klischee ist auch das Wetter oft sehr regnerisch und kühler als in Deutschland.

Zwischen Monumenten und der Sternwarte auf dem Calton Hill hat man einen wundervollen Ausblick auf Edinburgh.

Foto: Maja Körner

Neben diesem kleinen Gebirge mitten in der Stadt gibt es auch zahlreiche künstlich angelegte Parks, oft umgeben von schwarzen, gusseisernen Zäunen. Hier wird ein anderes Klischee erfüllt, das vielleicht eher dem englischen Rasen nachgesagt wird, aber sehr wohl auch auf die Anlagen in Edinburgh passt. Üppiger, weicher Rasen zieht sich über die Parkgebiete und lädt zum Drüberlaufen und Draufliegen ein. Müll und Hundekot sind selten. In großen öffentlichen Parks wie dem Zoo gibt es zudem viele „Recyclingstationen“, in denen die Besucher ihren Müll trennen können.

Aufgepasst, einige dieser Parks sind besonders in der Gegend um die Wohngegend New Town nördlich des Edinburgh Castle privat und einzig für die Anwohner der umliegenden Reihenhäuser gedacht. Dafür ist der Park des Royal Botanical Garden für jeden ohne Eintrittsgeld zugänglich, nur die Glashäuser mit den tropischen Pflanzen sind kostenpflichtig. Als ruhige Oase mit einer Vielfalt an interessanten Pflanzen ist die Anlage sehr zu empfehlen. Zusätzlich setzt sich der Royal Botanical Garden für den Schutz der Umwelt ein.

Ein verstecktes Idyll ist das Water of Leith, ein Fluss, der sich vom nördlichen Stadtbezirk Leith in südwestlicher Richtung quer durch die Stadt schlängelt. Er ist oftmals hinter Häusern und Parks versteckt, abgetrennt von dem lauten innerstädtischen Treiben. Die Ufer des Water of Leith sind größtenteils naturbelassen, über lange Strecken führt ein kleiner erhöhter Weg am Fluss entlang. So gelangt man ruhig von der westlichen Stadthälfte bis zum Hafen.

Asphalt und Ampeln

Doch abgesehen von diesen grünen Oasen ist Edinburghs Boden stark versiegelt. Selbst die meisten Parkwege sind aus Asphalt und außerhalb der Parks sind Bäume selten anzutreffen. Neben der bergigen Lage kann auch das schnell dazu führen, dass einem die Beine wehtun. Leider stehen die Bänke hauptsächlich in den öffentlichen Parks und seltener an den Straßenrändern.

Die Trinkwassersituation in Edinburgh sticht im Vergleich zu Berlin stark heraus. Wie häufig im Ausland ist das Leitungswasser grundsätzlich gechlort. Vom Trinken ist also abzuraten.

Wer außerdem einmal an einer Ampel steht, muss feststellen, dass die Ampelschaltung für Fußgänger nachteilig ist. Es gibt sehr lange Warte- und kurze Überquerungszeiten, was inzwischen dazu geführt hat, dass die Bewohner der Stadt sich oft nicht an die Ampelschaltung halten und auf eigene Faust über die Straße gehen. Dafür existieren bei ampellosen Fußgängerüberwegen kennzeichnende Leuchtkegel, die es bei Dunkelheit einfacher machen, die Straßen zu überqueren.

Alles in allem bietet Edinburgh eine Mischung aus schottischer Kultur und gut gepflegten städtischen Naturoasen, die zusätzlich durch ein markantes Relief geprägt werden und diese Stadt einzigartig machen. *Marina Körner*

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Aus den nördlichen USA und dem südlichen Kanada kam sie vor etwa 200 Jahren als Zierpflanze nach Deutschland, wobei bei uns schon seit Jahrhunderten eine kleinere ihrer Art beheimatet und als Heilpflanze geschätzt ist. Die nordamerikanischen Indianer legten sie auf Schlangenbisse. Für Rinder und Pferde ist sie giftig. Schnell breitete sie sich bei uns aus, verdrängte andere Pflanzen und wird heute als „invasiver Neophyt“ gelistet. Sie ist eine geschätzte Färberpflanze, die braun-rote bis goldgelbe Farbtöne entstehen lässt. Es ist die

Kanadische Goldrute
(Solidago canadensis)

aus der Familie der Korbblütler. Die alten Volksnamen ihrer heimischen Verwandten, der Echten Goldrute, wie heidnisches Wundkraut, Goldraute, Goldähre und Peterstab wurden auch auf den Neuankömmling übertragen.

Botanische Merkmale: Aus dem Ausläufer bildenden Wurzelgeflecht wächst jedes Frühjahr die ausdauernde, krautige Pflanze. Sie kann über 2 Meter groß werden. Die Blätter sitzen wechselständig an den Sprossachsen. Sie sind länglich, werden zur Spitze schmaler und sind vorn fein gezähnt. Ihre Unterseiten sind wie die Stängel fein behaart. Im oberen Teil der Stängel bilden sich Rispenzweige, an denen ab Juli bis in den Oktober hinein zahlreiche kleine, deutlich gestielte, leuchtend gelbe Blütenkörbchen erstrahlen. Sie schauen alle in eine Richtung und sitzen auf der Oberseite der Rispen. Charakteristisch an der Kanadischen Goldrute sind die bogig gekrümmten Wedel. Pro Stängel bilden sich ca. 19.000 nur 1 Millimeter lange Nussfrüchte, die mit dem Wind fliegen. Eine Verwechslung mit der bei uns heimischen Echten oder Gewöhnlichen Goldrute und der auch aus Nordamerika eingeführten Späten Goldrute ist unproblematisch. Alle sind essbar und von gleicher Wirkung.

Vorkommen: Wiesen, Lichtungen, Brachen, Bahndämme, Wege, Ufer, lichte Wälder, Heide.

Ernte und Erntezeit: Bis Juni die geschälten Triebspitzen (bis ca. 20 cm) und die ganz jungen Blätter, dann bis Oktober die gelben Blüten.

Hauptinhaltsstoffe: Alle essbaren Pflanzenteile bieten Flavonoide, Saponine, Gerbsäure, Farbstoffe, Glykoside, Polysaccharide, ätherisches Öl und Mineralstoffe.

Geschmack: Die Triebspitzen schmecken geschält mild, ungeschält wie die Blätter herb-bitter, ähnlich grünen Bohnen; die Blüten kräftiger, aromatischer und leicht honigartig.

Verwendung in der Küche: Die jungen Sprossen bis ca. 20 cm werden von der Schale befreit. Das hellgrüne Innere passt an gedünstetes Gemüse, kräftige Salate und Aufläufe, Wurzelgemüse und alles, zu dem grüne Bohnen schmecken. Ebenso die ganz jungen, noch nicht bitteren Blätter. Diese können auch wie die noch nicht ganz erblühten Rispen als Tee gebrüht oder im Schatten getrocknet werden. Die Blüten sind essbare Dekoration oder Grundlage für einen Sirup.

Gesundheitlicher Wert: Goldrute wirkt stark harntreibend, ausschwemmend, entzündungshemmend, verdauungsfördernd, schmerzstillend, abschwellend, schleimlösend, blutreinigend und antiseptisch. Sie wird innerlich und äußerlich bei Erkrankungen von Harnwegen, Blase und Nieren angewendet, bei Entzündungen in Mund und Rachen, zur Wundheilung, bei Rheuma und Gicht. Bei Geschwüren wird eine Kompresse aus der frischen Pflanze empfohlen. *Elisabeth Westphal*

Kochen für Kinder

Nudel-Schinken-Auflauf in leckerer Sahnesauce

In den Ausgaben des RABEN RALF für 2016 sind an dieser Stelle Rezepte zum Nachkochen für Kinder abgedruckt.

In der Kita „Pinocchio“ in der Belforter Straße im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg werden 230 Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren von 45 Mitarbeitern betreut. Ein Qualitätsstandard des Trägers Hanna gGmbH ist die gesunde Ernährung. „Pinocchio“ hat eine eigene Vollküche für eine ausgewogene, gesunde Ernährung nach den Fit-Kid-Standards der DGE für Tageseinrichtungen und nach dem Berliner Qualitätsentwicklungs-Leitfaden „Essen und Trinken in der guten gesunden Kita“. Bio- und regionale Lebensmittel, der Verzicht auf Geschmacksverstärker, Konservierungsstoffe und deklarierungspflichtige Zusatzstoffe sowie der enge Kontakt zu den Lieferanten sind dabei Standard.

Die Kita legt großen Wert auf eine ausgewogene, abwechslungsreiche und frische Ernährung. Die Speisen werden in der eigenen Küche täglich frisch zubereitet und enthalten alle wichtigen Nährstoffe, die Kinder benötigen. Bei der Zubereitung werden auch Lebensmittelallergien berücksichtigt.

Zutaten für 4 Portionen

500 g Nudeln (Fusilli)
500 g Kochschinken
500 ml Sahne
700 ml Milch
50 g Butter
2 Eigelb
2 große Zwiebeln
2 EL Mehl
2 Handvoll frische Petersilie
Parmesan, Muskat, Pfeffer
400 g Käse, gerieben
2 EL Butter

Die Zwiebeln und den Schinken würfeln und in Butter anbraten. Danach 2 Esslöffel Mehl hinzugeben und unter Rühren leicht bräunen lassen.

Dann mit Sahne und Milch ablöschen. Die Eigelbe unter Rühren hinzugeben und dann aufkochen lassen. Das Ganze mit Parmesan, Petersilie, Pfeffer und Muskat abschmecken.

Mit den ungekochten Nudeln in die Auflaufform geben und mit dem Käse bestreuen. Bei 200° ca. 30 min. im Ofen backen.

Die Zubereitungszeit (ohne Backzeit) beträgt ungefähr 30 min.

Guten Appetit!

Anzeige

naturstrom-Offensive in Berlin

Zur Verstärkung unseres Berliner Teams suchen wir selbstständige Vertriebsmitarbeiter – nach kurzer Zeit auch Festanstellung möglich. Einfach ein kurzes Motivationsschreiben mit Lebenslauf an lettmayer@naturstrom.de schicken.

www.naturstrom.de

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Anzeige

Mit echtem Ökostrom aus Deutschland die Energiewelt verändern.

Das machen LichtBlicker. Machen Sie mit.

Uli, LichtBlicker seit 2002

Besuchen Sie unseren Stand und wechseln Sie vor Ort!

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

MITTE	Mauerpark	Sonntag	09:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
LICHTENBERG	Tuchollaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
SCHÖNEBERG	Winterfeldplatz	Samstag	08:00 - 16:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

www.lichtblick.de

LichtBlick
Generation reine Energie

Natur in der Stadt einquartieren!

Fortbildungsreihe für kommunale Akteure und weitere Interessierte

Wir sind in den 1990ern im Schöneberger Norden Berlins. Müll fliegt aus den Fenstern auf den Gehweg, Kinder kicken Bälle zwischen den Autos hin und her, vereinzelte Büsche am Parkplatzrand dienen dem Handel mit Drogen und Sex. So oder so ähnlich kann das einstige Wohnumfeld des Pallasseums – damals im Volksmund abschätzig „Sozialpalast“ genannt – beschrieben werden.

Das war damals. Und heute? Die Autos wurden verbannt, der Beton des Parkplatzes weitflächig entfernt und unter Beteiligung von Kindern ein Spielplatz gestaltet. Parzellen laden die Mieter/innen der angrenzenden Wohnhäuser zum Gärtnern ein, und unter Initiative der Anwohner/innen hat sich ein Gemeinschaftsgarten entwickelt. Direkt neben dem Pallasseum ist eine Oase entstanden zum Luftholen, Quatschen, Spielen und Erholen.

Die positive Entwicklung im Programmgebiet der „Sozialen Stadt“ ist keine Selbstverständlichkeit. Doch die Anwohner/innen unterstützten den Umgestaltungsprozess ideenreich von Beginn an. Staatliche Fördergelder aus dem bundesweiten Programm finanzierten zum Beispiel einen Grundwasserbrunnen, mit dessen Hilfe die Gärtner/innen ihr Gemüse bewässern. Auf der Freifläche im Schöneberger Norden hat sich ein Wandel vollzogen, der nicht nur städtebaulich, sondern auch sozial wertvoll ist.

Grün ist nicht gleich Grün

Naturnahes und nutzbares Stadtgrün bringt gleich mehrfach Vorteile. Es nützt zum Beispiel der Artenvielfalt in der Stadt. Zahlreiche einzelne, gleichmäßig über die Stadt verteilte Grünflächen können den Lebensraum von Schmetterlingen, Wildbienen und Igeln vergrößern. Die Stadtnatur dankt, denn urbanes Grün leistet auch einen Beitrag zur Luftqualität, indem die Pflanzen Luftschadstoffe mit ihren Blättern herausfiltern. Und die Menschen profitieren durch ein gesünderes Wohnumfeld.

Grün inmitten von Häusern: Das Pallasseum, 1977 anstelle des Berliner Sportpalasts errichtet, 20 Jahre später kurz vor dem Abriss, heute wieder ein Ort zum Leben.

Foto: Alexander Savin, commons.wikimedia.org/wiki/File:Sozialpalast-b.jpg

Orte im Grünen dienen der Erholung und Begegnung und tragen so zu Gemeinsinn und guter Nachbarschaft bei. Bewohner können sich Räume „aneignen“ und individuell für Projekte zum Gärtnern oder zur Bewegungsförderung nutzen.

Aber wohnungsnahe grüne Flächen sind in Städten oft ungleich verteilt. Quartiere, in denen ärmere Menschen zu Hause sind und mehr Menschen einen Migrationshintergrund haben, leiden oft unter einem Gründefizit. Das geht sowohl mit gesundheitlichen Nachteilen als auch mit einer Minderung der Lebensqualität einher. Das Resultat: Die Umweltgerechtigkeit kommt unter die Räder.

Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) möchte etwas dagegen unternehmen und in mehrfach belasteten Stadtteilen eine grün-soziale Quartiersentwicklung mit mehr sozial-räumlicher Gerechtigkeit unterstützen.

Fortbildungsreihe der DUH

„Grün, sozial, wertvoll: Natur ins urbane Quartier holen“ – unter diesem Titel bietet die Umwelthilfe im Oktober und November eine Fortbildungsreihe für kommunale Akteure und Quartiersmanager/innen an. Die vier Veranstaltungen in Berlin, Braunschweig, Düsseldorf und Stuttgart sollen Schlüsselpersonen für den hohen sozialen und ökologischen Wert von Grünprojekten in mehrfach belasteten Gebieten sensibilisieren und Praxistipps geben.

Herzlich eingeladen sind Interessierte aus Vereinen, Quartiersmanager/innen, kommunale Fachleute und engagierte Mitmenschen der Zivilgesellschaft. Fachvorträge erläutern die Bedeutung städtischen Grüns im Wohnumfeld. Es werden Tipps und Handlungsempfehlungen für Projekte im eigenen Quartier mittels guter Praxisbeispiele gegeben.

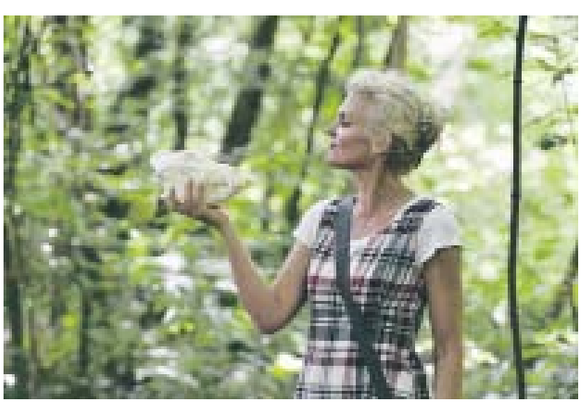
Beatrice Lange
Programm und Anmeldung:
www.duh.de/gruensozial.html

Weil Natur die Seele heilt

Ein Gartenprojekt für die Kinderpsychologie und „Fräulein Brehms Tierleben“ erhalten die diesjährigen Preise der Stiftung Naturschutz

Zum ersten Mal in der Geschichte des Berliner Naturschutzpreises fand die Preisverleihung auf dem Grundstück des Naturparks Schöneberger Südgelände statt. Am Abend des 5. September versammelten sich Mitglieder, Förderer und Freunde der Stiftung Naturschutz in der alten Lokhalle zur Bekanntgabe der diesjährigen Gewinner in den zwei Kategorien „Ehrenpreis“ und „Preis für Institutionen und Unternehmen“. Hellmuth Henneberg vom rbb führte durch das Programm, das durch das Hornquartett des Berliner Waldhornensembles musikalisch untermalt wurde.

Oliver Schworck, Vorsitzender des Stiftungsrates, sprach zunächst über seine Eindrücke aus den letzten fünf Jahren, in denen er das Amt bekleidete, und zählte die Erfolge der Stiftung auf: Sie ist der größte Träger des Ökologischen Bundesfreiwilligendienstes (ÖBFD), der ebenfalls schon fünf Jahre besteht, und des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ). Fünfmal in Folge wurde die Stiftung mit dem Siegel der Agentur für Qualität in Freiwilligendiensten ausgezeichnet. Erfolgreich ist auch der Lange Tag der Stadtnatur, der inzwischen ein fester Teil von Berlin ist und bei dem sich auch Politiker engagieren.



Mensch sein oder Tier sein? Barbara Geiger bringt Natur unterhaltsam auf die Bühne.

Foto: Karsten Bartel

Nach einem Grußwort von Umwelt-Staatssekretär Christian Gaebler wurden die Preise verliehen. In der Kategorie „Unternehmen und Institutionen“ ehrte die Stiftung das Berliner St.-Joseph-Krankenhaus. Zwei Pfleger der Station für Kinder- und Jugendpsychologie hatten ein Projekt entwickelt, in dem ihre Patienten mit ihnen zusammen im Klostergarten des Krankenhauses Beete gestalten und ihre eigenen Pflanzen anbauen konnten. Dabei lernten sie mehr über Gartenbau und die Natur. Das Projekt wurde schließlich bis in den Stationsschulenunterricht und in die Küche erweitert, wo die Kinder mit ihren Betreuern das Angebaute auch zubereiten durften. Der therapeutische Gartenbau hat laut Berichten den seelischen Zustand vieler Kinder verbessert – „weil Natur die Seele heilt“, wie es Laudator Christoph Biemann von der Sendung mit der Maus ausdrückte.

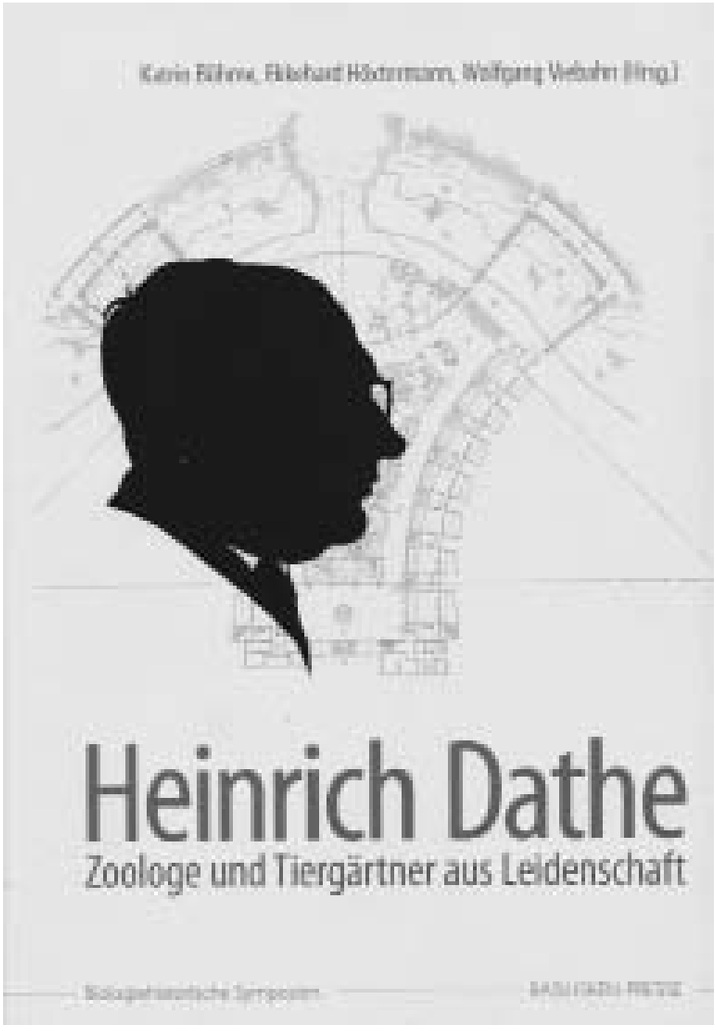
In der Kategorie „Ehrenpreis“ gewann Barbara Geiger für ihre Theaterprojektreihe „Fräulein Brehms Tierleben“. In den Stücken behandelt sie als Fräulein Brehm einheimische und bedrohte Tierarten aus der Buchreihe „Brehms Tierleben“. Inzwischen hat Barbara Geiger zusammen mit ihren Unterstützern eine Stiftung gegründet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, mindestens zehn Bände des Autors auf die Bühne zu bringen. Für diese Art von Umweltbildung bekam sie zu dem Preis auch einen Scheck mit 1.000 Euro Preisgeld.

Mit einem Riech-Schmeck-Fühl-Wettbewerb und einem Büfett ging der Abend entspannt zu Ende.

Marina Körner

Heinrich Dathe

Zoologe und Tiergärtner aus Leidenschaft



Der Sammelband enthält größtenteils Redebeiträge und Vorträge zweier Veranstaltungen zum 100. Geburtstag Heinrich Dathes im Jahr 2010: des Gedenkkolloquiums in seiner Heimatstadt Reichenbach im Vogtland und eines wissenschaftlichen Symposiums in der Berliner Staatsbibliothek. Um die Darstellung des vielfältigen Lebenswerks Dathes abzurunden, wurde der 335 Seiten starke Sammelband um weitere Beiträge ergänzt.

Mit Prof. Dr. Dr. h.c. Dathe verlor das gerade wiedervereinigte Deutschland 1991 einen der bekanntesten deutschen Zoologen und Tiergärtner des 20. Jahrhunderts. Einem Großteil der Leser wird er als langjähriger (1954 bis 1990) Direktor des Berliner Tierparks bekannt sein. Legendär sind seine durch beliebte Moderatorinnen des DDR-Fernsehens assistierten Funk- und Fernsehauftritte, bei denen Tiere und deren Lebensgewohnheiten vorgestellt wurden.

Der Sammelband enthält 28 Beiträge von verschiedenen Autorinnen und Autoren. Sie sind vier großen Überschriften zugeordnet: Prägung und Persönlichkeit (1), Der Tierpark Friedrichsfelde ... (2), Tiergartenpraxis und Wissenschaft (3) und Öffentlichkeit, Wirkungen und Erinnerungen (4).

Frühe Prägung

Dathe lebte in Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche: „Noch im Kaiserreich geboren, ging er in der Weimarer Republik zur Schule und Universität und startete in der Zeit des Nationalsozialismus ins Berufsleben. Am Ende des Zweiten Weltkrieges, den er als Soldat erlebte, stand er an einer Zeitenwende, die die Welt in politische Blöcke teilte“, schreiben die Herausgeber im Vorwort. Zur weiteren Zäsur in seiner Laufbahn sollte die politische Entlastung 1949/1950 werden, die ihm – trotz frühzeitiger NSDAP-Mitgliedschaft 1932 – die Rückkehr als wissenschaftlicher Assistent zum Leipziger Zoo ermöglichte. Damit stand seinem „Tierleben“ in den darauffolgenden Jahrzehnten nichts mehr im Weg.

Dathe, der – ungewöhnlich für die damalige Zeit – als Einzelkind aufwuchs, ahnte offenbar schon sehr früh von seiner späteren Bestimmung. In einem Schulaufsatz zum Thema „Wenn ich reich wäre“ schrieb er als Zwölfjähriger: „... würde ich mir einen größeren Garten anlegen, worin ich Pflanzen und Tiere verwildern ließe, um deren Wachsen und Gedeihen beobachten zu können.“ Ebenso hätte er gern einige Weiher und eine große Halle, „die von unten geheizt werden könnte, damit tropische Hitze erzeugt würde“.

Dathes Tier- und Pflanzenliebe musste demnach in frühen Kindheitserlebnissen wurzeln. Später festigte sich diese Fixierung durch Dathes enge Beziehungen zu den Naturkundevereinen in Reichenbach und seinem heutigen Stadtteil Mylau. Waren es anfangs ornithologische Studien (die ihn seine gesamte akademische Laufbahn hindurch begleiten sollten), mit denen er sich hervortat, so rückten spätestens mit seinem Studium in Leipzig ab 1930 weitere Naturwissenschaften in sein Blickfeld. Zoologie, Botanik und Geologie standen auf seinem Vorlesungsplan.

Als er das Studium, wie für die Zeit üblich, mit einem Dr. phil. in der Tasche abschloss, arbeitete er längst als wissenschaftlicher Assistent beim Direktor des Leipziger Zoos Karl Max Schneider. Eine glückliche Fügung, da Schneider als international geachteter Zoologe galt, der besonders die wissenschaftliche Orientierung zoologischer Gärten vorantrieb. Seine außergewöhnliche Leistungsbereitschaft ließ Dathe nach nur wenigen Jahren zum Stellvertreter Schneiders aufrücken.

Die Chance seines Lebens

Nach Dathes Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1947 blieb ihm die direkte Wiederaufnahme der Arbeit im Leipziger Zoo verwehrt (siehe oben). Allerdings währte das dortige Zwischenspiel ab 1950 nur kurz, denn im Herbst 1954 folgte seine Ernennung zum Direktor des neu zu errichtenden Berliner Tierparks.

Dabei kam er mit den Planungen für den künftigen Tierpark eher zufällig in Berührung: Obwohl das Vorhaben von Leipziger Seite abgelehnt wurde, war Dathe in Wahrnehmung eines Ortstermins (stellvertretend für Zoodirektor Schneider) im Schlosspark Friedrichsfelde so sehr beeindruckt, dass er seine Bedenken aufgab. „Am Schluss des Rundgangs war mir plötzlich ganz klar: Das ist die Chance deines Lebens, hier kannst du etwas völlig Neues in Konzeption und Ausführung entstehen lasen“ – so Dathe selbst in seinen Erinnerungen.

Nach der Grundsteinlegung für den Tierpark Ende November 1954, zu der erste „Tier-Geschenke“ aus anderen Zoos der DDR überbracht wurden, war Dathe die treibende Kraft beim Ausbau der Anlage und gleichzeitig der Retter des arg zerstörten, bereits vom Abriss bedrohten Friedrichsfelder Schlosses. Dabei wurde er von einem namhaft besetzten Beirat und abertausenden Berlinern unterstützt, die hier ehrenamtlich Aufbauarbeit leisteten.

Dathe führte den Tierpark zu einer international anerkannten Forschungsstätte mit interessanten Zuchterfolgen. Von den gut tausend(!) wissenschaftlichen Arbeiten, die Dathe selbst veröffentlichte, lässt sich knapp die Hälfte als im engeren Sinne wissenschaftlich bezeichnen. Für Dutzende Säugetier- und Vogelarten, aber auch für Reptilien, Amphibien, Fische und Wirbellose lieferte er Beiträge zu deren Domestikation, Lebensgeschichte, Verhalten, Ernährungsbiologie, Ökologie und Verbreitung. Ebenso publizierte er über die Reproduktionsbiologie, Morphologie und Anatomie dieser Arten sowie über den Vogelflug.

Natürlich gibt es im vorliegenden Band noch weit mehr Wissenswertes zu entdecken – etwa Hintergründe und Besonderheiten der Laufbahn Dathes, seine Wirkung auf Mitmenschen, auch die eine oder andere biografische Anekdote. Nicht zu vergessen: die emsige, breit gefächerte Öffentlichkeitsarbeit des Tierparks.

Das Buch liest sich flüssig und ist ansprechend bebildert beziehungsweise illustriert. Jedem Beitrag ist ein Literaturverzeichnis angefügt. Eine Zeittafel zu biografischen Daten Dathes, eine Tierartentabelle zu seinem publizistischen Werk und ein Personenregister vervollständigen den Band. *Jörg Parsiegla*

Ekkehard Höxtermann,
Kathrin Böhme,
Wolfgang Viebahn:
Heinrich Dathe – Zoologe und Tiergärtner aus Leidenschaft
Basilisken-Presse im Verlag Natur & Text
Rangsdorf 2015
335 Seiten, 29,- Euro

Fünf Hausmittel ersetzen eine Drogerie

Rezepte zum Selbermachen, die Geld sparen und die Umwelt schonen

Seit einiger Zeit ist Selbermachen wieder in aller Munde. Zu diesem Trend passt auch das hier beschriebene Buch. Das Besondere daran, verglichen mit anderen „Selbstmachbüchern“, ist, dass die Rezepte weitestgehend mit fünf einfachen Zutaten auskommen: Essig, Natron, Soda, Zitronensäure und Kernseife.

Das Buch enthält über 300 Anwendungen und 33 Rezepte. Sie sind sehr einfach gehalten und erfordern meist wenig Aufwand. Die fünf Mittel kann man als Grundausstattung einfach immer im Haus haben, so dass man die Rezepte jederzeit anwenden kann, ohne erst noch große Einkaufstouren machen zu müssen.

Wer sich die Inhaltsstoffe von Waschmitteln und anderen Drogerieartikeln anschaut, weiß wohl kaum, was sich hinter den meisten dieser Stoffe verbirgt. Als erstes Argument fürs Selbermachen führen die Autor_innen an, dass viele Stoffe unerwünschte Auswirkungen auf den menschlichen Körper und seine Umwelt haben. Ein weiteres ist, dass man mit den Rezepten im Buch oftmals auch viel Geld sparen kann. So gibt es beispielsweise ein Rezept für Flüssigwaschmittel, bei dem die Zutaten für zwei Liter nur 50 Cent kosten. Oder ein Deo, das man in fünf Minuten für 10 Cent herstellen kann.

Natürlich sollte einem das Selbermachen auch Freude bereiten, denn ein wenig Arbeitszeit muss man natürlich investieren. Ein weiteres Argument für die Anwendung der Rezepte ist, dass man den eigenen Plastik-Konsum deutlich verringern kann.

In der Einleitung werden die fünf Mittel jeweils kurz vorgestellt. Die chemische Zusammensetzung wird erläutert, typische Anwendungen werden beschrieben, auch auf Verwechslungsgefahren wird hingewiesen.

Die Kapitel mit den vielen verschiedenen Rezepten sind nach den Anwendungsgebieten eingeteilt: Reinigen und Putzen, Wäsche waschen, Körperpflege, Gesundheit, Ernährung, Haushalt, Garten sowie „Weitere“. Mit dieser breiten Fächerung ist es tatsächlich möglich, komplett ohne die herkömmlichen Mittel aus der Drogerie auszukommen.

Alle Rezepte auf einen Blick findet man im anschließenden Rezeptverzeichnis. Ein Verbesserungsvorschlag: Zu jedem Rezept sollte direkt im Verzeichnis ersichtlich sein, welche der fünf Mittel benötigt werden – beispielsweise durch Buchstabenkürzel.

Insgesamt ist das Buch übersichtlich, praktisch und auch optisch ansprechend gestaltet. Herausgegeben wurde es vom Smarticular Verlag, der auch die Website smarticular.net betreibt. Hier sind die meisten der im Buch vorgestellten Rezepte auch online zu finden. Auch viele andere Rezepte zum Selbermachen – nicht nur auf die fünf Mittel bezogen – finden sich auf der Seite.

Wozu dann das Buch kaufen? Vielleicht, weil es eine schöne Sache ist, diese vielen einfachen Rezepte in einem Buch zu haben, das jederzeit griffbereit in der Küche bereitliegt. Außerdem ist das Buch ein Kauf- und Geschenktipp für Menschen, die nicht sehr internetaffin sind, und auch solche, die einfach gern ein Buch zum Anfassen haben. *Anna Bugey*

Smarticular Verlag (Hrsg.):
Fünf Hausmittel ersetzen eine Drogerie. Einfach mal selber machen! Mehr als 300 Anwendungen und 33 Rezepte, die Geld sparen und die Umwelt schonen
Smarticular Verlag, Berlin 2016
192 Seiten, 14,95 Euro
ISBN: 978-3-946658-00-9

Besser leben ohne Plastik

Eine gute Einführung, aber nicht für jeden

Der Ratgeber zeigt die ökologischen und gesundheitlichen Gefahren von Plastik auf. Vor allem aber versuchen die Autorinnen Anneliese Bunk und Nadine Schubert Tipps für ein Leben ohne den stark umstrittenen Kunststoff zu geben.

Offenbar ist das Buch für Einsteiger gedacht, die zwar umweltbewusst sind, sich in der Plastik-Problematik aber noch nicht richtig auskennen. Deshalb erklärt das erste der sieben Kapitel kurz den natur- und tierfeindlichen Charakter von Plastik. Ausführlich werden auch die gesundheitlichen Gefahren für den Menschen aufgezählt, und es wird beschrieben, wie der Stoff in den Körper gerät.

Welche Arten von Plastik besonders gefährlich sind, erklären die Autorinnen in kurzen Texten. Ein Verzeichnis für die Recyclingcodes hilft zu erkennen, welche Arten von Plastik in welchen Nutzgegenständen verwendet werden. Ebenso kompakt wird erklärt, wieso Weichmacher für den Körper gefährlich sind – ein nützliches Verzeichnis für belastete Produkte ist angefügt. Auch auf verstecktes Plastik in Produkten geht das Buch ein. Sogar Kaugummi und Konservendosen gehören dazu.

Für ein plastikfreies Leben haben die Autorinnen viele Ideen, die mit etwas Aufwand und Eingewöhnung gut umzusetzen sind. Sofern man einen Bio-Markt in der Nähe hat und über das nötige Kleingeld verfügt. Von Spielzeug ohne Plastik über Waschmittel und Kleidung bis zu Rezepten zum Selbermachen ist für alle Lebenslagen etwas dabei. Dass manche der Produkte, wie zum Beispiel Zahnbürsten aus Holz, nur im Internet oder in speziellen Shops zu kaufen sind, lässt sich momentan noch schlecht ändern.

Eine Schwäche des Buches wird dort klar, wo die Autorinnen Alternativen zum Plastik aufzeigen wollen. Zum Beispiel Glas: Unterschätzt wird die Gefahr, dass Glas oft nicht bruchsicher ist, hinzu kommt – im Buch kaum angeschnitten – der Gewichtsfaktor beim Glas. Nicht ohne Grund haben viele Schulen Glasflaschen verboten, da diese dem Bewegungsdrang der Kinder konträr gegenüberstehen. Ein Ausweg könnte sein, bruchsichere Glasflaschen zu entwickeln.

Schwach ist auch die Vorstellung des Kokosöls, das als Alleskönner beschrieben wird. Die Gefahren von massenhaftem Kokospalmenanbau bleiben unerwähnt. Der Hinweis, dass auf Bioqualität geachtet werden sollte, genügt da nicht.

Das Buch wird außerdem von der Selbstverständlichkeit durchzogen, dass der Leser zur gut betuchten Mittelschicht gehört. Das zeigen die vielen Verweise auf Biomärkte und Reformhäuser oder der „hilfreiche“ Tipp, für schwere Einkäufe einen Lieferservice zu beauftragen.

Ein Verzeichnis am Ende des Ratgebers erklärt die nicht ganz gängigen Begriffe und beantwortet häufig gestellte Fragen. Außerdem gibt es Einkaufstipps für Einsteigende und macht sogar Vorschläge, wie das letzte Plastik sinnvoll verwendet werden kann. Die Autorinnen raten, Dinge anstatt sie neu zu kaufen, lieber wiederzuverwenden und beim Einkaufen überlegter vorzugehen.

Alles in allem liefert das Buch für fast jedem Lebensbereich Anstöße, ein plastikfreies Leben zu genießen, und enthält gut dargestellte Tipps zum Einstieg. Allerdings sind manche davon unpraktisch oder fragwürdig, weil sie auf Zutaten zugreifen, die selbst nicht unkritisch sind. *Marina Körner*

Anneliese Bunk, Nadine Schubert:
Besser leben ohne Plastik
Oekom Verlag München,
2. Auflage, 2016
112 Seiten, 12,95 Euro
ISBN: 978-3-86581-784-6

Fr 14. 10

Schneckenfrei ohne Gift – Ökologische Schädlingsbekämpfung im Garten
16 – 19 Uhr
Im Workshop werden die häufigsten Schneckenschädlinge im Raum Berlin/Brandenburg vorgestellt. Die Teilnehmer_innen erfahren Wissenswertes zur Biologie der einzelnen Arten und lernen verschiedene mechanische und biologische Bekämpfungsmethoden kennen. Es wird ein Schneckenzaun gebaut, die Anwendung von Schafswolle und unterschiedliche Pflanzenkombinationen zur Schneckenabwehr demonstriert. Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen!
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 U-Bahnhof Senefelderplatz, Tram M2 Haltestelle Prenzlauer Allee / Metzer Str.
Anmeldung: Tel: 030 7433910, E-Mail: counter.berlin@gruene-liga.de
Info: www.grueneliga-berlin.de/termine-2/

Sa 15. 10.

Beweidung als Schutz zur Landschaftspflege, 1 Teil
11 Uhr (ca. 2 h)
Auf der Exkursion durch die Tiefwerder Wiesen erfahren Sie mehr über die Pflege und den Schutz der Feuchtwiesen mit der Haltung von Wasserbüffeln. Nebenbei können Sie die Reste der ursprünglichen Havelaue zwischen Havel und Stößensee bestaunen.
Ort: Heerstr./Ecke Brandensteinweg, 13595 Berlin-Wilhelmstadt
Anfahrt: Bus M 49 Haltestelle Pichelswerder
Kosten: Erwachsener 4 € /Kind 3/ Familie 10 €
Infos: www.oekowerk.de/fileadmin/Dateien/0_Direkt_zu_Navigation/OEKOWERK_2016_II_web.compressed.pdf

So 16. 10.

Beweidung als Schutz zur Landschaftspflege, 2 Teil
14:30 (ca. 2 h)
Im zweiten Teil des Projektes erfahren Sie mehr über die Landschaftspflege mit Schafen, Ziegen und Rindern. Die Führung führt durch das bedeutende Fledermauswinterquartier Fort Hahneberg, das von wertvollen feuchten Laubwaldbeständen und Trockenstandorten umgeben ist. Entsprechende Kleidung mitbringen!
Ort: Parkplatz Fort Hahneberg/Heerstr., 13591 Berlin-Staaken
Anfahrt: Bus M40 Haltestelle Hahneberg
Kosten: Erwachsene 4 €/ Kind 3 €/ Familie 10 €
Infos: www.oekowerk.de/fileadmin/Dateien/0_Direkt_zu_Navigation/OEKOWERK_2016_II_web.compressed.pdf

IGA-Herbstfest
10-18 Uhr
Ab 2017 findet in den Gärten der Welt die Internationale Gartenausstellung statt, auf die bereits kräftig hingearbeitet wird. Auf dem Herbstfest können Sie einen ersten Blick auf die Fortschritte werfen, dazu gibt es ein Rahmenprogramm. Die GRÜNE LIGA ist vor Ort mit Informationen über Gestaltung und Angeboten zur IGA dabei.
Ort: Gärten der Welt, Eingang Eisenacher Str. 99, 12685 Berlin-Marzahn
Anfahrt: Bus 195 Haltestelle Gärten der Welt
Info: https://www.grueneliga-berlin.de/themen-projekte2/iga-campus/b

Fr 21. 10

Auch Essen und Trinken ist politisch
9:30-20 Uhr
Durch die ansteigende Zahl der Konflikte zum Thema Landwirtschaft und der fortlaufenden Globalisierung fordert die Jahrestagung des Unternehmensgrün e.V. eine agrarpolitische Wende. Diskutieren Sie mit uns über die verschiedenen Lösungsmodelle und Änderungen, die somit erzielt werden können.
Ort: Schuhmannstr. 8, 10117 Berlin-Tiergarten, Heinrich-Böll-Stiftung
Anfahrt: Bus 147 Deutsches Theater, S+U-Bahnhof Friedrichstr.
Anmeldung: E-Mail: info@unternehmensgruen.de
Info: https://calendar.boell.de/de/event/auch-essen-und-trinken-ist-politisch

Sa 22. 10.

Naturdenkmale in Friedrichshagen und Köpenick
Andere Termine: 29. 10.
14 – 16 Uhr
Otto Bardella führt uns zu alten und wertvollen Baumexemplaren. Unter den Baumarten befinden sich unter anderem Eichen, Platanen, Rotbuchen und eine seltener Urwaldmammutbaum. Eine Baumführung des NABU Berlin.
Ort: S-Bhf. Friedrichshagen, 12587 Berlin-Friedrichshagen, Treffpunkt Seiteneingang
Anfahrt: S-Bhf. Friedrichshagen
Kosten: 1 € pro Person als Spende erbeten
Infos: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/47489

Mi 26. 10

Energiesparen im Haushalt
18:45- 21 Uhr
Wie kann effektiver Energie gespart werden? Auf dieser Veranstaltung lernen Sie, was Sie alles zu beachten haben. Dabei werden vor allem die zwei größten Energieverbraucher, Wasserhaushalt und Heizung, diskutiert.
Ort: Baumschulenstr. 79 – 81, 12437 Berlin-Baumschulenweg, VHS Raum 110
Anfahrt: S Baumschulenweg
Kosten: 6,00 € – Zahlung an der Abendkasse möglich.
Anmeldung: Tel: 030 /90297-4055, E-Mail: post@vhstk.de
Zusatzinfo zur Anmeldung: Kursnummer TK-1911-H
Info: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/47867

Sa 29/30. 10.

Das Soziale im Blick: Umweltbewegungen von unten
Sa, 10 bis 18 Uhr,
So: 10 bis 16:30 Uhr
Das sozial benachteiligte Menschen stärker an der Klimaerwärmung und Umweltverschmutzung leiden ist bereits erwiesen. In diesem Workshop diskutieren Sie gemeinsam, wie diese Situation verbessert werden könnte.
Ort: Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung, Sebastianstr. 21, 10179, Berlin-Mitte
Anfahrt: U-Bahnhof Moritzplatz
Anmeldung: lazova@bildungswerk-boell.de
Info: http://calendar.boell.de/de/event/das-soziale-im-blick-umweltbewegungen-von-unten

So 30. 10.

Zurück zu den Wurzeln Vortrag im Ökowerk

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

15-16 Uhr
Bäume stellen in der Natur und für den Menschen eine vielseitige und wichtige Ressource da. Doch ist es möglich, mit ihnen zukunftsorientiert und umweltbewusst zu bauen? Das ÖKOWERK stellt eine Möglichkeit vor.
Ort: Wilmersdorf, Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin-Grunewald
Anfahrt: S Grunewald, S Heerstr.
Kosten: Spende erbeten
Info: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/46656

Mo 31. 10.

Klimaschutz-Übereinkommen von Paris 2015: Ende für Kohle, Öl und Gas
19-21 Uhr
Fast ein Jahr ist es her, dass in Paris beschlossen wurde, dass die Temperatur auf der Erde nur um 1,5 Grad steigen darf. Nach 23 Jahren haben sich 195 Staaten dazu entschlossen, dieses Ziel durchzusetzen. Doch was kommt jetzt und wie wird es umgesetzt?
Ort: Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung, Sebastianstr. 21, 10179, Berlin-Mitte
Anfahrt: U-Bahnhof Moritzplatz.
Anmeldung: lazova@bildungswerk-boell.de
Info: http://calendar.boell.de/de/event/klimavertrag-von-paris-nicht-der-grosse-wurf-aber-beginn-der-grossbaustelle-dekarbonisierung

Do 3.11.

Gärtnern als Beitrag zur Integration
16 – 19 Uhr
Sie sind Pädagog_in an einer Schule mit Willkommensklassen, Sozialarbeiter_in in einem Wohnheim für Geflüchtete, Berliner_in mit multikultureller Nachbarschaft? Oder wollen sich ehrenamtlich engagieren und ein gemeinsames Gartenprojekt mit integrativem Ansatz starten? Ob Nachbarschaftsgarten, Hinterhof, Schulhofbegrünung oder Hochbeete zum gemeinschaftlichen Gärtnern – im Seminar erfahren Sie, wie solche Vorhaben organisiert und koordiniert werden kann, damit es langfristig ein Erfolg wird.
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 U-Bahnhof Senefelderplatz, Tram M2 Prenzlauer Allee/Metzer Str.
Anmeldung: Tel 030 / 4433910, E-Mail: counter.berlin@gruene-liga.de
Info: www.grueneliga-berlin.de/termine-2/

Fr 4. 11.

Gründüngung, Kompost und Mulch: Bodenverbesserung über den Winter
15 -18 Uhr
Wir vergleichen die verschiedenen Formen der Bodenverbesserung und finden so heraus, was am besten zu Eurem Garten/Hof/Balkon passt. Damit auch wachsen kann, was wachsen soll. Auf unserem ehemaligen Friedhofsgelände wollen wir anschaulich vermitteln, wie nachhaltiges Gärtnern in der Stadt aussehen kann. Bitte festes Schuhwerk und wetterfeste Kleidung mitbringen!
Ort: GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 U-Bahnhof Senefelderplatz, Tram M2 Haltestelle Prenzlauer Allee / Metzer Str.
Anmeldung: Tel: 030 /4433910, E-Mail: counter.berlin@gruene-liga.de
Info: https://www.grueneliga-berlin.de/termine-2/

Mo 7. 11.

Wir ernten was wir säen
19 Uhr
Bei dieser Vortragsreihe in den Prinzessinnengärten, gesponsert von der Heinrich-Böll-Stiftung, dreht sich alles um die Themen Saat und Saatgutpolitik. Expert_innen erklären die Methoden der Saatgutkonzerne, was in der Politik beachtet muss und wieso eine Sortenvielfalt wichtig ist.
Ort: Prinzessinnengärten, Prinzenstr. 35-38, 10969 Berlin-Kreuzberg, Eingang direkt am Moritzplatz
Anfahrt: U8 U-Bahnhof Moritzplatz
Anmeldung: E-Mail: lazova@bildungswerk-boell.de
Info: http://calendar.boell.de/de/event/wir-ernten-was-wir-saeen-thementag-saatgut

So 20. 11.

Zauneidechsen: Von Kunst bis Kosten!
14-17 Uhr
Diplom-Biologin Beate Schonert erläutert uns in ihrem Vortrag, wieso die Zauneidechse nicht nur für Künstler, sondern auch für Naturschützer eine Herausforderung darstellt.
Ort: Naturhof Malchow, Dorfstr. 35, 13051 Berlin-Malchow
Anfahrt: Bus 154 oder 258 Haltestelle Malchow Dorfstr.
Info: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/48290

Di 22. 11.

GESUND. LEBEN. GERECHT. WOHNEN.
18:30 Uhr
Es ist bewiesen, dass der soziale Status bestimmt, wie stark ein Mensch durch schädliche oder gesunde Umwelteinwirkungen betroffen ist. Der saarländische Minister für Umwelt und Verbraucherschutz Reinhold Jost diskutiert mit Ihnen Wege, dieser Ungerechtigkeit vorzubeugen.
Ort: Mitte, In den Ministergärten 4, 10117 Berlin-Mitte, Vertretung des Saarlandes
Anfahrt: S+U-Bahnhof Potsdamer Platz
Info: www.umweltkalender-berlin.de/partner/1231/angebot/47322

Sa 26. 11

Adventszeit & Weihnachtsfest nachhaltig gestalten
11-12:30 Uhr
Gerade in der Adventszeit locken die Geschäfte mit vielen Produkten und Geschenken. Das führt dazu, dass die Verbraucher ihren Konsum erhöhen, wobei der Nachhaltigkeitsgedanke oft zu kurz kommt. Wie Sie dem entgegen wirken können, zeigt uns die moosgrün-Inhaberin in ihrem Workshop.
Ort: Raum 3.07 (Aktualität bitte bei der VHS prüfen), Volkshochschule Mitte, Linienstr. 162, 10115 Berlin-Mitte
Anfahrt: U Rosenthaler Platz, S Oranienburger Str.
Kosten: 5 €
Anmeldung erforderlich: Tel: VHS: 030 /9018 374 -74 / -27, E-Mail: anmeldung@city-vhs.de
Ansprechpartner: Christine Bartels
Info: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/46797

Sa 3. 12

Abenteuer Papier und Wald – Eine ganz besondere Urwaldreise
13-17 Uhr
Papier ist überall – doch um es herzustellen, fällen die Hersteller Bäume in fernen Ländern und zerstören damit die Heimat der Waldbewohner. Lerne den Regenwald und seine Bewohner kennen und finde heraus wie du Papier herstellen kannst, ohne dass dafür ein Baum sterben muss.
Ort: Teufelsseechaussee 22 , 14193 Berlin-Grunewald
Anfahrt: S-Bahnhof Grunewald
Anmeldung: www.vhs-neukölln.de, Tel.-Nr. 30 00 05 – 0
Kosten: (im Ökowerk zu entrichten) Erwachsener 4 Euro / Kind 3 Euro / Familie 10 Euro / Ökowerk-Mitglieder frei
Info: www.oekowerk.de/veranstaltungen/detail/abenteuer-papier-und-wald-46053/

So 4. 12.

Recyclingwerkstatt
11 -15:30 Uhr
Abfall müsst Ihr nicht gleich wegschmeißen! In der Recyclingwerkstatt lernt Ihr, wie man aus Müll neue nützliche Sachen basteln kann.
Ort: Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin-Grunewald
Anfahrt: S-Bahnhof Grunewald
Anmeldung: www.vhs-neukölln.de, Tel: 30 00 05-0.
Kosten: Kind 3 Euro / Erwachsener 4 Euro / Familie 10 Euro (im Ökowerk zu entrichten)
Info: www.oekowerk.de/veranstaltungen/detail/recyclingwerkstatt-46054/

Auswärts

Sa 22.+So 30.10.

Pilzwanderungen mit Elisabeth Westphal
Zusammen mit unserer Pilzexpertin Elisabeth Westphal können Sie die Wälder Brandenburgs auf der Suche nach einheimischen Pilzen durchstreifen. Auch Gruppentermine möglich (nach Vereinbarung).

Sa 22. 10., 12 Uhr: Pilzwanderung Wandlitz
So 30.10., 10:45 Uhr: Pilzwanderung Lobetal/Barnim

Siehe Rücktitel S. 32!

GRÜNE LIGA Berlin, Tel. 030 / 443391-0

So 6. 11.

Führung durch die Kommune ÖkoLeA
14 Uhr
Seit 1993 besteht die Kommune ÖkoLeA in Klosterdorf/ Brandenburg. Bei dieser Führung stellt sich die Kommune vor und zeigt, wie sie lebt.
Ort: Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, Info-Café
Anfahrt: RB26 nach Strausberg, S5 nach Strausberg Nord, Bus 937 bis Klosterdorf

Kosten: Es wird um Spende gebeten
Anmeldung: Tel: 03341 /359 39 30, E-Mail: info@oekolea.de
Info: www.oekolea.de

Ausstellungen

bis 30. 11.

„Gerechtigkeit – zwei Ausstellungen – ein Thema –
Zeit: 14 Uhr
Eine Ausstellung über den nachhaltigen Konsum in Zeiten des Klimawandels. Ein Thema sind Konzepte für nachhaltiges Leben am Beispiel der indigenen Völker Südamerikas. Gleichzeitig geht es darum, wie der Klimawandel den Regenwald und seine Bewohner bedroht.
Ort: Berolina-Galerie, Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin-Mitte
Anfahrt: U5 U-Bahnhof Schillingstraße
Öffnungszeiten: Mo-Fr von 9:00 bis 18: 00 Uhr
Anbieter: Umweltladen Mitte
Info: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/46151

Theater-Reihe

Fräulein Brehms Tierleben
Wer einmal eine ganz besondere Art der Umweltbildung erleben will, schaut am besten mal bei Fräulein Brehms Tierleben vorbei. In ihren Theaterstücken behandelt das Fräulein einheimische bedrohte Tierarten, die in ihrem Inspirationsmaterial Brehms Tierleben vorkamen. Die Tierarten reichen von den Wildbienen bis zum Schweinswal und werden in ihren eigenen Stücken behandelt.
Ort: Theater im Naturschutzpark Schöneberger Südgelände, Priesterweg/Prellerweg, 12157 Berlin-Schöneberg
Anfahrt: S-Bahnhof Priesterweg mit der S2, der Park liegt direkt am Eingang
Kosten: http://brehms-tierleben.com/wp-content/uploads/Relatives_Preissystem_Frl.pdf
Anmeldung unter: http://brehms-tierleben.com/buchen/
Info: http://brehms-tierleben.com/, Tel: 030 /120 91 785

Das Programm

Sa 15. 10., 15 Uhr: Luscinia – die Nachtigall, der Sprosser,
17 Uhr: Lynx lynx – Der Luchs
So, 16. 10., 15 Uhr : Hirundo rustica – Die Rauchschwalbe,
17 Uhr Hymenoptera – Die wilden Bienen
Sa, 22. 10., 15 Uhr: Lumbricus terrestris – Der Regenwurm,
17 Uhr: Lumbricus terrestris – Der Regenwurm
So, 23. 10., 15 Uhr: Phocoena phocoena – der Schweinswal,
17 Uhr: Phocoena phocoena – der Schweinswal
Sa, 29. 10., 15 Uhr: Luscinia – die Nachtigall, der Sprosser,
17 Uhr: Luscinia – die Nachtigall, der Sprosser
So, 30. 10., 14 Uhr: Hirundo rustica – Die Rauchschwalbe,
16 Uhr: Hirundo rustica – Die Rauchschwalbe

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de Tel. 2945401

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28 Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V.- Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
3. Mi, 18 Uhr
Ort: NABU Berlin, Wollankstr. 4
13187 Berlin
Infos: www.pinie-solar.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Der Verein Naturschule Berlin-Brandenburg e.V. lädt ein zu einen besonderen Mix aus Naturerleben, Erlebnis-Spielen, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch.
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sonntags

ZDF-planet e
sonntags
Infos: planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Ökomarkt am Nordbahnhof
Berlin-Mitte
Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz
Mi 11-18 Uhr
S-Nordbahnhof, S1, S2, S25
Tram-Nordbahnhof, M10, M8
Bus-Nordbahnhof, 245, 247
Info-Tel. 0170/ 4832058
oekomarkt-am-nordbahnhof@t-online.de
Facebook:
Ökomarkt am Nordbahnhof

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene Tipps, Termine & Adressen

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 25 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Wurlsee/Lychen/Uckermark: Sehr schöne, modern eingerichtete Ferienwohnungen (2 bis 7 Betten, rollstuhlgeeignet) mit großzügigem Außengelände und Gemeinschaftsraum bieten Platz für Erholung, Spiel und Sport. Ideal für Familien. Infos: www.ferienhauslychen.de oder Tel. 0160/ 96245696

Berliner Umland: Mehrgenerationen, Natur-/Tierschutz, Selbstversorgung, dafür zusammen auf Hofsuche gehen, w e r (veget./vegan) hat auch Lust darauf? Kontakt: naturtier@gmx.net

Mecklenburg-Vorpommern: Öko-Ackergärten mit Wohnmobil- bzw. Campinganhänger-Stellplatz, 250 bis 1.000 qm, 15 km bis Schwerin und 17 km zur Ostsee, Pacht: 2 Euro pro qm und Jahr, Interesse? Kontakt: Tel. 03867/ 612181 oder oeko.lutu@gmail.com

Märkische Schweiz: 2 Wochenenden im Kämmerlein für 35 EUR (Bad, WLAN, Autostellplatz; zum Bahnhof 8, zum Badesee 5 Minuten). Auf Wunsch Fußreflexzonenmassage im Haus, bei schönem Wetter im Garten mit Blumenduft und Vogelgesang, 1 Stunde 20 EUR. wielandt.ricarda@web.de, 033432/73121

Rentnerin sucht Haus-, Hof- oder Dorfgemeinschaft in Brandenburg oder Mecklenburg-Vorpommern. E-Mail: extao@web.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):

Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Jörg Parsiegla, Marina Körner, Katja Mußler, Elisabeth Westphal
Satz: Evelin Bulling
Vignetten: Luwie
Karikaturen: Freimut Woessner

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 0,62 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Nicht mehr so modern

„Genial geplante Kanalisation" von Konstantin Petrick, DER RABE RALF August/September 2016, S. 21

Lieber Rabe Ralf, Du bist ja sonst immer so kritisch, insofern habe ich mich ziemlich über die „Lobpudelei" über die Berliner Mischkanalisation gewundert.

Es ist ja richtig, dass das Kanalnetz in den 1870er Jahren eine Errungenschaft war. Eine These ist, dass die moderne Abwasserbehandlung mehr zur Verlängerung des durchschnittlichen Menschenlebens beigetragen hat als die moderne Medizin!

Heutzutage – 140 Jahre später – ist die Berliner Mischkanalisation aber leider nicht mehr so modern. Die immer wieder an Spree und Landwehrkanal auftretenden Mischwasserentlastungen führen regelmäßig zu Fischsterben. Bundesweit gesehen sind Mischwasserentlastungen ein Hauptgrund für das Nichterreichen der Ziele der Wasserrahmenrichtlinie. Insofern wären hier ein paar kritische Worte durchaus angebracht – was nicht heißt, dass man die damalige Errungenschaft kritisieren muss. Aber wir haben uns in 140 Jahren doch im Hinblick auf den Umweltschutz etwas weiterentwickelt, oder?

Viele Grüße aus Hoppegarten

Prof. Dr.-Ing. Heiko Sieker
Honorarprofessor für Urbane Hydrologie an der TU Berlin, www.sieker.de

Nistmöglichkeiten schon heute vorgeschrieben

„Anforderungen an die Stadt des 21. Jahrhunderts: Mehr Öko in die Bauordnung" von Andreas Otto, DER RABE RALF August/September 2016, S. 13

Lieber Rabe Ralf, der Artikel dürfte sich als Bärendienst für viele deiner gefiederten Freunde erweisen.

Da steht: „Beim Umbau bestehender Gebäude sollen Nistmöglichkeiten erhalten oder nach erfolgten Baumaßnahmen wiederhergestellt werden. Manche Bauherren tun das freiwillig. Aber ihre Zahl ist noch zu gering. Eine Regelung in der Bauordnung würde alle verpflichten und Klarheit schaffen." Das ist so nicht richtig und ich finde es bedauerlich, dass du in einer Naturschutzzeitung so etwas verbreitest. Natürlich sind gemäß § 44 Bundesnaturschutzgesetz bereits alle Lebensstätten – an Gebäuden also die genutzten Nisthöhlen und Mauernischen für Mauersegler, Spatz & Co, aber auch für Fledermäuse gesetzlich geschützt, und zwar unabhängig von der Jahreszeit! Wer so etwas im Rahmen einer Sanierung oder eines Anbaus entfernen oder unbrauchbar machen will, benötigt dazu eine Genehmigung bzw. muss in Berlin ein Anzeigeverfahren durchführen. In dem Verfahren wird dann auch festgelegt, wie viel Ersatz zu schaffen ist. Also nix von wegen Freiwilligkeit und deshalb Forderung nach einer Neuaufnahme in die Bauordnung für Berlin.

Und – mal ganz ehrlich – auch für Neubauten sollte MITDENKEN wirklich groß geschrieben werden. Wovon sollen sich künftig Spatz und Fledermaus ernähren, wenn der Hof oder das Grundstück vollständig versiegelt oder mit irgendwelchem neumodischen Baumarktschnickschnack begrünt wird? Solcherart Grün wird meist von allen Insekten gemieden und nützt unseren heimischen Arten überhaupt nix. Dazu vielleicht noch eine Anmerkung zum Schluss: Nur leerstehende Nistkästen aufhängen und zu hoffen, dass damit das Ökogewissen reingewaschen wäre, ist etwas kurz gedacht.

Frohes Flattern wünscht dir auch für die Zukunft

Christoph Funk

Mehr Volkspark Friedrichshain – weniger Straße

Jeden Tag werden in Deutschland 100 Fußballfelder Boden versiegelt. Auf Teufel komm raus werden immer noch Straßen und Autobahnen gebaut. Das gilt als völlig normal und ist scheinbar auch leicht durchzusetzen. Umgekehrt wird es schon schwieriger. Dass Straßen zurückgebaut werden oder ganz „entwidmet" werden, ist eine Seltenheit.

Jeder Bewohner einer Stadt freut sich, wenn er viel Grün in seiner Nähe hat – einen grünen Hof, eine Straße mit vielen schönen Bäumen oder gar einen Park um die Ecke. Große Parks sind die grünen Lungen unserer Städte – je größer, desto besser. Und angesichts des Klimawandels – Mitte September 2016 in Berlin über 30 Grad Celsius – kommen grünen Oasen in den heißen, dicht besiedelten Städten immer größere Bedeutung zu. Nun haben wir in Berlin an der Grenze von Prenzlauer Berg zu Friedrichshain die Chance, einen sehr beliebten und stark genutzten Park zu vergrößern – den Volkspark Friedrichshain.

Keine Bebauung der „Werneuchener Wiesen"

Die „Werneuchener Wiesen" an der Nordecke des Parks zwischen Knipro-de-, Danziger, Margarete-Sommer- und Virchowstraße werden zurzeit von einem provisorischen Rewe-Markt, einer kommerziellen Beachvolleyballanlage und einer Tankstelle genutzt, der Rest wuchert vor sich hin. Nach Fertigstellung des Rewe-Markts in der Pasteurstraße wird der provisorische Supermarkt wieder verschwinden und es bestünde die Möglichkeit, den Park deutlich zu vergrößern. Dazu müssten 100 Meter der Virchowstraße und 350 Meter der Margarete-Sommer-Straße entwidmet werden. Die Zufahrt zur Tankstelle könnte leicht verändert werden. 450 Meter Straße und ein Großteil der „Werneuchener Wiesen" könnten zum Park umgestaltet werden. Das wären dreieinhalb Hektar oder – um im gemeinüblichen Presse-Flächenmaß zu bleiben – etwa fünf Fußballfelder. Das ist nicht viel – im Vergleich zu den 100 Fußballfeldern, die täglich versiegelt werden, geradezu lächerlich. Und jeder Quadratmeter Grün ist in der Stadt äußerst wertvoll.

Die Autostellplätze in der Margarete-Sommer-Straße werden nicht übermäßig genutzt und (auto)verkehrstechnisch sind die beiden Straßen nicht von Bedeutung. Die Virchowstraße sollte allerdings verschmälert als Radroute von Prenzlauer Berg nach Friedrichshain nutzbar bleiben.

Deshalb sollten der Berliner Senat und die Bezirke Pankow und Friedrichshain-Kreuzberg sich dafür einsetzen, die Virchowstraße und Teile der Margarete-Sommer-Straße zu entwidmen und den Volkspark Friedrichshain zu vergrößern.

Chris Lopatta

Uns erreichte diese Zuschrift einer Initiative aus Berlin-Friedrichshain.

Der Autor hat eine Online-Petition für die Straßenumwidmung gestartet. Sie läuft noch bis zum 13. März 2017 auf www.openpetition.de (Suche: Lopatta)

Anzeige

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 22805237, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3 10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körtingstr. 63b 12107 (Tempelhof), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

BERLINER NETZWERK FÜR GRÜNZÜGE c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) kontakt@gruenzuege-fuer-berlin.de www.grünzüge-für-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat

Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5 Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de

Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12*

Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner/Innen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Geisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 (Königs Wusterhausen) T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg), T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Köthener- 2, 10963 (Kreuzberg) T 40819022-3, F -423, www.giz.de

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

NaturFreunde Berlin e.V. Paretzer- 7, 10713 (Wilmersdorf) T 8332013, info@naturfreunde-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst), T 033205-309396, info@oekogekko.com www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow) T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrarboerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 (Karlshorst) T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081-22082 F 9019- 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg), T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Wall- 58 (Mitte), T 280351-0, www.vcd.org

VEBU (Vegetarierbund Deutschland) BundesGSt Genthiner - 48 10785 (Schöneberg) T 29028253-0, www.vebu.de Regionalgruppe Ingo Seubert T 34389159, www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise-- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Netzwerk 21
Kongress
GLOBALE
NACHHALTIGKEITSZIELE –
VON DER UN INS QUARTIER
10. Bundesweiter Fortbildungs- und Netzwerkkongress für lokales Nachhaltigkeitsengagement
27./28. Oktober 2016
in Dortmund
www.netzwerk21kongress.de

Pilzwanderung
mit Elisabeth Westphal
2016
Samstag 22. Oktober
Beginn: 12.00 Uhr
Treffpunkt: Bahnhof Wandlitzsee
Sonntag 30. Oktober
Beginn: 10.45 Uhr
Treffpunkt: Haltestelle Lobetal Dorf, Lobetal, Barnim
Weitere Termine
in und um Berlin unter
www.grueneliga-berlin.de
Kosten:
7 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 5 Euro
Voranmeldung:
030-44 33 91-0 oder counter.berlin@grueneliga.de
Gruppentermine und weitere Termine nach Vereinbarung

GRÜNE LIGA
Zusammen wachsen
Gärtnern als Beitrag zur Integration
Growing together
Gardening as a contribution to integration
النمو والالتئام
الزراعه كمساهمه في عمليه الاندماج
Wir zeigen Ihnen, wie es geht!
We show you how it works!
www.grueneliga-berlin.de

Wenn Weihnachten,
dann FAIRschenken!
An allen Advents-
Sonntagen auf dem
Kollwitzplatz, immer
12–19 Uhr.
Ökomarkt am Kollwitzplatz
ADVENTS
www.grueneliga-berlin.de
ÖKOMARKT
DER GRÜNEN LIGA